

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 23631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 M.-Pfg., für einen Monat 1.70, zusätz-
lich 30 M.-Pfg. Traglohn. Durch die Post bezogen 2.35, zusätzlich 42 M.-Pfg. Beleggeld. —
Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten.
— In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezahler keinen Anspruch
auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erstige Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 M.-Pfg., östliche Anzeigen
10 M.-Pfg., auswärtsige Anzeigen 15 M.-Pfg. für die einspaltige Anzeigenspalte oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 128.

Donnerstag, 11. Mai 1933.

81. Jahrgang.

Das Wort Arbeit ist Ehrentitel der Nation.

Das Volk: Sieger über Klassen, Stände und Einzelinteressen.
Der Kanzler als ehrlicher Maßler.

Arbeiterschaft und Staat.

as. Berlin, 11. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die deutsche Innenpolitik steht heute völlig im Zeichen des ersten deutschen Arbeiterkongresses und vor allem der großen Rede, die Reichskanzler Adolf Hitler gestern vor diesem Kongress hielt. Als Schirmherr der Arbeitsfront, deren Bildung mit der Abhaltung des Kongresses ihre Krönung erfährt, hat der Reichskanzler das Programm und die Ziele der Arbeitsfront entwickelt. Das geschah nicht in einer Massenversammlung, sondern vor einem Kreise von einigen hundert Delegierten, Ministern, Diplomaten und Pressevertretern entwickelte der Reichskanzler seine Gedanken über das Verhältnis zum deutschen Arbeiter und über das Verhältnis zwischen Arbeiter und Staat. Der Grundgedanke der Ausführungen, ein Gedanke, der immer wieder klar zu Tage trat, läßt sich dahin umreißen:

Der Arbeiter muß für den Staat gewonnen werden, und der Staat muß deshalb in ein neues Verhältnis zum Arbeiter gebracht werden.

Bisher haben drei Gründe die Arbeiterschaft von der Verwirklichung ihrer Aufgaben in der Gesamtheit der Nation ferngehalten: einmal die Entwicklung der Verhältnisse in den Betrieben und die Entpersönlichung des Betriebes, die die Sozialfragen geschaffen haben. Zum anderen das Emporkommen des Marxismus, und schließlich die Unterjochung des Staates unter Sonderinteressen und Sonderwünsche. Mit der Durchsetzung der nationalen Revolution, so unterstrich der Reichskanzler, sind diese Hemmnisse beseitigt und der Weg zu einer Sozialpolitik, die den Arbeiter zum gleichberechtigten Mitglied des Volksganzen macht, ist damit frei geworden. So wird man im ganzen die Reichskanzlerrede als ein Manifest der kommenden Sozial- und Wirtschaftspolitik bezeichnen können, wenn auch die Ausführungen dieses Manifestes im einzelnen selbstverständlich noch offen bleiben. Klar ist aber der Grundgedanke überall herausgearbeitet worden, der Grundgedanke der künftigen untrennbaren Verbundenheit aller Schichten mit dem Arbeiter, und der Synthese zwischen Arbeiterschaft und Staat. Auch hier wieder der klare und deutliche Appell, Klassen- und Einzelinteressen zu überwinden im Interesse des Ganzen. Der Reichskanzler formulierte das so:

„Das Volk soll Sieger sein über Klassen, Stände und Einzelinteressen.“

So sagt denn auch der „Völkische Beobachter“ heute in seinem Kommentar zu dem Arbeiterkongress: „Darin unterscheidet sich das neue Reich vom alten Klassenstaat: Die Erstarrung der Interessenverbände in ewigem Krieg ohne Sieger und Besiegte wird beendet. Die Tarifkämpfe zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern haben in der Zukunft nur noch dann Berechtigung, wenn der einzige Sieger, der daraus hervorgeht, das deutsche Volk ist.“ Der Arbeiter soll und muß, das ist der Sinn der großen Rede des Reichskanzlers, der diesen Gedanken ja auch schon früher entwickelt hat, hineinwachsen in den Staat und er soll sich verantwortlich fühlen für das Schicksal des deutschen Volkes, das er zu 70 Prozent darstellt. Was im ersten Anlauf bei Beginn des gewaltigen Ringens 1914 gelang, aber nur für kurze Zeit ausreichte erhalten werden konnte, das es an Männern fehlte, die dieser großen Aufgabe gewachsen gewesen wären, nämlich der Verschmelzungsprozeß des deutschen Arbeiterstandes mit der Nation, das soll jetzt durchgeführt und im dritten Reich verwirklicht werden. Der gestrige Arbeiterkongress mit der großen Rede des Reichskanzlers und der Ansprache des Reichsarbeitsministers Selbte war ein außerordentlich glücklicher Auftakt, der die Gewißheit gibt, daß das Ziel klar erkannt ist und erreicht werden wird.

Die Führer der Arbeiterfront.

Berlin, 10. Mai. Adolf Hitler hat folgende Erklärung erlassen: „Den Staatsleiter der Parteiorganisation der NSDAP, Dr. Robert Ley, ernenne ich zum Führer der deutschen Arbeiterfront. Den Gauleiter Forster (Danzig) ernenne ich zum Führer der Angestelltenverbände. Den Leiter der NSDAP, Schumann, ernenne ich zum Führer der Arbeiterverbände.“

Kongress der Arbeitsfront.

Berlin, 10. Mai. Im Plenarsitzungsraum des Preussischen Staatsrats wurde am Mittwoch der erste große Kongress der deutschen Arbeitsfront veranstaltet. Über dem Präsidium war eine riesige Hakenkreuzflagge angebracht, während der Sitzungsraum und die Emporen mit Hakenkreuzen und Pflanzen geschmückt versehen waren. Im überfüllten Sitzungsraum hatten mehr als 500 Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenverbände und der NSDAP sowie der Arbeitnehmer aus den abgetrennten Gebieten Platz genommen. Auf den Emporen war für die Gauführer der NSDAP ein besonderer Platz reserviert. Start befehlet war auch die Diplomatenloge mit führenden Vertretern der ausländischen Missionen. Auf den für die Reichs- und Länderregierungen reservierten Plätzen waren fast alle Mitglieder des Reichskabinetts erschienen, ferner Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner, sowie die Statthalter des Reiches in den Ländern. Auch sah man den Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und eine große Zahl hoher Offiziere vom Reichswehrministerium. Ferner bemerkte man den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm und führende Vertreter der Länder und Kommunen. Als Vertreter der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände nahmen der Vorsitzende Dr. Köttgen und das geschäftsführende Präsidiumsglied, Präsident Brauweiler, als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie die Herren Wittge-Dresden und geschäftsführender Direktor Herle an dem Kongress teil.

Als wenige Minuten nach 5 Uhr Reichskanzler Adolf Hitler den feierlich gestimmten Sitzungsraum betrat, erhoben sich die Kongreßteilnehmer und grüßten stürmisch den Führer mit erhobenem rechten Arm. Der Kanzler begab sich zum Präsidium des Kongresses, das er durch Handschlag begrüßte. Ebenso begrüßte er besonders den Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schmeier, der im Präsidium durch die Nationalsozialisten fürstlich, Stöhr, Schumann und Muthow unterstützt wurde, eröffnete hierauf den ersten Kongress der deutschen Arbeitsfront.

Der Reichskanzler über das Wesen der Krise.

Reichskanzler Adolf Hitler, der mit minutenlangen Heilrufen und Händeklatschen gefeiert wurde, führte u. a. aus: Unter all den Krisen, unter denen wir leiden und die ja nur ein zusammenhängendes Bild ergeben, ist ja am fühlbarsten für das Volk selbst die Wirtschaftskrise. Die politische Krise, die moralische Krise, sie werden vom einzelnen nur ganz selten empfunden. Der Durchschnittsmensch sieht in seiner Zeit nicht das, was die Gesamtheit trifft, sondern zumeist nur das, was ihn selbst schlägt. Daher wird auch die Gegenwart nur ganz selten Verständnis empfinden für den politischen oder den moralischen Verfall, so lange dieser Verfall sich nicht irgendwie ausdehnt auf den Verfall der Wirtschaft. Es ist auch hier verständlich, das zunächst jeder die Schuld beim anderen zu sehen wünscht, daß er besonders gerne die Allgemeinheit, Korporationen usw. verantwortlich machen möchte für das, was er selbst in Wirklichkeit zu verantworten hat.

Es genügt nicht zu sagen, daß die deutsche Wirtschaftskrise etwa die Folgeerscheinung sei einer Weltkrise, der Not der Wirtschaft überall, denn genau so kann jedes andere Volk selbstverständlich die gleiche Entschuldigung finden und dieselbe Begründung für seine Not.

Es ist aber klar, daß auch dann diese Not nicht irgendwie in einer Welt ihre Wurzel haben kann, sondern immer wieder innerlich der Völker. Es ist nur eine Wahrscheinlichkeit, daß diese Wurzeln vielleicht bei vielen Völkern dieselben sein werden, daß man aber nicht hoffen darf, durch die bloße Feststellung, es läge im Zuge der Zeit, einer bestimmten Not nun auch Herr zu werden, sondern es ist klar, daß es notwendig ist, dann

im Innern eines Volkes diese Wurzeln bloßzulegen und die Not nun dort zu heilen, wo man sie wirklich heilen kann.

Im Rahmen internationaler Maßnahmen kann selbstverständlich auch die internationale Befreiung liegen. Allein es ist nicht möglich, dieses eigene Handeln abhängig zu machen vom Handeln der anderen.

Die Krise der deutschen Wirtschaft ist nicht nur eine Krise, die sich in unseren Wirtschaftslebens ausbreitet, sondern sie ist wohl in erster Linie eine Krise, die sich ausdrückt in dem inneren Verfall, in der Art der Organisation usw. unseres wirtschaftlichen Lebens.

Und hier können wir wohl von einer Krise reden, die vielleicht unser Volk zu einem großen Teil mehr betroffen hat als andere Völker. Es ist die Krise, die wir sehen in dem Verhältnis zwischen dem Begriff — und auch der Wirklichkeit — Kapital, Wirtschaft und Volk. Und be-

Der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley,

der hierauf das Wort nahm, betonte, es sei selbstverständlich, daß die großen Organisationen der Arbeitnehmer nicht als unberührte Inseln in dem revolutionären Meer in ihrer bisherigen Gestalt bestehen bleiben könnten. Die Gewerkschaften, wie sie waren, kehren nicht wieder. Sie werden begreifen, daß die Arbeit nicht allein das Mittel zum Zweck des Lohnverdienens und der Tarife an sich sein soll, sondern, daß die Vertretung des deutschen Arbeiters weit darüber hinaus jene große gewaltige Vertretung eines neuen Standes unter dem Begriff „Der deutsche Arbeiter“ zu sein hat. Das, was in der Vergangenheit veräußert wurde, nämlich Erziehung und Schule des vierten Standes, das wollen und müssen wir nachholen. Man hat in der Vergangenheit versucht, den Arbeiter gegen den Soldaten aufzuheben und den Soldaten als etwas Abschreckendes hinzustellen. Wir sagen: Arbeiter und Soldaten gehören zusammen, weil sie geboren sind aus der Disziplin und diese aus der Rasse. Wir brauchen eine Schicksalsgemeinschaft, in der jeder, der Arbeit leistet, unentbehrlich ist und deshalb geachtet werden muß. Das letzte große Ziel muß sein, aus dem heutigen Begriff des Proletariats, des Knechts, der Minderwertigkeit, einen Stand zu schaffen, der stolz ist, der den Nacken erheben trägt, ob sein Gesicht ruhig, ob die Hände schwelgen, ob er aus der Grube oder vom Pflug kommt. Deshalb, mein Führer, so erklärte Dr. Ley zum Reichskanzler, gewandt, bitte ich Sie dringend und herzlich: Nehmen Sie als der Stärkste dieses Volkes den schwächsten Sohn in Ihre Schirmherrschaft. Ich richte den Appell an das gesamte deutsche Arbeitervolk, an den schaffenden deutschen Menschen: Stelle dich nicht verbittert beiseite, sondern arbeite mit, damit du das Fundament des deutschen Volkes heilst. Ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Volk. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Entfremdung zwischen den Schaffenden des Kopfes und der Hand.

Der erste Grund liegt in der Veränderung der Betriebsformen unserer Wirtschaft an sich. Diesen Grund sehen wir in der ganzen Welt genau so wie in Deutschland in die Erscheinung treten. Am Beginn des vergangenen Jahrhunderts beginnt die Industrialisierung, und damit geht das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber endgültig verloren. Beschleunigt wird dieser Prozeß in dem Moment, in welchem die Ärtie an die Stelle des persönlichen Besitzes tritt. Wir sehen nun den Beginn einer Entfremdung zwischen den Schaffenden des Kopfes und der Schaffenden der Hand. Denn das ist unüberwindlich die einzige entscheidende Unterscheidung. Nicht das Wort Besitz an sich kann hier als charakteristisch angesehen werden. Wir wissen, daß eine Unzahl der Männer, die unsere Produktion begründeten, nicht etwa ursprünglich aus dem Besitz gekommen sind, sondern aus der Arbeit (lebhaftes Zustimmung), daß sich nur in ihnen die Kraft der Faust zugleich erweiterte zu der Genialität des Geistes, daß sie gottbegnadete Erfinder, gottbegnadete Organisatoren gewesen sind, denen wir und unsere Völkgenossen unser Leben mitverdanken. Denn ohne diese Männer wäre uns die Ernährung, die Erhaltung von 65 Millionen Menschen auf unserer begrenzten Bodenschicht niemals möglich gewesen. (Sehr richtig!) Wir wären sonst Exportland geblieben roher Arbeitskraft, damit aber selbstverständlich auch Exportland des darunter stets verborgenen Geistes, Kulturbürger der übrigen Welt.

Daher, das änderte, verdanken wir der Unzahl der Männer, die sich aus der Tiefe unseres Volkes heraus emporgearbeitet haben und die nur durch ihre Fröheit, durch ihre Genialität Millionen Menschen Brot und Sicherung schaffen konnten.

Man kann also nicht von vornherein gegenüberstellen:

Wie Peter einen Charakter bekam.
Vor, als mit anderen großen Bildern: Er war ein tiefer Mann.
so wie der Götter ein großer Mann.
Ich selber jüngere Kräfte bezeugt, führte ich aus Gottes

Unternehmer und Arbeitnehmer, sondern der Ausgang ist nur der, daß sich der Geist, wie immer im menschlichen Leben, befehlgebend über die gewöhnliche Kraft erhebt. Dieser Geist selbst aber ist nicht etwa ein Vorrecht der Geburt bei uns gewesen, sondern wir finden ihn in allen unseren Lebensschichten, in allen Lebensstellungen. Man kann wirklich sagen, daß hier das deutsche Volk in allen seinen Schichten beigetragen und zugesiegt hat.

Die Organisationen als Zweck an sich.

Das Auseinanderfallen nun, das wir allmählich erleben konnten, führte dazu, daß auf der einen Seite besondere Interessen des Unternehmers in Erscheinung traten und auf der anderen Seite besondere Interessen der Arbeitnehmer. Es entstand damit die endlose Diskussion und der Krieg um den Begriff Privateigentum, um den Begriff Eigentum an sich. In der Folge führt dieser Kampf zu einer immer weiteren Entfremdung der beiden Exponenten im wirtschaftlichen Leben. Wenn erst einmal geistig die beiden Interessenten ihre Aufgabe nicht mehr als eine gemeinsame ansehen, dann ist es klar, daß der Kraft, die sich immerhin im Unternehmer repräsentiert, nur die zusammengefaßte Kraft des Arbeitnehmers überhaupt gegenübergestellt werden kann. Und dann werden die beiden Organisationen selbstverständlich nicht theoretisiert, sobald sie sich miteinander beschäftigen, sondern sie werden mit den Kampfmitteln ihre scheinbar getrennten Interessen vertreten, die ihnen gegeben sind, d. h. Aussperrung und Streik. Und dann werden in dem Kampf manchmal die einen siegen, manchmal die anderen. In beiden Fällen wird die gesamte Nation den Schaden zu tragen haben. Das führt dann endlich aber auch soweit, daß die Organisationen, die sich aufbauen, immer umständlicher werden, bei der Reizung des Deutschen zur Bürokratisierung immer größere Apparate aufzulegen. Und dann muß der Kampf weitergeführt werden, damit die Existenz der Apparate damit begründet werden kann, wenn die Vernunft endlich einmal kommt. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Das Ganze wird manchmal ein böses Theater, das beständig gegenständig an, bringt sich am Ende natürlich nicht um, denn sonst würden weder die Gewerkschaften bestehen können, noch die Unternehmerverbände.

(Erneute Heiterkeit.) Aber alles das lebt letzten Endes doch auf Kosten der Gesamtheit. Dieser Kampf, der zu einer unendlichen Vergeudung an Mitteln und Arbeitskräften usw. führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam, aber sicher heraufgezogen ist.

Die politische Schuld des Marxismus.

Der zweite Grund ist das Emporkommen des Marxismus. Der Marxismus, als Weltanschauung der Demoskopie, hat mit scharfem Blick in die Weltgeschichte die Möglichkeit erkannt, den Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesellschaft nun mit einer absolut vernichtenden Waffe zu führen, nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen. In diesen ganzen Jahrzehnten hat die politische Sozialdemokratie sich von diesem Kampf und von dieser Kampfeinstellung genährt.

Im Jahre 1914 ist der deutsche Arbeiter in einer plötzlichen inneren Erkenntnis vom Marxismus weg und zu seinem Volk hingegangen und die Führer, die dieses Behauptungs herüberbringen sahen, konnten es nicht hemmen.

Einige unter ihnen sind in dieser Stunde mit dem Herzen zu ihrem Volk zurückgekehrt. Wir wissen ja, daß ein großer Mann, der heute bestimmend in die Weltgeschichte eingegriffen hat, Benito Mussolini, in dieser Stunde der Erkenntnis sich zu seinem Volk zurückwand. In Deutschland sind es einige gewesen, die große Masse der politischen Führer sind nicht etwa freiwillig aus der Front. Arbeiter sind gefallen, die Führer haben sich zu 99 Prozent sorgfältig konzentriert! Sie haben in der Revolution die Erfüllung. Da können wir nur eines sagen: Wäre damals die deutsche Gewerkschaftsbewegung in unseren Händen gewesen, hätte sie sich, meiner Meinung nach, in meiner Hand befinden, — wir Nationalsozialisten hätten damals diese Massenorganisation in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Wir hätten erklärt: Wir geben unser Schicksal genau so in die Hand der allmächtigen Vorführung, wie die anderen das Ihre auch geben müssen. (Beifall.) Aber du mußt eins erkennen: Jetzt wird nicht entschieden über Monarchie, nicht über Kapitalismus, nicht über Militarismus — entschieden wird über Sein oder Nichtsein unserer Väter, und wir deutschen Arbeiter machen 70 Prozent dieses Volkes aus! (Beifall.) Gewiß, wir hätten manchmal gegen den Staat Front gemacht, hätten protestiert gegen das Ansehen des schamlosen Treibens dieser Kriegsgesellschaften. (Sehr richtig.) Wir hätten gegen das Schiebergefeindel protestiert, wir hätten dafür eingetreten, daß man dieses Rad, wenn notwendig, mit dem Strid zur Ration bringt. (Beifall.) Wir hätten aber genau so erklärt: Indem wir dieses beseitigen, wollen wir nichts anderes als den Sieg unseres Volkes. Denn wenn wir den Sieg verloren haben, so haben wir damit nicht eine Staatsform verloren, sondern wir haben Millionen hilflos gemacht, und zwar zu allererst nicht die Millionäre und die Banken, sondern den Handarbeiter. Ein Verbrechen, daß man das nicht tat, man tat es nicht, weil es gegen den Sinn des Marxismus verstößt hätte. Man wartete solange, bis Volk und Reich, von Übermacht ermüdet, dem Angriff nicht mehr Widerstand konnten. Dann schlug man los. Man hat Deutschland geschlagen und damit in erster Linie und am schwersten den deutschen Arbeiter. Für die Summe von Leiden, Not und Elend, die seitdem durch Millionen Arbeiterfamilien und Kleinhäuser geht, haben sich die Verbrecher des November 1918 zu verantworten. Sie sollen sich daher heute über gar nichts beklagen. Vergeltung haben wir nicht gelöst. Wollten wir Vergeltung üben, wir hätten sie zu Zehntausenden erschlagen müssen. (Minutenlange Heilrufe und Händeklatschen.)

Sie reden soviel davon, daß auch die Sozialdemokraten im Feld gestanden wären. Die deutschen Arbeiter sind im Feld gestanden. Aber selbst wenn sie damals in irgend einer Vernebelung noch sozialdemokratisch gefühl hätten — es war nicht der Fall — wie gemein wäre es dann von diesen Führern gewesen, daß sie ihre eigenen Leute, die das Opfer gewesen sind, in ihrem Ringen um ihr Opfer betrogen haben, trotz aller Leiden, Räte und Todesangst, Dualen, Hunger und Schlaflosigkeit.

Sie können das gar nicht wiedergutmachen, was sie durch dieses Verbrechen unserem Volk zugefügt haben, was sie dem deutschen Arbeiter zugefügt haben. Sie können vor allem eines niemals wieder gutmachen, daß sie durch Jahrzehnte den deutschen Arbeiter in eine immer furcht-



Reichstanzler Adolf Hitler bei seiner Ansprache an die Arbeiterdelegierten im blumengeschmückten Plenarsaal des Herrenhauses in Berlin.

barere geistige Isolierung hineinführten und daß sie mit dem November 1918 den deutschen Arbeiter durch dieses gemeine Stück untertäniglicher kleinster Gruppen mit einer Tat belasteten, für die er nicht verantwortlich gemacht werden konnte. Denn seit dem Tag ist bei Millionen anderer Deutschen nun plötzlich die Meinung entstanden, der deutsche Arbeiter sei schuld am Zusammenbruch. Der Arbeiter, der so unsagbare Opfer gebracht hat, er wurde plötzlich als Sammelbegriff verantwortlich gemacht für die Tat dieser gemeinigen, lügnerischen und verkommenen Vernichter des Vaterlands.

Vom demokratischen zum autoritären Staat.

Der dritte Grund, den wir verantwortlich machen müssen für die Entwicklung, liegt im Staat selbst. Etwas hätte es gegeben, was dieser Entwicklung vielleicht hätte entgegengekehrt werden können. Es wäre der Staat gewesen, wenn dieser Staat nicht selbst zum Spielball der Interessengruppen heruntergefallen wäre. Es ist kein Zufall, daß diese Gesamtentwicklung parallel geht mit der Demokratisierung unseres öffentlichen Lebens. Diese Demokratisierung führte dazu, daß der Staat zunächst in die Hände bestimmter Gesellschaftsschichten kam, die sich identifizierten mit dem Besitz an sich, mit dem Unternehmertum an sich.

Das breite Volk erhielt immer mehr die Empfindung, daß der Staat selbst keine objektive über den Erscheinungen stehende Einrichtung wäre, sondern der Ausfluß des wirtschaftlichen Willens und der wirtschaftlichen Interessen bestimmter Gruppen innerhalb der Nation. Tatsache ist, daß auch die Führer des Staates eine solche Behauptung rechtfertigten.

Der Sieg des politischen Bürgertums war nichts anderes als der Sieg einer aus ökonomischen Gesetzen entstandenen Gesellschaftsschicht, die ihrerseits nicht die geringste Voraussetzung für eine wirkliche politische Führung besaß. Während es natürlich ist, daß Führer unter Soldaten nur sein kann, wer dafür gebildet wurde, war es nicht selbstverständlich, daß politischer Führer nur sein kann, wer auf diesem Gebiet seine Ausbildung erhalten und seine Befähigung erworben hat, sondern allmählich erstand hier die Meinung, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten aus ökonomischen Gesetzen entstandenen Lebensklasse auch zugleich die politische Fähigkeit in sich birgt, ein Volk zu regieren. Wir haben die Folgen dieses Irrtums ja kennen gelernt. Die Schicht, die sich diese Führung angeeignet hat, hat in jeder kritischen Stunde versagt und in der schwersten Stunde der Nation ist sie jämmerlich zusammengebrochen. (Lebhafter Beifall.)

Es war eine politische Führung, der die Hände gebunden wurden von einem haufen erbärmlicher Defektoren. (Stürmische Zustimmung.) Vor diesen Feiglingen brach die Heimat zusammen. Man sage nicht, es gab keinen anderen Weg. Nur für diese Führung gab es keinen anderen Weg.

Zusammenfassung der deutschen Arbeitsfront.

Wir müssen den Kampf bis zur letzten Konsequenz aufnehmen gegen die Erscheinungen, die unser deutsches Volk in den letzten 70 Jahren zerrissen haben und durch die, wenn wir nicht besiegt worden wären, Deutschland vernichtet worden wäre. Bismarck sagte einst, daß der Liberalismus der Schrittmacher für die Sozialdemokratie sei. Die Sozialdemokratie ist der Schrittmacher für den Kommunismus, und der Kommunismus ist der Schrittmacher für den Tod, den Volkstod und Untergang. Wir haben den Kampf dagegen aufgenommen und werden ihn zu Ende führen. Wir werden die Verbände von dem Einfluß derjenigen befreien, die nun glauben, in ihnen eine letzte Rückenstützung zu besitzen. Wir nehmen ihnen diese Organisationen ab, nicht um alles zu konzentrieren, sondern um alles zu retten, was an Spargroschen dort hineingelegt worden ist, und um weiterhin die deutschen Arbeiter zur Gestaltung der neuen Verhältnisse als gleichberechtigte Kontrahenten hinzuzuziehen. (Stürmischer Beifall.)

Es soll kein Staat aufgebaut werden gegen den Arbeiter, nein, mit ihm soll er gebildet werden! (Beifall.) Wir wollen in ihm das Gefühl wecken, daß er gleichberechtigter Deutscher ist.

Man rede nicht immer nur von Recht, man rede dann auch von der Pflicht. Der deutsche Arbeiter muß für die Millionen der anderen Seite die Überzeugung beleben, als stehe er etwa dem deutschen Volk und seiner Erhebung innerlich fremd gegenüber. Damit hat die Zusammenfassung der deutschen Arbeiterbewegung einen

Das Schlimmste, was es geben konnte, denn in dem Augenblick zerbrach für viele Millionen Menschen in Deutschland die Volksgemeinschaft, und bei alledem zerbrach selbstverständlich die deutsche Wirtschaft.

Denn die Wirtschaft ist nicht ein Ding an sich, sondern sie ist ein lebendiger Fortgang einer Funktion des Volkstums, und ihr ganzer Verlauf wird bestimmt durch Menschen. Wahnsinn des Denkens im einzelnen summiert sich zum Wahnsinn des Denkens der Gesamtheit und zerstört endlich etwas, was die Gesamtheit selbst wieder auf das Schwerste schädigt.

Eine Fehlentwicklung hat am 9. November sich endgültig als Fehlentwicklung erwiesen. Ich glaube, wir befinden uns in der Zeit, in der diese Fehlentwicklung endgültig überwunden werden ist. (Beifall.) Wir befinden uns damit aber auch in der Zeit, da wir die Frage des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft auch lösen müssen, nicht äußerlich und von oben her gesehen, sondern erforschend die inneren Ursachen dieses Verfalls und entschlossen, diese inneren Ursachen zu beseitigen. Wir müssen hier zunächst beginnen beim Staat selbst.

Es muß eine Staatsführung entstehen, die eine wirkliche Autorität darstellt, die nicht abhängig ist von irgend einer Gesellschaftsschicht, einer Staatsführung, zu der jeder das Vertrauen haben kann, daß sie nichts anderes will als des deutschen Volkes Glück. (Stürmischer Beifall.) Eine Staatsführung, die zugleich von sich mit Recht sagen darf, sie sei unabhängig nach jeder Seite hin.

Man hat geredet, daß die Herrschaft der Bourgeoisie abgelöst werden müsse durch die Herrschaft des Proletariats, d. h. daß es sich nur um einen Wechsel der Diktatur von Klassen und Ständen handelte, während wir dem Volk die Diktatur des Volkes in seiner Gesamtheit auferlegen wollen. (Starker Beifall.) Wenn es auf der einen und anderen Seite Menschen gibt, die glauben, das nicht annehmen zu können, dann wird die neue Autorität sich dagegen durchsetzen müssen und allen zum Bewußtsein bringen müssen, daß sie ihre Autorität nicht etwa vom guten Willen irgendeines Standes ableitet, sondern einem Gesetz, welches heißt: Notwendige Erhaltung des Volkstums an sich. (Beifall.) Weiter ist notwendig, daß man alle die Erscheinungen beseitigt, die menschliche Schwächen bewußt mißbrauchen, um ein tödliches Unternehmen damit durchzuführen zu können. Wenn ich immer wieder vor der deutschen Nation erkläre, daß ich meine Aufgabe darin sehe, den Marxismus zu vernichten, dann war das keine Phrase, sondern ein heiliger Schwur, den ich erfüllen will, solange ich überhaupt einen Atemzug tue. (Stürmischer Beifall.) Ich habe dieses Bekenntnis von dem Bekenntnis eines einzelnen zum Bekenntnis einer gewaltigen Organisation gemacht. Ich weiß heute: Auch wenn mich plötzlich das Schicksal abberufen würde, dann wird dieser Kampf fortgeführt. Er wird kein Ende mehr nehmen, dafür bürgt diese Bewegung.

großen moralischen Sinn. Wir wollen, wenn wir nun den Wiederaufbau des Staates, der das Ergebnis von sehr großen Konzessionen auf beiden Seiten sein muß, durchführen, daß sich zwei Kontrahenten gegenüberstellen, die beide im Herzen grundsätzlich national denken, die beide grundsätzlich nur ein Volk vor sich sehen, die beide alles andere grundsätzlich zurückstellen bereit sind, um dem gemeinsamen Nutzen zu dienen.

Nicht Besiegte darf es geben oder Sieger, außer einem einzigen, und dieser Sieger muß unser Volk sein! (Stürmischer Beifall.) Es soll der Sieger sein über Klassen, Stände und Einzelinteressen. Damit werden wir von selbst zur Verebelung des Begriffs der Arbeit kommen.

Auch das ist eine Tat, die nicht von heute auf morgen zu lösen ist. Unentwegt aber wird die Bewegung, die ich und meine Mitkämpfer repräsentieren, das Wort Arbeit zum großen Ehrentitel der Nation erheben. Nicht umsonst haben wir dieses Wort in den Namen unserer Bewegung eingeführt. Das hat uns keinen Ruhm gebracht, sondern im Gegenteil: Hohe und Unverständnis und Unverständlichkeit. (Sehr richtig.) Wir haben es aber gewählt, weil wir mit dem Sieg unserer Bewegung dieses Volk auch siegend empfehlen wollten! (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Wir wollten, daß sich in diesem Wort am Ende neben dem Begriff Volk die zweite Basis findet, die der Einigung der deutschen Arbeiter. Denn wer wirklich edlen Willens ist, kann nichts anderes tun als sich selbst stolz zu diesem Wort zu bekennen.

Ich bin an sich ein Feind der Übernahme aller

Ehrentitel, und ich möchte auf meinem Grabstein nichts anderes haben als meinen Namen. Aber ich bin nun einmal durch meinen eigenartigen Lebensweg befähigt, das Wesen und das ganze Leben der deutschen Stämme zu verstehen und zu begreifen, weil ich selbst mir als Arbeiter auf dem Bau mein Brot verdiente und weil ich jahrelang als gewöhnlicher deutscher Soldat in diesen Massen gestanden habe. Dann aber auch, weil das Leben mich in die andere Schicht des Volkes hineingeführt hat, so daß ich sie besser kenne als die, die in ihr geboren sind.

So hat, glaube ich, das Schicksal mich bestimmt, ehrlicher Arbeiter zu sein, nach jeder Seite hin. Ich bin persönlich nicht interessiert. Weder bin ich abhängig vom Staat noch von einem öffentlichen Amt, noch von der Wirtschaft, nicht von der Industrie und nicht von irgend-einer Gewerkschaft. Ich bin ein unabhängiger Mann und habe mir kein anderes Ziel gesetzt, als nach meinem Vermögen und Können dem deutschen Volk zu nützen.

(Bravo!), vor allem den Millionen Menschen, die an sich vielleicht am meisten geschlagen sind durch ihrer Gutgläubigkeit, ihrer Unkenntnis und der Schlechtigkeit ihrer früheren Führer. Ich habe mich immer zu der Auffassung bekannt, daß es nichts Schöneres gibt, als Anwalt davor zu sein, die sich nicht selbst verteidigen können. Ich kenne dieses breite Volk, und ich möchte den Intellektuellen nur sagen: Jedes Reich, das ihr nur auf den Schichten der Intellektuellen aufbaut, ist schwach gebaut! (Sehr richtig!)

Ich weiß, daß die intellektuellen Schichten allzu leicht von dem Hochmut erfüllt werden, dieses Volk lenken zu können nach den Maßstäben ihres Wissens, ihres Verstandes. Und doch gibt es hier meist Dinge, die der Verstand der Verständigen nicht sieht, weil er sie nicht sehen kann. Dieses breite Volk ist sicherlich oft schwerfällig, in manchen Dingen schwer von Begriff, nicht so geistreich, aber es hat Treue, Beharrlichkeit. (Lebhafter Beifall.) Ich kann wohl sagen: Diese Revolution wäre niemals gekommen, wenn nicht meine Gefährten, die breite Masse unserer kleinen Volksgenossen in unerhörter Treue und unerschütterlicher Beharrlichkeit hinter uns gestanden wäre. (Erneuter stürmischer Beifall.) Ein Dichter sprach einst ein Wort aus: Deutschland wird dann am größten sein, wenn seine ärmsten Söhne seine treuesten Bürger sind.

Ich habe diese ärmsten Söhne vier Jahre lang als Musketiere im großen Weltkrieg kennengelernt. Kein Volk hat mehr Recht, seinen unbekannten Musketieren Monumente zu setzen, als unser deutsches Volk. (Lebhafter Beifall.) Diese unerschütterliche Garde müssen wir dem Staat erobern, sie müssen wir dem kommenden Deutschen Reich, dem Dritten Reich, gewinnen. Das ist mit das Kostbarste, was wir geben können.

(Erneuter lebhafter Beifall.) Weil ich glaube, daß ich nun dieses Volk besser kenne als irgend ein anderer, der vielleicht das übrige Volk kennt, bin ich nicht nur bereit, in dem Volk diese ehrliche Arbeiterrolle zu übernehmen, sondern ich bin glücklich darüber, daß das Schicksal mir diese Rolle zuteilen kann. Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reich den deutschen Arbeiter ersampft! (Stürmischer Beifall.)

Das Schlusswort des Reichsarbeitsministers.

Als der Reichsminister sich zu seinem Sitz zurückbeugte, erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen, erhoben die Hände zum Gruß und brachten ihm stürmische Heilrufe dar. Nachdem sich der starke Beifall gelegt hatte, nahm Reichsarbeitsminister Selbte das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: Unser verehrter Herr Reichsminister, der die Schirmherrschaft der deutschen Arbeiterfront übernommen hat, hebt die sich vielfach bekämpften Richtungen heraus aus dem Jüwelsitz des Parteihaders und aus dem Mißklang einer vergangenen Zeit. Die Arbeit zum Wohl Deutschlands ist Sinn und Zweck all unseres Lebens. In herzlichster Verbundenheit mit Ihnen und selbst werktätig aufgewachsen, gebe ich meiner Genugtuung Ausdruck über die Schaffung dieser Arbeiterfront. Sie muß

in meinen Augen zu jener echten und wahren Volksgemeinschaft führen, für die auch ich nicht vergeblich die letzten Jahre draußen und vierzehn Jahre nachher gekämpft haben will. Ich grüße Sie alle herzlich und menschlich und kameradschaftlich mit einem Gläubigen! Gläubigen der deutschen Arbeit! Gläubigen unserer gemeinsamen deutschen Zukunft! (Anhaltende Heilrufe und Handklopfen. Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen.)

Vorsitzender Schmeier: Ich möchte diesen denkwürdigen ersten Kongress nicht besser zu schließen, als daß ich Sie bitte, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Der deutschen Nation und damit dem deutschen Arbeiter, dem Herrn Reichspräsidenten und dem Führer in die deutsche Freiheit, Adolf Hitler, Sieg heil! Die Versammlung stimmte begeistert in den Siegfried-Ruf ein und sang zum Schluss das Horst-Wessel-Lied. Der Vorsitzende schloß den Kongress. Die Kundgebungen für den Reichstanzler dauerten noch minutenlang fort.

Zusammenfassung der Erwerbslosenfürsorge bei den Gemeinden.

Berlin, 10. Mai. Vor einigen Tagen hat unter dem Vorsitz des Reichstanzlers Hitler eine Besprechung über die Neugestaltung der Erwerbslosenfürsorge stattgefunden, an der die Präsidenten der kommunalen Spitzenverbände, nämlich des Deutschen Städtetages, des Reichstädtetages, des Deutschen Landgemeindetages und des Deutschen Landkreistages, teilnahmen. Außerdem wohnten der Konferenz der Reichsfinanzminister, der Präsident der Reichsankast Dr. Stryck und Oberbürgermeister Dr. Gerdeler-Weipzig bei. Grundlage der Aussprache war der im Reichsarbeitsministerium fertiggestellte Gesetzentwurf über die Zusammenfassung der drei Zweige der Arbeitslosenfürsorge. Im Gegensatz zum Reichsarbeitsministerium, das in seinem Entwurf die Zusammenfassung bei den Arbeitsämtern vorsehen will, hielten die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände an ihrer Auffassung fest, daß es notwendig sei, die Zusammenfassung der gesamten Arbeitslosenfürsorge bei den Gemeindevorständen zu verwirklichen. Die kommunalen Spitzenverbände wurden schließlich vom Reichstanzler ersucht, ihre Auffassung zur Neugestaltung der Erwerbslosenfürsorge in einem formulierten Vorschlag der Reichsregierung zu übermitteln. Den kommunalen Spitzenverbänden ist zugestimmt worden, daß ihnen der Gesetzentwurf des Reichsarbeitsministeriums zugeteilt wird. Auf Grund der vorliegenden verschiedenen Vorschläge wird die Reichsregierung die Reform der Erwerbslosenfürsorge noch einmal überprüfen und ihre endgültige Entscheidung treffen.

Arbeit für 700 000 Familienernährer auf ein Jahr.

Berlin, 10. Mai. Wie der Öffentlichkeit bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, hat der Reichsarbeitsminister Vorschläge für ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm dem Reichskabinett unterbreitet. Die Zeitschrift „Der Stahlhelm“ bringt einige Mitteilungen über diese Vorschläge. Daraus ergibt sich, daß in diesem zusätzlichen Arbeitsprogramm bei einem Aufwand von etwa 1,5 Milliarden M. in diesem Jahre bis 700 000 Arbeitslose ein Jahr lang beschäftigt werden können. Wenn man bedenkt, daß viele Arbeiten nur während der Sommermonate möglich sind, wird sich die Zahl der Beschäftigten für diese Zeit nicht unwesentlich erhöhen können. Dazu kommt, daß die Einstellung von Arbeitslosen in den Arbeitsprozess Kaufkraft ergibt, die ihrerseits wiederum neue Arbeitsmöglichkeiten im Bereich der Privatwirtschaft schaffen kann. Für die Steigerung der Reichsarbeitsminister vor, für 1933 mindestens 100 000 Siedlerstellen und Eigenheime vorzusehen. Hinsichtlich der Finanzierung wird daran erinnert, daß Reichsarbeitsminister Selbte schon früher auf die Möglichkeit einer Inlandsanleihe hingewiesen habe. Dieser Gedanke wird in dem neuen Arbeits-

beschaffungsprogramm aufgegriffen. Schließlich sollen noch andere Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes ergriffen werden. Dazu gehört die Senkung der öffentlichen Lasten, eine Entspannung der Lohnpolitik, außerdem sei das Bestreben des Reichsarbeitsministers darauf gerichtet, die Lasten der Sozialversicherung noch weiter zu senken. Grundsätzlich werde es sich darum handeln, für die Landwirtschaft und für die Hauswirtschaft eine neue Form der Sozialversicherung zu finden. Sehr wesentlich, so heißt es zum Schluss, seien auch Maßnahmen, die der Fernhaltung gewisser Gruppen von Arbeitskräften vom Arbeitsmarkt dienen. Die Haupt-sorge müsse darauf gerichtet sein, die Familien-ernährer wieder auf die Arbeitsplätze zu bringen.

Erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes.

Berlin, 10. Mai. Für die Zeit vom 16. bis 30. April 1933 hat die Entlastung des Arbeitsmarktes, die Mitte Februar begann und sich seitdem ununterbrochen fortsetzte, in der zweiten Aprilhälfte erhebliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen im Reich verminderte sich um rund 196 000 oder 3,8 vom Hundert auf rund 5 333 000. Sie liegt nach dieser neuerlichen Entlastung um rund 716 000 unter dem winterrückigen Höchstpunkt von Mitte Februar und um rund 400 000 unter dem Stand von Ende April 1932. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sank in der Arbeitslosen- um 50 000 auf 530 000, in der Krisen- um 140 000 auf 1 400 000. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen ist gegenüber März um 139 000 auf 2 263 000 Ende April gesunken. Die Zahl der Arbeitsdienstwilligen belief sich Ende April auf rund 230 000; die Zahl der aus Mitteln der Reichsankast beschäftigten Notstandsarbeiter, die Ende März 88 000 betragen hat, dürfte 100 000 überstiegen haben.

Deutschnationale Front und Arbeiter.

Berlin, 10. Mai. Die Betriebsgruppen des Landesverbandes Berlin der Deutschnationalen Front veranlaßten im Kriegervereinshaus eine große Kundgebung. Der stellvertretende Parteivorstand Dr. v. Winterfeld betonte in seiner Begrüßung, daß die Behauptungen über eine Oppositionsstellung der Deutschnationalen gegenüber der Regierung unwahr seien. Die Deutschnationale Volkspartei wolle nur ihren Platz an der Sonne zusammen mit den Nationalsozialisten behaupten, auf den sie als Wegbereiterin der nationalen Erhebung Anspruch machen dürfe. Als erster Redner erklärte Verbandsdirektor W. J. Neustadt: In der Deutschnationalen Front sollen die deutschen Arbeiter volle Gleichberechtigung im Staate erhalten, weil sie die Hauptarbeit im Staate leisten. Ferner müßten ihnen für den Lebensabend ausreichende Renten gesichert werden. Der Redner forderte gemeinsame Arbeit zwischen den Nationalsozialisten und dem Stahlhelm, zwischen den Betriebsgruppen und Betriebsgruppen, deren erste Aufgabe darin bestünde, die letzten Arbeiter wieder in die nationalen Reihen zu führen.

SPD.-Fraktionsräume im Reichstag versiegelt

Sicherstellung des Materials.

Berlin, 10. Mai. Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme des gesamten Vermögens der SPD. erzählt der „BS“, daß die Polizei die Fraktionsräume der SPD. im Reichstag versiegelt und alles Material in diesen Räumen sichergestellt hat. Die Angehörigen wurden fortgeschickt.

Mir selber bin ich treu geblieben,
Was ich nicht fühlte, hab ich nicht geschrieben,
So hielt ich's, und es bleibt dabei!
Otto Deberet.

Wiesbadener Maifestspiele.

„Die Fledermaus.“

Johann Strauß hat mit der „Fledermaus“ sein Meisterwerk geschaffen, und gerade diese Operette gehört in der neuen Inszenierung zu den besten Aufführungen unseres Landestheaters. Vor allem sind die Rollen durchgehend in nordischer Weise besetzt, es hätte sich also auch mit den einheimischen Kräften ein „Maifestspiel“ veranstalten lassen können. Trotzdem war es interessant, zwei bekannte und geschätzte auswärtige Gäste in tragenden Partien beschäftigt zu sehen. Die Rolle des Stubenmädchens Adele liegt bei unserer Koloratursängerin Erna Sad in so guten Händen, daß man von Adele Kern (Staatsooper Wien) billigerweise nicht eine Steigerung der künstlerischen Ein-drucks erwarten durfte. Die Sängerin ist jetzt in ihrer Erscheinung, verfügt über ein sehr lebendiges Spiel und beherrscht mit virtuoser Technik alle Läufe und Triller, mit denen die Partie herausgeputzt ist wie mit Blumen und flatternden Bändern. Brillant war vor allem die von echt wienerischem Temperament getragene Wiedergabe der beiden flotten Arien „Mein Herr Marquis“ und „Ich bin die Unschuld vom Lande“. Den Eisenstein spielte Kammer-sänger Karl Böken von der Staatsoper Berlin. Schade, daß die Rolle dem Künstler verhältnismäßig wenig Gelegenheit gibt, gefanglich in den Vordergrund zu treten. Man freute sich an der geschmeidigen und eleganten Vortragsweise einer leicht mit Tenorstimme gefärbten Stimme und dem gewandten, lebenswürdigen Auftreten. Die übrige Besetzung ist die gleiche wie bei der Erstaufführung, und es erübrigt sich somit, nochmals auf die künstlerischen Leistungen von Margarete, Gottlieb, Zeithammer, Paul Breitkopf, Josef Moser, Maurus Lierz und Heinrich Schorn einzugehen. Nur auf Rudolf Weiser in der Rolle des Gefängniswärters Froch möchten wir nochmals hinweisen, weil der Künstler dieser seiner Glanzleistung immer wieder neue, offenbar aus dem Geiste des „verfluchten Danbörner“ heraus gestaltete Nuancen anzu-geben weiß. Die künstlerische Verwendungsmöglichkeit der Drehscheibe wurde erneut bewiesen. Durch die schnelle Verwandlung bei offener Szene kommt ein großer Farben-reichtum und ein beschwingter Rhythmus in den Fluß der Handlung, der sonst gelegentlich zu stocken droht. Die rasche Folge von Gemächern und Sälen erweitert überdies die Vor-stellung einer ganzen Flucht festlicher Räumlichkeiten. Die wechselnden Szenarien im Verein mit Vorführungen des Balletts entsprechen dem geistreich leichtfüßigen und hüpfenden Tanzrhythmus einer Musik, deren allmögliche und doch so jugendliche Walzerelastizität sich dank der Dirigententätigkeit von Willy Krauß dem Hörer mittelste.

Adam Karrillon.

Zu seinem 80. Geburtstag (12. Mai).

Der heftige Heimatdichter Adam Karrillon, der am 12. Mai 80 Jahre alt wird und den man gern als den „heftigen Wilhelm Raabe“ bezeichnet, hat in Wiesbaden manchen persönlichen Freund hinterlassen, als er vor einigen Jahren trotz seines hohen Alters an der Jrenanstalt in Klingenstein in der Pfalz seine ärztliche Tätigkeit wieder aufnahm. Sie denken alle mit einem besonderen Schmuck an den großen, schmalen Mann, dem immer der Schelm in den Mundwinkel quakte und der 1917 nach Wiesbaden kam, um sich hier zur Ruhe zu setzen.

Er wurde als jüngstes von den zehn Kindern eines katholischen Dorfschullehrers in Waldmühlbach im Oden-wald geboren. Seine Eltern wollten einen Theologen aus ihm machen und schickten ihn in das bischöfliche Konvikt nach Mainz. Aber der Sohn ging seine eigenen Wege und studierte Medizin an den Universitäten Gießen, Würzburg und Freiburg. 34 Jahre hindurch war er dann Arzt in Weinheim an der Bergstraße, um seine Praxis nachher seinem einzigen Sohne zu überlassen, der aber in der See-schlacht von Gotland gefallen ist.

Erst mit 45 Jahren trat er zum erstenmal als Dichter vor die Öffentlichkeit mit seinem Roman „Michael Selb“, der sein erfolgreichstes Werk geblieben ist. Er erzählt darin die Geschichte eines Odenwälder Sarghainers, der in die Fremdenlegion flieht, dann nach Amerika geht und schließlich als Glöckner und Totengräber in die Heimat zurückkehrt. Schon dieses Buch ist in jeder Weise charakteristisch für Karrillon. Es zeigt seine Vorliebe für das Rauhe und Drollige in der Zeichnung von Bauerngehaltem und namentlich seine Heimatverbundenheit, die eigentümlich mit dem Drang in die weite Welt gepaart ist.

Er hat mehrere große Weltreisen gemacht und seine Eindrücke schlicht und ungemein frisch in den Reisebüchern „Eine moderne Kreuzfahrt“, „Im Lande unserer Vorfahren“, „Sechs Schwaben und ein halber“ niedergelegt. Trotzdem ist er in seinen weiteren Romanen „Die Rühle zu Husterloh“ und „O domine mea“ und ganz besonders in seinen anek-dotischen Erzählungen „Bauerngehaltem“, „Der Stammtisch zum faulen Hodel“ und „Windstille Gestalten“ bewußt und gern hinterwäldlerisch bei seinen Odenwäldern geblieben. Kein auto-biographisch sind seine beiden Bücher „Adams Großvater“ und „Erlebnisse eines Erdenbummlers“.

Karrillon erweist sich überall als ein ganz ursprüngliches Erzählertalent, als ein herzhafter Humorist voll volkstümlicher Lebensweisheit und der getreuen Seelenkenntnis des betagten Landarztes. Sein Wahlspruch ist und bleibt:

Ob ich mir Freunde schuf, ob Feinde,
Indem ich sagte, wie ich's meinte,
's ist einerlei.

Deutsche Theaterdämmerung.

Gespräch mit Hanns Johst.

Der neue erste Dramaturg des Berliner Staatstheaters und Dichter des „Schlageter“-Dramas, Hanns Johst, äußerte sich zu unserem Berliner Vertreter über die zukünftige Entwicklung der deutschen Bühne folgendermaßen:

„Das deutsche Theater befindet sich zurzeit in dem gleichen Zustand eines neuen Werdens, in dem sich auch Staat und Volk befinden. Und wenn die Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden und die das Lebensmark des deutschen Theaters untergruben, klar erkannt werden, so wird sich auch ein Weg finden, um sie zu beseitigen.“

Das neue deutsche Theater wird sich vor allem auf sich selbst besinnen müssen und daran zu denken haben, daß es in erster Linie deutschem Geiste und Wesen zu dienen hat und daß der deutsche Autor vor dem ausländischen rangiert. Es darf nicht mehr vorkommen, daß drei Viertel des Spielplans eines Theaters von Ausländern in Anspruch genommen werden. Aber auch das Publikum muß dazu er-zogen werden, daß es nicht mehr jeden ausländischen Schmarren kritisch anbetet und anhimmelt, nur weil er aus dem Ausland kommt. Man glaube nicht, daß es dem deutschen Theater an Autoren fehle; die Zahl der bekannten ist schon beträchtlich und unter den unbekannten wird sich noch mancher finden, der wert ist, zur öffentlichen Diskussion gestellt zu werden. Die Ausländererei, die früher schon manchen Schaden angerichtet hat, in den letzten Jahren aber zu einer ausgesprochenen Plage in unserem Theaterwesen wurde, muß bekämpft werden, um unserer deutschen Kultur, unserer deutschen Geistesarbeit willen.

Ein weiterer Schritt, der wesentlich zur Gesundung des deutschen Theaterlebens beitragen wird, ist die Rückkehr des deutschen Theaters zur Ensemble-Kunst. Das Staat-

Kritische Zuspitzung in Genf.

Verdrückungen der gegnerischen Propaganda. — Die deutschen Wehrverbände.

Genf, 10. Mai. Die privaten Besprechungen auf der Abrüstungskonferenz sind auch heute fortgesetzt worden. Neue Momente sind nicht zu verzeichnen. Nach einer vorübergehenden Entspannung durch das Interview des Reichswehrministers zeigt sich, daß die Lage immer noch sehr kritisch zuspitzt ist. Diejenigen Kräfte, die seit 1 1/2 Jahren unter immer neuen Vorwänden die Abrüstung sabotierten, halten jetzt offenbar die Stunde für gekommen, um zu einem entscheidenden Schlag auszuholen. In der in ihrem Dienste stehenden Propaganda wird unter völliger Verdrückung des Sachverhalts jetzt systematisch die Lage verbreitet. Deutschland arbeite durch immer neue Anträge auf das Scheitern der Konferenz und auf seine eigene Aufrüstung hin. Demgegenüber können wir uns mit der Feststellung begnügen, daß die Anträge der deutschen Delegation lediglich auf das Ziel und die Aufgaben der Konferenz eingestellt sind, nämlich die Abrüstung. 1 1/2 Jahre lang hat man sich immer wieder um diese entscheidende Frage herumgedrückt. Die deutsche Delegation fordert, daß man den Entscheidungen nicht mehr länger ausweicht.

Der Ausschluß für die Festsetzung der Truppenbestände ist heute endlich dazu übergegangen, die sogenannte militärische Ausbildung der Verbände bei den verschiedenen Staaten unter die Lupe zu nehmen. Daß diese Verbände, so weit Deutschland in Frage kommt, nicht als militärisch anzusehen sind, ergibt sich aus der Entstehung, Verwendung und Ausbildung dieser Organisationen. Die SA. und SS. entstanden aus der Notwendigkeit, die Parteianhänger gegen ihre innenpolitischen Gegner zu schützen. Der Stahlhelm hat sich niemals mit militärischer Ausbildung beschäftigt, womit er auch aus der Natur seiner eigenen Aufgaben heraus sich gar nicht befassen kann. Mit 7 gegen 5 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen wurde in einer geheimen Sitzung beschlossen, daß bei der Berechnung 24 000 Mann berücksichtigt werden sollen. Es heißt, die italienische Delegation habe sich unter Umständen gezwungen, bei der endgültigen Entscheidung im Hauptauschluß eventuell ihre bisherige Stellungnahme zu dem englischen Konventionentwurf einer Nachprüfung zu unterziehen. Der Ausschluß ging dann in seinen weiteren Beratungen zu den sogenannten Wehrverbänden in Deutschland über. Die Franzosen, unterstützt von ihren Anhängern auf der Abrüstungskonferenz, versuchten den Nachweis zu führen, daß diese Verbände militärischen Charakter hätten. Bezeichnenderweise lehnten die Franzosen es ab, die besonderen Verhältnisse, unter denen diese Verbände geschaffen worden sind und die Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, in Betracht zu ziehen. — Die Debatte wird morgen und in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Rosenberg in London.

Sir John Simons berichtet im Unterhaus.

London, 10. Mai. (Reuter.) Auf Anfragen im Unterhaus über den Besuch des Leiters des außenpolitischen Amtes der NSDAP, Rosenberg, in London teilte Außenminister Sir John Simons mit, daß Rosenberg am Montag vom parlamentarischen Unterstaatssekretär Eden empfangen worden sei, und daß er, Simons, gestern ebenfalls eine Unterredung mit Rosenberg gehabt habe. Dieser habe ihm Informationen über die jüngsten Ereignisse und die innere Politik Deutschlands gegeben, und er, Simons, habe ihm ebenso freimütig die in England herrschenden Auffassungen über die in der Unterredung behandelten Fragen dargelegt. Das Mitglied der Arbeiterpartei Thorne fragte, ob ihm eine Mitteilung gemacht werden könne, daß die gegenwärtige Regierung nicht beabsichtige, irgend eine Rüstungsver-

Anwesen mit seinen unheimlich überpumpten Gagen, das die meisten deutschen Theater an den Rand des Bankrotts gebracht hat, muß aufhören; denn das Theater ist nicht dazu da, um einen übersteigerten Personenkult zu treiben, sondern um geistige Werte zu vermitteln. Es war ein Unfug sondergleichen, einen Personenkult des Darstellers großzuzüchten, der so weit ging, daß das Stück selbst zur Nebenrolle degradiert wurde. Das Theater ist nicht um des Schauspielers willen da, sondern der Schauspieler hat Treue gegenüber dem Dichter zu sein. Nicht um seiner Eitelkeit zu fröhnen wird der Darsteller vor die Rampe gestellt, sondern um Mittler zu sein zwischen dem Werk und dem Publikum. Tritt wieder dieser Grundsat in seine Rechte, daß der Darsteller nur Diener des Kunstwerks ist, dann verschwinden von selbst alle die Eigenmächtigkeiten, die seither das Werk und den Dichter nur allzu oft tyrannisiert haben. Unsere Betrachtungen müssen auch darauf gerichtet sein, daß wir das Kollektiv überwinden; denn nur mit seiner Überwindung können wir die Vortragsweise der Maschine wieder auf das Maß zurückführen, das erträglich ist. Keint aber das Theater wieder zu einem gespiegelten Ensemble-Spiel zurück, dann wird sowohl unserer dramatischen Literatur wie den Darstellern selbst am meisten gedient sein und eine deutsche Kunst wird emporblühen können.

Wesentlich beruhen zur Mitarbeit wird der deutsche Dramatiker sein, der bisher allzu sehr vernachlässigt wurde. Aber auch sein Weltbild wird sich wandeln müssen. Der Naturalismus löste allmählich den Heldenbegriff auf, der Mensch war nicht mehr Subjekt, sondern Objekt der Dichtung. In meinem Drama „Schlageter“ lehre ich mich bewußt von dieser These ab. Ich wollte wieder einen Helden herausarbeiten. Die Menschen der Opposition waren mir besonders nahe. So kam es, daß ich mir Schlageter und sein Heldenschild als Vorbild erkor. Ursprünglich hatte ich die Absicht, das Drama in Versen zu schreiben, um einen ganz von der Umwelt losgelassenen Heldentyp zu schaffen. Diesen Gedanken gab ich aber auf, um das reale Geschehen der Wirklichkeit dem Publikum eindringlicher machen zu können.

Von ausschlaggebender Bedeutung wird für das einzelne Theater ferner die Besucherfrage sein; denn jeder Theaterbetrieb soll schließlich auf eigenen Füßen stehen. Diese Frage wird durch eine ganz großzügig angelegte Besucherorganisation gelöst werden, wie sie bereits der „Kampfbund für deutsche Kultur“ vorbereitet. Aber die Sache ist noch so sehr in der Entwicklung, als daß von dieser Lösung schon Endgültiges gesagt werden könnte.

Auch das deutsche Theater geht einem neuen Werden entgegen. Wir werden im neuen Staate die klassenkämpferischen Prinzipien gewisser Bühnen überwinden durch die Betonung des Volkstümlichen. Das Volkstum muß der vornehmenden These entgegengesetzt werden, die Mutter- sprache dem vaterlandssüchtigen Programm. Dann geht auch das deutsche Theater einer neuen Blüte entgegen und erschöpft seine Vorkampfsaufgabe als einer der wertvollsten Faktoren der deutschen Kultur.

mehrung in Deutschland zu unterstützen. Simons erwiderte: Ich bin der Meinung, daß die Anschauungen, die wir in Genf vertreten, zur Genüge bekannt sind. Der Vizepräsident Harris stellte die Frage, ob Rosenberg in besonderem Auftrag gekommen sei oder nur als Privatmann. Simons entgegnete, dies lasse sich schwer definieren. Jedenfalls sei er von der deutschen Botschaft gebeten worden, den Besuch zu empfangen. Als mehrere Mitglieder des Hauses, die der Linken angehören, dann Fragen tendenziös-unfreundlicher Art stellten, griff der Sprecher ein. Schließlich fragte Cox (Arbeiterpartei), ob Rosenberg von Simons erklärt worden sei, daß England künftig im Falle einer Wiederaufrüstung Deutschlands an der Seite Frankreichs stehen würde. Eine Antwort auf diese Frage wurde nicht erteilt.

Die Spannungen in Österreich.

Wechsel in der Zusammensetzung des Kabinetts.

Wien, 10. Mai. Nach einer amtlichen Meldung haben heute der Finanzminister Weidenhoffer (Christl.-Soz.), der Handelsminister Dr. Jafanica (Heimatblock), der Innenminister Bachinger (Landbund) und der Staatssekretär Feg (Heimatblock) ihre Demission überreicht, die vom Bundespräsidenten angenommen wurde. Der Bundespräsident hat hierauf den Landeshaupmann von Niederösterreich, Dr. Burejch (Christl.-Soz.), zum Finanzminister, den Kommerzialrat Stöckinger zum Handelsminister und den Ingenieur Schump (Landbund) sowie den bisherigen Staatssekretär Feg zu Bundesministern ernannt. Ferner wurden der Nationalrat Neustädter-Stürmer (Heimatblock) und der bisherige Minister Bachinger zu Staatssekretären bestellt. Minister Schump wird den Aufgabenkreis, den bisher Minister Bachinger geführt hat, und das wirtschaftspolitische Ressort übernehmen, das bisher Vizelandrat Winkler im Auswärtigen Amt besorgte. Bundesminister Feg behält das Sicherheitswesen. Staatssekretär Neustädter-Stürmer wird die Angelegenheiten der Arbeitsbeschaffung, des Arbeitsdienstes, des Fremdenverkehrs, sowie technische Angelegenheiten des Straßenwesens übernehmen und Staatssekretär Bachinger die Angelegenheiten des Forstwesens und der Holzwirtschaft.

Die Komreise Dr. Goebbels.

Filmfragen, Austauschspiele und Presserecht.

Berlin, 10. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels wird seine Reise voraussichtlich am 27. Mai, abends, antreten und etwa fünf Tage in Italien weilen. Über den Zweck seiner Reise erklärte der Minister u. a.: „Meine Reise gilt vor allem der Aufnahme von persönlichen Beziehungen zu den italienischen Regierungen und Parteikreisen. Zu diesem allgemeinen Zweck kommt allerdings noch eine Reihe von speziellen Aufgaben. So werde ich mich mit der Klärung einer Reihe von Filmfragen in Rom beschäftigen. Auch beabsichtige ich, auf die Organisation eines Austauschspiels deutscher und italienischer Opern und anderer Maßnahmen im Sinne einer geistigen Annäherung der beiden Nationen hinzuwirken.“ Reichsminister Dr. Goebbels erklärte weiter, daß er sich im Hinblick auf das in nächster Zeit in Deutschland zu erwartende Pressegesetz ganz besonders auch über die Erfahrungen unterrichten werde, die mit dem italienischen Presserecht gesammelt wurden.

Aus Kunst und Leben.

* Im Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, E. B. (gegr. 1903), dessen Ehrenvorsitz Generalintendant Professor Dr. Max v. Schilling führt, hat eine Umbildung des Hauptvorstandes im Sinne der nationalen Regierung stattgefunden. An die Spitze des Hauptvorstandes treten als Vorsitzender des Verbandes der bekannten nationalsozialistische Führer der deutschen Musiker, Professor Dr. Gustav Havemann, und der bisherige Vorsitzende, der Komponist Arnold Schell, dem die Geschäftsführung des Verbandes obliegt. Stellvertretender Geschäftsführender Vorsitzender ist Kapellmeister H. E. Thier (NSDAP). Der „Reichsverband“, der bereits etwa 10 000 Mitglieder und annähernd 200 Ortsgruppen in Deutschland zählt, soll zur einzigen Standesorganisation der deutschen deutschen Tonkünstler ausgebaut werden, um in dem neu geschaffenen „Reichsartell berufstätiger Musiker“ die Standesvertretung der Musikersieger zu bilden.

* Immatrikulation an der Frankfurter Universität. Die für das Sommersemester 1933 neu eingeschriebenen Studierenden der Frankfurter Universität wurden am Mittwoch vom Rektor Kried feierlich verpflichtet. Die Gesamtzahl der neuen Studierenden beträgt 622. Sie verteilen sich: Rechtswissenschaft 91 Männer (3 Frauen), Medizin 135 Männer (40 Frauen), Philosophie 47 Männer (38 Frauen), Naturwissenschaft 70 Männer (13 Frauen), Wirtschaft und Sozialwissenschaft 146 Männer (39 Frauen).

* Stiftung einer Goldenen Rikthofen-Medaille. Ungefährlich des hundertsten Geburtstages des großen Geographen Ferdinand von Rikthofen hat die Gesellschaft für Erdkunde, die die Feier mit der ihres 105. Jahrestages gemeinsam im Goethe-Saal des Harnackhauses in Berlin-Dahlem beging, eine Goldene Rikthofen-Medaille gestiftet, die an die drei hervorragenden Schüler des Meisters Sven Hedin, Erik von Drygalski (München) und Alfred Philippson (Bonn) verliehen wurde. Für seine Verdienste um die Herausgabe der Werke Rikthofens erhielt Professor Thießen die Silberne Rikthofen-Medaille, die nur einmal und für ihn geprägt worden ist.

* Eröffnung der internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Mailand. Aus Mailand wird gemeldet: In Anwesenheit des Königs, der Präsidenten von Kammer und Senat, sowie zahlreicher Vertreter der kaiserlichen Körperschaften und der auswärtigen konsularischen Vertretungen wurde am Mittwoch die fünfte internationale Kunstgewerbeausstellung, die alle drei Jahre stattfindet, eröffnet. Die Ausstellung ist von 23 Nationen besetzt, unter denen sich auch Deutschland befindet.

Bildende Kunst und Musik. Die berühmte Kammerlängerin Selma Kurz-Halban ist am Mittwoch in Wien gestorben.

Kurze Umschau.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat Papst Pius XI. den Bischof von Mainz, Hugo, und den Fuldaer Bischof Dr. Damian Schmitt, in Privataudienz empfangen.

Die gestrige Unterredung im Weißen Hause zwischen Präsident Roosevelt, Staatssekretär Hull, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Botschafter Dr. Luther verlief sehr befriedigend. Dr. Schacht wird wahrscheinlich erst Freitagfrüh Washington verlassen und nach New York fahren.

Ein belgisches Gericht in Brüssel hat in dem Prozeß gegen die Verlegerfirma des Baedeker in Leipzig, welchen die Städte Dinant und Aerschot anstrengten, weil im Baedeker bei einer Beschreibung dieser Städte auch von Franktireurs gesprochen wird, das Urteil gefällt und den Klägern Recht gegeben. Das Gericht verbot den Verlauf des Baedeker in Belgien, es sei denn, daß die inkriminierten Stellen darin abgeändert werden.

Der von Alfred Rosenberg am Denkmal des unbekannten Soldaten in London niedergelegte Kranz ist entwendet worden. Als Urheber des Diebstahls wurde der der Arbeiterpartei angehörende Kapitän Sears verhaftet. Kapitän Sears ist Mitglied des Verbandes der britischen Frontkämpfer.

Gandhis Kräfteversall macht schnelle Fortschritte und in seiner näheren Umgebung rechnet man nicht damit, daß er die Woche überleben wird, falls es nicht noch gelingen sollte, den nationalsozialistischen Führer zur Nahrungsaufnahme zu bewegen. Gandhis Sohn erklärte, er habe wenig Hoffnung, daß sein Vater aus seiner gegenwärtigen Lethargie wieder aufwachen werde.

Wie Associated Press aus Muncion meldet, hat Paraguan nunmehr formell Bolivien den Krieg erklärt.

Verräter am Werk.

Ein Provokateur hegt gegen die deutsche Schule in Polen.

Bromberg, 10. Mai. In Bromberg findet am 12. Mai ein Prozeß statt, der wieder einmal ein Schlaglicht auf die Heikarheit von Provokateuren gegen die deutsche Minderheit wirft. Bereits seit Jahren hat ein angeblicher deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund, dessen Leiter Renegaten waren, gegen das Deutschtum agitiert und in Lobz den deutschen Organisationen und Einrichtungen schweren Schaden zugefügt. Insbesondere ist die teilweise Polonisierung des Lobz der deutschen Gymnasiums, das einen polnischen Direktor erhalten hat und seine besten deutschen Lehrkräfte entlassen mußte, auf die Wählbarkeit dieser Kreise zurückzuführen.

An ihrer Spitze steht ein Drogist Kindermann, der bereits während der Rheinlandbesetzung Spionendienste für die französischen Besatzungsbehörden geleistet und zahlreiche Deutsche der französischen Polizei in die Hände gespielt hat.

Während der letzten Wahlen zum polnischen Sejm zog Kindermann eine „Deutsche Volkspartei“ auf, die das Deutschtum zu zerpluttern versuchte, bei den Wahlen allerdings eine ungeheure Niederlage erlitt.

Dieser selbe Herr Kindermann hat jetzt einen Feldzug gegen das Bromberger deutsche Gymnasium eingeleitet. Er nahm eine harmlose Schülerklatzerei, bei der sein Sohn von einem Mitschüler namens Krüger einen Schlag erhielt, zum Vorwand einer groß angelegten Aktion gegen das deutsche Gymnasium. Zuerst forderte er die Verweisung Krügers von der Schule. Als das Lehrerkollegium dies ablehnte, forderte er die Beseitigung der Lehrer. Gleichzeitig wurde wie auf Kommando von den polnischen Behörden eine groß angelegte Inquisition gegen das deutsche Gymnasium eingeleitet, angeblich, um den „Hitlergeist“ aus der Schule zu entfernen. Obwohl umfangreiche Vernehmungen von Lehrern und Schülern nichts Belastendes ergaben, erschienen in der polnischen Presse Heftartikel, in denen ein hartes Vorgehen gegen das deutsche Gymnasium gefordert wurde.

Im weiteren Verlaufe der Aktion klagte nun Herr Kindermann für seinen Sohn gegen den Sekundar Krüger wegen Körperverletzung. Obwohl feststeht, daß der junge Kindermann nicht die kleinste sichtbare Verletzung davongetragen und in der Schule nicht einen Tag wegen der angeblichen Mißhandlung gefehlt hat, wurde die Klage angenommen und am 7. Mai hatte sich Krüger vor dem Bromberger Bürgergericht zu verantworten. Die mehrstündige Verhandlung, die vor breiter Öffentlichkeit durchgeführt wurde, dauerte sich nur zehn Minuten lang um die angebliche Körperverletzung, dafür aber fast vier Stunden um den angeblichen Geist der Schule. Schließlich wurde die Ladung zahlreicher neuer Zeugen beschlossen und die Verhandlung auf den 12. Mai vertagt.

An diesem Tage soll nun der Prozeß um das weltbewegende Ereignis sein Ende finden und die Urteilsbegründung — so hat Herr Kindermann bereits verlauten lassen — dazu herhalten, um gegen die deutsche Schule, insbesondere das deutsche Gymnasium in Bromberg, vorzugehen.

Deutschland ist Polen in der Schulfrage in einer Weise entgegengesommen, wie sie niemals erwidert worden ist. In Deutschland sind als Lehrer an polnischen Schulen ausschließlich polnische Staatsangehörige tätig, während in Polen kein deutscher Staatsangehöriger die Lehrerbildung in einer deutschen Schule erhält. Um so bezeichnender ist es, daß im polnischen Staatsgebiet schon der „Heil Hitler“ als Staatsverbrechen bestraft wird, während die Polen in Deutschland ungehindert ihre nationalen Feiern abhalten und dabei Willkür hochleben lassen. Man darf wohl im Interesse einer Entspannung der deutsch-polnischen Beziehungen und des guten Zusammenlebens beider Völker, die haben und drüben nun einmal aufeinander angewiesen sind, hoffen, daß auch die nationalen polnischen Kreise es ablehnen und zu stolz sein werden, sich eines Renegaten und Provokateurs gegen die deutsche Minderheit zu bedienen und einen harmlosen Schülerstreik zu einer Staatsaktion zu machen.

Wiesbadener Nachrichten.

Denk an die „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Einzahlungen an Reichskreditgesellschaft, Berlin W. 8, Seidenstraße 21/22, sowie auf deren Reichsbankgironkonto und deren Postcheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung: „Stiftung für Opfer der Arbeit.“

Im Tagblatt-Haus (Schalterhalle) werden Einzahlungen zur Weiterleitung an die durch Reichsführer Adolf Hitler gegründete „Stiftung für Opfer der Arbeit“ angenommen und im „Wiesbadener Tagblatt“ veröffentlicht. Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Verlag des Wiesbadener Tagblatts, eröffnete diese Tagblatt-Sammlung mit einer Stiftung von 300 Mark.

Mütterdienst.

Mütterdienst! Warum?

Weil eines Volkes Zukunft bei seinen Müttern liegt. Mutter sein bedeutet mehr als eine biologische Feststellung. Mutter sein ist eine Berufung, eine von Gott hergegebene Aufgabe. Mutter sein schließt in sich Kampf um Familie und Ehe. Mutter sein ist Einsatz und Opfer, ist Drangabe aller Kräfte an das kommende Geschlecht, besonders in dieser Wende der Zeit. Haben wir heute Mütter, die darum wissen? Und Mütter, die, wenn sie darum wissen, auch die Kräfte besitzen zur Gestaltung dessen, wozu sie als Mütter berufen sind?

Krieg und Nachkriegszeit brachten eine Umwertung aller Werte. Die Ehe ist ein Problem geworden, fester, aber die ungeheure Belastung der Mütter wirkt sich an meisten aus. Sie sind es doch, die täglich aus dem eigenen der Unterhaltung ein Ziel machen sollen, daß alle satt werden. Sie tragen die ganze Schwere der Arbeitslosigkeit von Mann und Söhnen mit. Sie kämpfen gegen die immer neue Enttäuschung, gegen Resignation und Verzweiflung, wenn immer wieder eine Möglichkeit zur Arbeit fehlt. Sie sind in unzähligen Fällen heute die Ernährerin ihrer Familie durch mühselige Arbeit in und außer dem Hause. Wie viele Mütter haben heute kein stilles, freundliches Gesicht, wo sie einmal aufatmen, einmal in stiller Stunde Kraft holen können. Wie viele Mütter haben nicht einmal die Vorbildung, ihren Haushalt richtig führen zu können, zu nähen, zu flicken, mit bescheidensten Mitteln nahezuhelfen und schmackhaft zu kochen. Wie viele Mütter sind den Aufgaben, die die Erziehung der Kinder, namentlich der heranwachsenden Kinder, von ihnen fordert, einfach nicht gewachsen. Sie verstehen nichts von den Verdiensten des jugendlichen Menschen und überlassen ihn aus dieser Ohnmacht heraus sich selbst und allen Einflüssen von außen, die gerade heute eine ungeheure Macht haben. Mutter und Kind verlieren die Fühlung, und die Mutter ist vielleicht verunsichert mit ihrem besten Willen. Die Hilflosigkeit gegenüber den Erziehungsaufgaben ist heute die Not der deutschen Mutter und umspannt auch alle die Mütter, die von Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und qualvoller Sorge ums tägliche Auskommen verhängt sind. Unendlich viele deutsche Mütter sind heute überfordert, müde, verärgert und freudlos. Und doch bleibt die Aufgabe in ihrer ganzen Größe bestehen. Denn: Eines Volkes Zukunft sind seine Mütter.

Darum Mütterdienst für unsere abgeheften müden Mütter. Sie müssen im Wald, in den Bergen, an der See in freundlichen Heimen, von Liebe und von Stille umgeben das Leben wieder lernen, das Glauben und Hoffen, daß sie die neu gewonnenen Kräfte in Liebe und Mütterlichkeit für die Ihren umsetzen können.

Und darum die Straßenfammlung am Muttertag. Er steht im Zeichen eines Opfertages. Die Sammlungs-erlaubnis ist dem evangelischen Mütterdienstwerk vom Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege erteilt worden. Die NS-Frauenkraft und der Bund deutscher Mütter beteiligt sich in großzügiger Weise an dem Sammlungsmerk. Es sollte sich keine Gemeinde diesem Opferdienstes für Mutter und Volk entziehen. Jedes Scherlein und jede Mark, die hier eingesetzt wird, trägt lebendige Früchte für die Volksgemeinschaft, deren Bedeutung in Prozenten überhaupt nicht ausgedrückt werden kann. Hier darf niemand zurückbleiben. Das ist eine Front, in die jeder gehört, der an sich erlebt hat, was Muttertum bedeutet oder — ihm hätte bedeuten können.

Luftschutz auf nationaler Basis.

Eine Ausstellung im Paulinenschloß.

Die Städtische Pressestelle teilt mit: Nachdem Reichsluftfahrtminister Göring am 29. 4. 33 seinen Aufruf für die Gründung des Reichsluftschutzbundes, E. R. erlassen und das ganze deutsche Volk aufgefordert hat, an dieser für die Landesverteidigung so wichtigen Aufgabe mitzuwirken, hat der Bund seine Arbeit alsbald begonnen. An seine Spitze ist Generalleutnant a. D. Grimm e. getreten, der im Unterstand während des Weltkrieges die gesamte artilleristische Flugabwehr und das Meldewesen in der gesamten deutschen Armee und im Heimatgebiet leitete. Sein besonderes Sachverständnis für die Fragen des Luftschutzes bürgt dafür, daß jetzt eine eindeutig klare Richtlinie in der Arbeit des Luftschutzes eingehalten wird. Dem neuen Bund haben sich deshalb auch die großen Wehrverbände, insbesondere die SS, die SA, der Stahlhelm und der Koffhauserbund zur Verfügung gestellt. Die NSDAP. ist in dem Präsidium des Bundes vertreten durch ihren Oberführer, Herrn Hauptmann a. D. Sendel (München). Luftschutz wird in Zukunft eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes sein. Besondere Aufgaben zur tatkräftigen Mitarbeit eröffnen sich für alle nationalen Organisationen.

Die Technische Rothilfe unter Führung des Herrn Ingenieurs Anton und mit tatkräftiger Unterstützung der Selbstverwaltung sowie der Polizeiverwaltung eröffnet am Samstag dieser Woche im Paulinenschloß eine Luftschutzausstellung, die größtes Interesse wecken wird und jung und alt mit der Notwendigkeit, den Aufgaben und Leistungen des Luftschutzes vertraut machen soll. Das Ausstellungsmaterial stellt in der Hauptphase der Luftschutzbund, daneben auch die Feuerwehr und die Technische Rothilfe. Führungen durch sachkundige Personen und öffentliche Vorträge werden die Wirkung der Ausstellung erhöhen.

Vom Notruf und seiner Anwendung.

Für Überfallkommando, Feuer und Unfälle.

Bekanntlich ist der Notruf kostenlos, sei es zur Herbeiführung des Überfallkommandos bei der Polizei (Notruf 01), sei es bei Feuer- und Unfallmeldungen (Notruf 02). Es wird nun versucht, weil ein Notruf durch den Fernsprecher vom Telegraphenamt dem Rufer nicht berechnet wird, vielfach Mißbrauch damit getrieben. Ein Mißbrauch liegt auch vor, wenn bei der Sanitätswache (Telephon 59 211) ein Krankentransport durch Notruf gemeldet wird. Nachdem eine solche Meldung, die ja nur bei Unfällen zulässig ist, vom Telegraphenamt der Feuerwehr entgegengenommen, bleibt die Alarmierung des Fernsprechapparates, meist fünf Minuten lang in beständiger Bewegung. So lange nämlich, bis das Fernsprechamt den Rufer genau festgestellt hat. Während dieser Zeit ist ein zweiter Anruf, etwa bei einem Unfall, bei dessen verzögerter Erledigung es sich unter Umständen um Leben und Tod handelt, oder eine Feuermeldung, die, wenn verzögert, ebenfalls große Gefahren nach sich ziehen kann, technisch ausgeschlossen. Es erhebt also ohne weiteres, daß Krankentransporte durch Notruf bei der Sanitätswache zu bestellen, einen Mißbrauch der Notruf-Einrichtung bedeutet und für die Gesamtbewertung von Groß-Wiesbaden unter Umständen, so bei Ausbruch von Feuer einen nicht abzuschätzenden Schaden verursacht. Auch ist es in letzter Zeit verschiedentlich vorgekommen, daß auf die Frage des Telegraphisten der Feuerwehr — bei Anruf durch Notruf — ob es sich um Feuer oder Unfall handele, keine Antwort mehr gegeben wurde. Dann rückt bei Notruf naturgemäß zuerst die Feuerwehr aus. Kommt dann die Wehr an den Ort des Geschehens, stellt es sich heraus, daß es gar nicht brennt, sondern daß ein Unfall vorliegt. Auch dadurch entstehen Verzögerungen von großer Tragweite. Es ist darum auf jeden Fall geboten, der Feuerwehr bei Anruf genaue, kurz zusammengefaßte Angaben zu machen.

Neuregelung der landwirtschaftlichen Zwangsverwaltung.

Eine Milderung der gesetzlichen Bestimmungen.

Die Krisis der Landwirtschaft hat die Zahl der landwirtschaftlichen Zwangsverwaltungen erheblich ansteigen lassen und dazu geführt, daß in großem Umfang auch solche landwirtschaftlichen Grundstücke der Zwangsverwaltung unterstellt werden mußten, deren Inhaber ihren Betrieb in jeder Weise ordnungsmäßig geführt haben. Diese Entwicklung macht es erforderlich, auf der einen Seite dem Betriebinhaber während der Dauer der Zwangsverwaltung den notwendigen Unterhalt für sich und seine Familie zu sichern, auf der anderen Seite Vorsorge zu treffen, daß eine Erhöhung der Kosten der Wirtschaftsführung durch die Ausgaben für den Zwangsverwalter sowie wie irgendmöglich vermieden werde. Das unter dem 4. Mai erlassene Gesetz trägt dem durch folgende Bestimmungen Rechnung:

Grundsätzlich ist der landwirtschaftliche Schuldner zum Zwangsverwalter zu bestellen. Von seiner Bestellung kann nur abgesehen werden, wenn er dazu nicht bereit ist, oder wenn eine ordnungsmäßige Führung der Wirtschaft durch ihn nicht zu erwarten ist. Die Abberufung des bei dem Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen Verwalters und seine Ersetzung durch den Schuldner hat aber dann zu unterbleiben, wenn der Beschluß in der Betriebsführung erhebliche Nachteile für den Betrieb mit sich bringen würde. Ist ein fremder Zwangsverwalter bestellt, so hat der Gläubiger den Teil der Vergütung dieses Zwangsverwalters zu zahlen, der dadurch zu erparen wäre, daß die Zwangsverwaltung durch einen von Schuldner vorgeschlagenen, seitens der unteren Verwaltungsbehörde für geeignet befundenen Zwangsverwalter mit geringerer Vergütung erfolgen würde. Gleichzeitig ist bestimmt, daß der Zwangsverwalter aus den Erträgen des Grundstückes oder deren Erlös dem Schuldner die Mittel zur Verfügung zu stellen hat, die zur Befriedigung seiner und seiner Familien notwendigen Bedürfnisse erforderlich sind.

Steuererleichterungen für die Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gärtnerei.

Der preußische Finanzminister Dr. Poppe hat mit Rücksicht auf die besondere Notlage der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gärtnerei angeordnet, daß die für die land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch benutzten Grundstücke am 1. Mai d. J. fällige Rate der staatlichen Grundvermögenssteuer von Amtswegen niedriger geschlagen wird. Daneben sind Sonderbestimmungen getroffen, nach denen Steuererleichterungen beim Baugelände, sowie anlässlich der Umwandlung von Saatgut- oder Samenbaubetrieben in rein landwirtschaftliche Betriebe, der Aufforstung von landwirtschaftlich benutzten Flächen, der Stilllegung von Glasanlagen bei Gartenbaubetrieben u. a. bewilligt werden können.

Waldbrand!

Eine wiederholte Mahnung an die Wanderer.

Wer deutsch fühlt, liebt den deutschen Wald und bewahrt dieses deutsche Volksgut vor Schaden, insbesondere vor dem Feuer!

Der Wald enthält vom Waldboden bis zu den Baumkronen brennbare Stoffe: die Walddreie, trodrene Gräser, Beersträucher, Moos und Farne, Äste und Zweige, die Baumrinde, das Harz, die grünen Nadeln, sie sind samt und sonders feuerannehmend!

In der warmen Jahreszeit und an trockenen schönen Tagen ist die Gefahr, daß der Wald in Brand gerät, ganz besonders groß.

Darum im Wald, namentlich im Frühjahr und Sommer kein Kochfeuer machen, nicht mit Feuer spielen, kein Zündholz und keine Zigarren- oder Zigarettenstummel wegwerfen, keine Pfeife ausklopfen, denn dadurch entstehen er-fahrungsgemäß die meisten Waldbrände.

Wer im Freien abkochen will oder rauchen will, der gehe zu diesem Zweck aus dem Wald heraus auf Feldwege und Ödungen, in Riesgruben, an Wasserläufe oder Weiher, wo keine Feuersgefahr besteht oder wo das Feuer sofort gelöscht werden kann.

Wer diese Mahnung nicht beachtet, gefährdet den deutschen Wald.

Er hat, wenn durch seine Rücksichtslosigkeit ein Waldbrand entsteht, unter Umständen Gefängnisstrafen zu erwarten.

Außerdem hat er den gesamten durch den Waldbrand entstehenden Schaden zu ersetzen.

Nicht besser ist jeder, der nicht bereitwillig mithilft, wenn der Wald brennt, unter der Leitung von Kammerleuten den Waldbrand zu bekämpfen, oder, wenn ein Waldbrand entdeckt wird, ihn sofort zu melden.

Wenn deutsche Jugend anvertraut ist, mache sie auf die Feuersgefahr im Walde besonders aufmerksam!

— Wiesbadener Gäste. Folgende Herrschaften sind in Wiesbaden eingetroffen und im „Rasauer Hof“ abgeblieben: Baronin Taets van Amerongen aus Baarn in Holland, Geh. Oberregierungsrat von Tilly aus Berlin, Kommerzienrat A. Kaiser und Familie aus Bieren, Rittergutsbesitzer Baron von Heßberg aus Berlin, Herr Mohamed Amad el Kourn, ägyptischer Konsul in Berlin, Freiherr Günther von Diergardt aus Köln, Frau Konsul H. Aukem, Mutter der bekannten Tennisspielerin Edda Aukem, Köln, Major Edward Upton mit Bedienung aus Ingatestone (Essex) England.

— Sonntagsrucksackfahrten. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei des Wahlkreises 21 veranstaltet am Sonntag, 14. Mai, in Trier einen Kaufmarsch. Von allen Bahnhöfen werden im Umkreis (Tarifentfernung) von 200 Kilometern um Trier Sonntagsrucksackfahrten nach Trier ausgeschrieben. — Aus Anlaß des Verbandstages des Provinzial-Gastwirtsverbandes für Hessen-Nassau und Waldeck in Braubach vom 15. bis 17. Mai 1933 werden von allen Bahnhöfen der Provinz Hessen-Nassau im Umkreis von 75 Kilometern (Tarifentfernung) um Braubach Sonntagsrucksackfahrten nach Braubach mit eintägiger Geltungsdauer von Montag, 15. Mai, 0 Uhr bis Mittwoch, 17. Mai, 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt) ausgeschrieben. — Von Donnerstag (Himmelfahrtstag), 25. Mai, bis zum Sonntag, 28. Mai, findet in Frankfurt (Main) die 3. Rasviehausstellung statt. Von allen Bahnhöfen im Umkreis (Tarifentfernung) von 250 Kilometern werden um Frankfurt (Main) Sonntagsrucksackfahrten nach Frankfurt (Main) ausgeschrieben. — Für die Deutschen Jagdmeisterchaften in Wuppertal-Elberfeld in der Zeit vom 25. bis 29. Mai 1933 werden bei Vorlage eines Ausweises über die Teilnahme an dieser Veranstaltung Sonntagsrucksackfahrten von allen Bahnhöfen im Umkreis (Tarifentfernung) von 300 Kilometern um Wuppertal ausgeschrieben. — Während der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker vom 7. bis 10. Juni 1933 in Würzburg werden von allen Bahnhöfen im Umkreis (Tarifentfernung) von 300 Kilometern um Würzburg sowie von den Bahnhöfen der Städte Bonn, Halle (Saale), Leipzig, Freiburg (Breisgau) und Passau Sonntagsrucksackfahrten nach Würzburg ausgeschrieben. — Aus Anlaß der Tagung Deutscher Handelslehrer mit Hochschulausbildung und der Deutschen Gesellschaft für kaufmännische Bildungswesen in der Zeit vom 6. bis 11. Juni 1933 in Bad Schwalbach werden von allen Bahnhöfen im Umkreis (Tarifentfernung) von 250 Kilometern um Bad Schwalbach Sonntagsrucksackfahrten nach Bad Schwalbach ausgeschrieben.

— Rundreisefahrten. Ab 15. Mai werden in einzelnen bestimmten Verbindungen feste Rundreisefahrten mit 25 Proz. Ermäßigung ausgeschrieben. Auskunft erteilen die Fahrkarten-ausgabestellen der Reichsbahn.

— Der GDA-Plan zur Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung wurde in der Monatsversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden im GDA von Geschäftsführer Zimmermann behandelt. Der GDA habe sich angeichts der Größe der Aufgabe nicht darauf beschränkt, Korrekturen vorzunehmen, sondern sein Plan sei deshalb so ausgeführt worden, weil er gründliche Arbeit vorschlägt, nämlich die Schaffung einer Einheitsgewerkschaft. Sämtliche Ange-stelltenverbände sollen vereinigt werden zum „Deutschen Angestellten-Verband“, die Arbeiterverbände zur „Deutschen Arbeiter-Gewerkschaft“ und beide zusammen sollen den „Nationalen Gewerkschaftsbund“ bilden. Eine Untergliederung nach den großen Berufsgruppen, innerhalb derselben nach Fach- und Wirtschaftsgruppen ist vorgesehen. Dadurch ist Gewähr gegeben, daß in solcher Reienorganisation mit der Erfassung aller Angestellten doch deren berufliche und fachliche Interessen durchaus gewahrt werden. — Der große Arbeitnehmerverband solle zusammenarbeiten mit den vereinigten Unternehmerverbänden in Form einer neuen Arbeitsgemeinschaft. Es ist im GDA-Plan weiter vorgesehen, nicht nur eine zentrale Instanz der Arbeitsgemeinschaft zu bilden, sondern auch in vielen Arbeitsgemeinschaften das ganze neue Gebilde mit dem Arbeitsgemeinschaftsgedanken der Tat zu durchdringen. Auch der neue Staat soll an diesem neuen Gebilde aktiv beteiligt sein. — Der Redner begrüßte die in dieser Richtung durch das Aktions-Komitee zum Schutze der deutschen Arbeit unternommenen Schritte und die Unterstellung aller Gewerkschaften unter die einheitliche Führung des Reichsanzlers Adolf Hitler. Jedes GDA-Mitglied müsse sich der Größe der Stunde bewußt sein; es sei eine in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung historische Stunde.

— Stahlhelm, E. d. F. Die Monatspflichtversammlungen am 10. Mai leitete an Stelle des erkrankten Kreisgruppenführers Oberleutnant a. D. Krust Se. Durchlaucht Fürst Solms. Kamerad General a. D. Wehrle berichtete von der Kreisführertagung in Berlin und über die Unterstellung der politischen Führung des Stahlhelms unter den Reichsanzler Adolf Hitler. Alle die Hochziele, die der Stahlhelm vom Dezember 1918 ab aufgestellt hat: Beseitigung des Parlamentarismus, Bekämpfung des Bolschewismus und des internationalen Sozialismus, Brechung des Gewerkschaftsmonopols, Wehrhaftmachung unseres Volkes, Vernichtung des Versailles Vertrages, Führung des Staates durch Frontsoldaten, würdevolle Außenpolitik und Tat der nationalen Regierung. Ein Nebenherlaufen des Stahlhelms war nicht wünschig. Selbsterbittert ist ein Zeichen der Loyalität, zumal Adolf Hitler dem Stahlhelm nicht das geringste Opfer zugemutet hat. Mit der Änderung der Stellung des Stahlhelms waren allerdings einige persönliche Veränderungen in den Reihen des Stahlhelms unvermeidlich. Der scheidenden Kameraden Dürstberg, Studentrat Mahnte und Wagner gedachte der Redner in ehrenden Worten. Weiter berichtete General Wehrle über eine Besichtigung des Wehrsportes in Bad Schwalbach. Stahlhelm, E. d. F., im ganzen 218 Mann, geben sich in kameradschaftlichem Geiste der Wehr-erüchtigung hin. Als Besonderheit ist hervorzuheben, daß dort zwei Jüge (140 Mann), die in ihrem Beruf Lehrer sind, in dreiwöchiger, vom strengsten sittlichen Ernst erfüllter Arbeit ausgebildet werden, um ihre Schüler im Frontgeist zu formen und zu bilden. Die Besichtigung der hiesigen Stahlhelm-Hilfspolizei habe ergeben, daß von den Hilfspolizeugeführten den Kameraden Dank und Anerkennung gezollt werde. Anschließend an die Berichtserstattung General Wehrles erfolgte die Verpflichtung von 44 Kameraden, die in der Wehrzahl Frontkämpfer waren. Seit einem Monat liegen 160 Reuanmeldungen vor. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Meldung der Kameraden zur Kraftfahrtaffel verpflichtend ist. Am kommenden Sonntage findet eine Straßenfammlung für die „Gora Rod“ statt. 40 Stahlhelmer in Uniform werden diesem Dienste obliegen.

— Die Nassauische Familiengeschichtliche Vereinigung unter-nahm am Dienstagmittag bei ansehnlicher Beteiligung ihren diesjährigen Sommerausflug auf den Kellerberg. Nach der Autobusfahrt bis Ransbach wurde der Berg in gemeinsamen Aufstieg erwandert. Oben nahmen zunächst die neuerstandenen, gemüßlichen Gestrüme die Aufmerksamkeit

in Anspruch. Nach der Kaffeepause folgte eine Vereinstagung unter Vorsitz von Oberingenieur Schöner. Konzeptionsrat Rudolf Diez hielt einen sorgfältig vorbereiteten Vortrag: "Vermögensaufstellung Familiennamen und Personen in meinen Mundartbüchern". 100 Familiennamen behandelte der Dichter teils durch Vortrag der ihnen gewidmeten Gedichte, teils durch Mitteilung von ihre Träger charakterisierenden Anekdoten in launiger Weise. Während seines inhaltreichen Lebens in Dörfern und Städten (Nau-rod, Rod am Berg, Herborn, Wingen, Frendels), seit 1888 in Wiesbaden, begegnete Diez mit Kennerblick für humoristische Begebenheiten in allen Betrieben, Ständen, Lebensaltern, Menschen, die er in sein dichterisches Schaffen eintrug und damit für spätere Zeiten festhielt. Die dargebotene Auslese des Dichters fand bei den gespannt lauschenden Zuhörern beifällige Aufmerksamkeit und humorvolle Teilnahme. Die anschließend vom Turm genossene Rundschau war zeitweilig außerordentlich klar, und erregte mit ihren Fernblicken bis zum Odenwald, Donnersberg und anderen Punkten starke Begeisterung.

Die Volksdeutsche Jugendgruppe im BDA, die im BDA volksschulische Ziele vertritt, begann gestern abend um 8 Uhr ihr einjähriges Bestehen in Form eines "Heimabends" im Jugendheim am Boleplatz. Mitglieder, sowie Freunde und Eltern waren erschienen. Der Führer der Gruppe, Wilhelm Beilstein, sowie die Führer der einzelnen Jahrgänge erstatteten Berichte über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahr. Besonders hervorzuheben ist die von der Gruppe gesammelte "Volken-Abwehr-Spende", für das schwer bedrängte Deutschland in Polen.

Flugstrecke 250 — die Rheintal-Linie! Es ist vielleicht noch nicht genügend bekannt, daß seit dem 1. Mai der Wiesbadener Flughafen Erbenheim wieder von der Flugstrecke 250, der sogenannten Rheintal-Linie, angefliegen wird. Eingeführt auf dieser Flugstrecke ist ein schnelles, viermotoriges Messerschmitt-Verkehrsflugzeug der Deutschen Verkehrsflug-AG, das die besten Flugeigenschaften besitzt, gesteuert von dem altbewährten, stets freundlichen Flugzeugführer Neubrand, der die Strecke Mannheim-Wiesbaden-Köln-Düsseldorf-Krefeld-Essen-Münster und zurück im planmäßigen Stundendienst vor einigen Tagen zum 500. Male ohne den geringsten Zwischenfall durchflog. In Nord des bequemen Flugzeuges der Rheintal-Linie (Strecke 250) kann man nach herrlichem Fluge in kürzester Frist (Köln 1 Stunde, Mannheim 30 Minuten usw.) sein Ziel erreichen und am gleichen Tage noch zum Heimalthaus Wiesbaden zurückfliegen. Bei gleichzeitiger Lösung eines Hin- und Rückflugtickets werden 30 Prozent Ermäßigung auf den Rückflugpreis gewährt. Ermäßigungen erhalten Kriegesbeschädigte, Blinde, Studenten, Beamte usw. Nähere Auskunft erteilt jederzeit die Polizeiflugwache Wiesbaden, Fernruf 21818. Dortselbst sind auch Flüge etwa 24 Stunden vorher anzumelden.

Der Postempfang auf der Reise. Vor Antritt einer Reise ist es nötig, der zuständigen Postanstalt mitzuteilen, was mit den eingehenden Sendungen geschehen soll. Wünscht man sie nachgeschickt, so ist das besondere Vordruckblatt zum "Nachsendungsantrag" auszufüllen. Dies empfiehlt sich insofern, als dadurch die schnelle Zustellung am Aufenthaltsort gewährleistet wird. In dem Antrag müssen angegeben sein: Vor- und Zunamen der Personen, deren Sendungen nachgeschickt werden sollen, die bisherige Wohnung, die neue und die Dauer des Antrags. Kann die Sommerfrische noch nicht angegeben werden, so muß dies unverzüglich nach Ankunft in dem Ort bei dem Postamt gemeldet werden. Der Reisende kann die Sachen auch unter postlagernd erhalten. Die Anträge hierzu gelten immer nur 14 Tage und sind rechtzeitig zu erneuern, nach dem Auslande 1 Monat. Wichtig ist besonders, daß sich der Antragsteller mit einem vollständigen Ausweis versteht, entweder Paß oder Postausweiskarte.

Geänderte Briefbeförderung nach Übersee. Der Dampfer "Columbus", der am 17. Mai von Bremerhaven über Cherbourg nach New York fährt, wird für Kanada keine Briefe erhalten. Diese gehen erst am 19. Mai mit dem Dampfer "Empire of Britain" nach Quebec und kommen so früher an. Das Schiff fährt dann noch am 3. Juni, nicht aber am 27. Mai. Der Dampfer "General Artigas", der auf seiner Reise von Hamburg über Bahia nach Südamerika am 18. Mai Lissabon anlaufen sollte, wird diesen Hafen nicht berühren.

Neuwahl der Schöffen und Geschworenen. Die Stadt. Präsektion teilt mit: Durch Gesetz vom 7. April 1933 endet die laufende Wahlperiode der Schöffen und Geschworenen am 30. Juni d. J. Die Urlisten der Schöffen und Geschworenen für den Stadtkreis Wiesbaden werden von dem Wahlbüro der Stadt Wiesbaden aufgestellt und liegen in der Zeit vom 11. bis 17. Mai einschließlich während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht offen, und zwar im Rathaus Wiesbaden, und in Wiesbaden-Bierstadt, Wiesbaden-Dohndheim und Wiesbaden-Erbenheim in den früheren Rathäusern. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urlisten können in dieser Zeit bei dem Magistrat schriftlich vorgebracht oder zur Niederschrift gegeben werden.

Rehabilitierung für Professor Dr. Weimer. (Ein Nachspiel vom Fall Ried.) Die 1931 erfolgte Strafverurteilung Prof. Rieds, des jetzigen Direktors der Frankfurter Universität, hatte seinerzeit auch Rieds Kollegen, den damaligen Direktor der Frankfurter Pädagogischen Akademie, Professor Dr. Weimer, in Gegenstand der Strafe verurteilt. Der neue Unterrichtsminister Ruß hat nunmehr das Prof. Weimer zugefügte Unrecht durch ein persönliches Dankschreiben wieder gut gemacht und dabei die Absicht bekundet, dem verdienten Pädagogen aufs neue das Direktorat einer Hochschule für Lehrerbildung zu übertragen. Prof. Weimer hat indessen gebeten, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand von der Verwirklichung dieser Absicht Abstand zu nehmen. — Professor Weimer war lange Jahre als Oberlehrer am Städtischen Realgymnasium in der Drantenstraße tätig und wirkte dann von 1912 bis 1927 als Direktor an der Riedschule in Wiesbaden-Bierstadt. Er erfreute sich an beiden Anstalten dank seiner hervorragenden pädagogischen Fähigkeiten, wie seiner vorbildlichen Einstellung zu Schülern und Kollegen einer Wertschätzung, die noch unvergessen hier fortlebt.

Der 100-Mark-Schein neu gefälscht! Schon wieder ist eine neue Fälschung der 100-Mark-Scheine vom 11. Okt. 1924 festgestellt worden, von denen einzelne Stücke aus Südamerika eingeschleppt sind. Das Papier ist etwas dünner als das echte, meist lappig und getupft. Die Wasserzeichen sind durch Druckstriche angeordnet. Das Wasserzeichen ist sehr sichtbar, bei den richtigen Scheinen weich und verschwommen. Das weibliche Bildnis auf der Vorderseite ist meist auffallend schwärzlich verschmutzt wiedergegeben. Im Lochmuster unter der Beschriftung fehlen die auf echten Noten sichtbaren, regelmäßig wiederkehrenden Worte 100 Reichsmark fast vollständig. Die beiden Buchstaben k bei Reichsbankdirektorium erscheinen mit geschlossener Schlinge, müssen aber offen sein. Auf der Rückseite fehlt hinter dem Wort „bringt“ das Komma.

Wann dürfen Tauben nicht fliegen? Auf Grund des Feld- und Forst-Polizeigesetzes in der Fassung vom 21. Januar 1926 ist vom Landwirtschafts- und dem Volksbildungsminister für das Staatsgebiet folgendes angeordnet worden: Tauben sind in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Der Regierungspräsident kann zum Schutz der Ernte die Sperrzeit bis zu 1 Monat verlängern. Während des übrigen Jahres dürfen die Tiere frei herumfliegen. Tauben, die in der Sperrzeit auf fremden Feldern oder Gärten angetroffen werden, kann sich der Grundstücksbesitzer fangen.

Jubiläum des Schwesterverbandes des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Wiesbaden. Am Freitag, 12. Mai, begeht der Schwesterverband des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Wiesbaden, hierseits das Fest seines 25-jährigen Bestehens. Der Verband ist im April 1908 mit damals 18 Verbandsschwester in Leben getreten und übernahm mit einer größeren Zahl von Hilfs- und Lernschwwestern die pflegerische Versorgung des städtischen Krankenhauses. Später kamen andere Arbeitsgebiete hinzu, wie städtische Schulfürsorge, Desinfektionsfürsorge, Polizeifürsorge, Säuglingsfürsorge und andere Aufgaben auf dem Gebiete der städtischen Wohlfahrtsfürsorge. Daneben übernahm der Verband auch auswärtige Arbeitsfelder insbesondere die Betreuung der Bezirksständischen Kinderheilstätten in Weilmünster und Mammolshöhe, sowie Krankenpflegeleistungen in verschiedenen Landgemeinden. Zurzeit zählt der Verband an etwa 200 Schwestern, die, wie allgemein anerkannt wird, in Stadt und Land in aufopfernder Weise auf den verschiedensten Gebieten öffentlicher und privater Wohlfahrtsfürsorge sich betätigen.

Unfall auf dem Friedhof. Am Mittwochnachmittag waren Arbeiter auf dem Nordfriedhof damit beschäftigt, einen großen Grabdenkmalstein umzusetzen. Als sie den Stein etwa einen halben Meter von der Erde emporgehoben hatten, glitt er plötzlich zur Seite und fiel einem 48 Jahre alten Maurer aus Dohndheim auf den rechten Fuß. Mit schweren Querschnitten schloß das Sanitätsamt den Verletzten um 16.30 Uhr ins städtische Krankenhaus.

Feueralarm. Am Mittwochnachmittag gegen 21 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Helenestraße 30 alarmiert. Dort hatte in einer Wäschekammer glühende Wäsche Abfälle und Papier in Brand gesetzt. Die Wehr brachte die Wäsche auf den Hof und löschte das Feuer.

Hohes Alter. Am 15. Mai begeht Schreinermeister Karl Ruppert, Lehrstraße 4, in Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ veranlaßt nunmehr nach der großen Kundgebung im Paulinenschloß einen Auspruchabend im Kreuzkirchenaal am Donnerstagabend, 20.15 Uhr, zu dem sie alle Interessierten einlädt.

Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Kagenfurt. Da infolge der Verlängerung der Osterferien voraussichtlich eine Kürzung der Pfingstferien erfolgt, hat der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Schulaufsichtsbehörden ermächtigt, mit Rücksicht auf die bereits getroffenen Vorbereitungen für die diesjährige Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Kagenfurt denjenigen Lehrern und Schülern, die an der Tagung teilnehmen wollen, auf Antrag Urlaub bis zum 10. Juni d. J. einschließlich zu erteilen.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Burgfest mit Burgbeleuchtung am 17. Mai.

Das von der Kurverwaltung zu Ehren Wilhelm von Oranien veranstaltete Burgfest mit Burgbeleuchtung verpricht nach den getroffenen Vorbereitungen ein besonderes Ereignis zu werden. Die Beleuchtung, die ähnlich wie im vorigen Jahr durchgeführt wird, hat insofern eine begrüßenswerte Erweiterung erfahren, als eine längere Ausstrahlung durch große Scheinwerfer bereits geplant und erprobt ist. Ganz Sonnenberg nimmt an dem Fest schon sehr lebhaften Anteil. Am Nachmittag wird das Fest von der Jugend bestritten. Die einzelnen Gruppen: Schule, Turnerjugend, Jugendgruppen werden im Burggelände verteilt zwanglos und unauffällig Scher- und Landsnacklieder singen. Um 5.30 Uhr ist auf dem Rathausplatz Plakonzert. Die Hauptfeier spielt sich um 8 Uhr beginnend auf dem Rathausplatz ab. Die Hänge werden mit Stuhlreihen bestell, der Platz wird von der Kurverwaltung festlich hergerichtet, ein Podium wird die Darbietungen jedem sichtbar und eine Lautsprecheranlage jedem hörbar machen, auch auf den anliegenden Hängen. Kurdirektor Hofrat Dr. Rauch hält die Festansprache, die vereinigten Männergesangsvereine „Gemüthslied“ und „Concordia“ singen, Turn- und Sportverein „Eintracht“, Turnbund Wiesbaden und Turngemeinde Sonnenberg stellen angemessene Bewegungsgruppen mit begleitendem Text, Kapelle Haberland spielt, Jugendgruppen singen gemeinsam und die Beleuchtung ist Krönung der Feier. Deutsches und Horst-Wessel-Lied Abschlus der selben. Anschließend daran ist auf der Burg und in allen Seiten Konzert mit Unterhaltungseinlagen. Die Vorbereitungen sind von der Kurverwaltung und den Mitwirkenden so getroffen, daß eine würdige Feier gewährleistet ist.

Musik- und Vortragsabende.

Das Orgelkonzert in der Marktkirche am gestrigen Mittwoch wurde in der Ausführung des Programms von Elfe Rüder (Sopran) und Hilde Bömel-Limbart (Orgel) bestritten. Beide sind als treffliche Vertreterinnen ihres Faches seit langem bekannt und haben vor der Öffentlichkeit so oft Proben ihres Könnens abgelegt, daß über ihr künstlerisches Vermögen nichts neues zu berichten ist. Elfe Rüder lang das kleine geistliche Konzert „Ich will den Herren loben“ von Heinrich Schütz, zwei vornehm empfundene Lieder von J. W. Frank („Die dunkle Nacht ist nun dahin“ und „Jesu Nam“ ist lauter Licht“) und die schöne Arie „Meinem Hirten bleib ich treu“ aus der Kantate „Ich hab in Gottes Herz und Sinn“ von J. S. Bach mit ihrem feingedierten, kristallklaren, wohlgepflegten Sopran und flugüberdacht, sorgfältig ausgefeiltem Ausdruck und aller Wärme der Empfindung sehr zu Dank, so daß es nicht ausbleiben konnte, daß ihre Darbietungen nachhaltigen Eindruck bei den Zuhörern hinterließen. In Hilde Bömel-Limbart fand sie eine fröhlichere, anheimelnde Begleiterin an der Orgel, die außer in zwei Choralvorträgen von Scheidt und Bachelbel in der Sonate über den Choral „Vater unser im Himmelreich“ von Mendelssohn und der „Fugue von J. S. Bach von neuem respektable Pedal- und Manualfertigkeit und Sinn für wirksame Registrierungen bezeugte. Das Konzert war leider sehr schwach besucht.

Wiesbadener Lichtspiele.

Wahalla-Theater. Wenn Frauen träumen ist der Titel des neuen, in süddeutscher Uraufführung laufenden Bolshoi-Films. Unter dem Gegenstand dieses Traumes aber ist nicht etwa ein verlobtes Abenteuer gedacht, sondern ein sehr seltenes und kostbares Parfum. Das kosmetische Fabrikat mit dem romantischen Namen führt die Agenten eines Detektivinstitutes wörtlich auf die Spur einer internationalen Juweliendiebin. Die Verfolgte empfindet sich als ein reizendes Geschöpf, das leider nur den Fehler hat, dem Glühern der Edelsteine in den Schaulustigen nicht widerstehen zu können. Mit einer Art portulischen Panatismus riecht sie und dekoriert mit ihrem Raub die Kristalltücher des Hotelzimmers. Daß ein jähres Verbrechen hinter ihr her ist, der alles Gekohlene bar bezahlt, ahnt sie nicht; und so fühlt sie sich stets gehetzt, obwohl ihre Verfolger durchaus nicht die Spürnasen haben, sie tatsächlich zu überlisten. Dies bringt erst ein Augenleider zuwege, der der Verkäufer jenes Parfums, doch er liebt die Diebin nicht der Gerechtigkeit aus, sondern weiß ein viel radikaleres Mittel, sie von ihrer Kleptomane für immer zu befreien. Unter der Regie Geza von Bolvaris ist die ganze Appart, trotz mancher inneren Unwahrscheinlichkeit festliche Handlung geschickt und witzig aufgemacht, man empfindet angenehm graziose Bewingtheit und lebenswichtige Ironie. Bei dem vorwärtsdrängenden Tempo fehlt es nicht an fröhlicher Spannung, an lustigen Verwicklungen und übererregenden Einfällen. So sind für eine Stunde annehmlicher Unterhaltung alle Vorbedingungen gegeben, in solcher Richtung wirkt auch die melodische einheimische Begleitmusik von Robert Stolz. Frisch und humorvoll ist das Milieu gezeichnet, und der kriminalistische Einschlag ist das Milieu gezeichnet, und der kriminalistische Einschlag ist das Milieu gezeichnet. In der Hauptrolle stellt die als „Wahalla“ bekannt gewordene Rora Gregor sich nach ihrer Rückkehr aus Hollywood wieder vor, sie versteht gerade eine so eigenartig schillernden Charakter glaubhaft und lebendig zu verkörpern. Ihren Partner gibt Gustav Fröhlich in gewohnter sympathischer, unbeschwerter Munterkeit ein lieber Kerl von unverfälschtem Lebensmut. Ganz aus dem glühenden, stets auf falscher Spur jagender Detektiv, während mit dessen Kollegen Peter Larze auf ganz neuem Boden überraschende schauspielerische Wandlungsfähigkeit bietet. Ein interessanter Lehrfilm des Jiu-Jitsu-Sportes und schöne Aufnahmen aus dem Münchener Zoos ergänzen das Programm. Auf der Bühne ist das erste reichhaltige Gaskspiel des rheinischen Komikers Heinrich Kahlbrand verlängert, dessen neue, heitere Vorträge über Couplets in ihrer urwüchsigen Art jündende Wirkung über-

Die Kinderobstellung im Ufa-Palast am Mittwoch nachmittag war außerordentlich stark besucht. Die Kulturfilmgesellschaft Berlin zeigte hierbei einen abwechselungsreichen, interessanten Film, der die Besucher durch Ostasien führte. Gefährliche Jagden auf Giraffen, Elefanten, Nashörner usw. vermittelten einen guten Einblick in die Arbeit der Expedition, die die Tiere lebend für den Berliner Zoo fangen mußte. Besonders fesselnd wirkte die Bilder, die verschiedene Negerstämme bei der Arbeit und in ihren Festen zeigten, aus. Die Fröhlichkeit der jugendlichen Filmbeobachter erreichte bei dem Lustspiel „Bobbs“ ihre Höhepunkt.

Film-Palast spielt ab heute Donnerstag den letzten deutschen Lilian-Harvey-Film aus der Ufa-Produktion „Ich und die Kaiserin“. In weiteren, großen Rollen sind beschäftigt Mady Christians, Conrad Veidt, Heinz Rühmann. Als 2. Film den spannenden Sportfilm „Die vier vom Süd 18“ mit Werner Fuetterer, Greif Theimer, Hans Junfermann. Donnerstag und Freitag läuft von 3-5 Uhr der von der Ufa hergestellte Tonfilm „Wähe, Wähe, Wähe“. Die jeweiligen Vorstellungen des Filmplatzes für das neue Programm beginnen daher Donnerstag und Freitag gegen 5 Uhr. Die letzte Abendvorstellung pünktlich 20.30 Uhr. Am Samstag beginnen die Vorstellungen wieder um 3 Uhr, am Sonntag um 3 Uhr.

Thalia-Theater. Der neue Spielplan bringt den Film „Verhängnis eines Tages“, einen Kriminalreißer mit allen Komplikationen, die den Film interessant und fesselnd gestalten. Im reichhaltigen Beiprogramm läuft ein Wildwest-Film „Sein kleiner Kamerad“, sowie die Emelita-Lon-Wochenchau mit dem neuesten Bildbericht der letzten Tagen.

Kammer-Lichtspiele. Eine herzerfrischende, humoristische Filmangelegenheit ist die ab heute laufende Bolshoi-Tonfilm-Operette „Schön ist ein Feiertag, schön ist ein Tag“ („Ein Mann mit Herz“). In der reichhaltigen Handlung spielen in den Hauptrollen Gustav Fröhlich, Maria Soloveg und Paul Kemp, umrahmt von dem schmissigen Schlagermusik Rob. Stolz. Im reichhaltigen Beiprogramm interessiert die heitere Jiu-Jitsu-Sensations „Was tat früher ein kleines Mädchen, wenn...“ falls fand dem Besucher zwei fröhliche Stunden gewiß!

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

Programmwänderungen im Südwestfunk. Der Südwestfunk bringt zum 80. Geburtstag des Odenwaldsichters Adam Karillon am Freitag von 18.25-18.40 Uhr eine Vorlesung aus seinen Werken. — Am Samstag von 18.25-18.40 Uhr wird Karl Robert Jörges im Südwestfunk Gedichte aus dem Band „Mutter und Kind“ von Will Reiser vorlesen.

Wiesbadener Künstler auswärts. Unsere einheimische Altistin Luise Algen singt am 13. Mai im kirchlichen katholischen Institut in Heidelberg unter Leitung des Herrn Universitätsmusikdirektors Professor H. W. Goppert in der Brahms-Feyer.

Aus dem Vereinsleben.

Fund Königin Luise. In Vertretung der abwesenden Führerin, Frau von Goeding, begrüßte die Vorsitzende der Ortsgruppe vom BDA, Frau Garz, Kameradinnen und Gäste bei der Mai-Pflichtversammlung im Jugendheim am Boleplatz. Sie gedachte des Einzels der Kundgebungen am Tag der nationalen Arbeit und führte aus, daß der Bund dieselben nationalen Ziele verfolgt wie die neue Regierung. Wie immer, wurde bedeutender Anteil an der Sache genommen, die im Mai geboren oder gestorben sind, wurde Frau Luise in anregender Weise gedacht; sie nannte die Kronprinzen, Brauns, Schiller, Fichte, Wagner. Auch die Kronprinzessin am 31. Mai wurde erwähnt; an diesem Tage fand einst auch die Thronbesteigung Friedrichs des Großen statt. In Ergriffenheit hörten die Kameradinnen vom Tode Schlageters, der vor nun zehn Jahren in Düsseldorf von den Franzosen ohne Gericht und Gerechtigkeit

KURHAUS

Samstag, den 13. Mai 1933, ab 21 Uhr:

Frühlingsfest - Ball

20 Uhr: „Operetten- u. Walzer-Abend“ des Städtischen Kurorchesters.

Blumendekoration der Wandelhalle.

Eintrittspreis: 2 Mark; Dauerkarteneinhaber: 1 Mark.

WALHALLANach Freigabe durch die Zensur
Uraufführung für Süddeutsch-
land des Bolvary-Großfilms**Was Frauen fräumen!**

(Der Fehler einer schönen Frau)

In den Hauptrollen:

Nora Gregor
Gustav FröhlichOtto Wallburg, Kurt Lilien, Carl Auen
Regie: Geza von Bolvary Musik: Robert StolzAuf der Bühne: Heinrich Kohlbbrandt
der rheinische Komiker vom
Rundfunk mit neuem Programm!Ein „Walhalla“-Vorprogramm
4, 5.30 und 8.30 Uhr.**KAMMER-
LICHTSPIELE**

TAUNUSSTR. 1

TEL. 24242

Zwei frohe Stunden bereitet Ihnen

Gustav FröhlichMaria Solveg — Paul Kemp — Gust. Waldau
mit der entzückenden Tonfilm-Operette
**Schön ist ein Feiertag —
Mädchen mit dir!**

(Gustav Fröhlich ist „EIN MANN MIT HERZ“.)

Ferner die heitere Jiu-Jitsu-Sensation:
Was tat früher ein süßes Mädelchen, wenn...
und das übrige reichhaltige Beiprogramm!

Beginn 4, 6¼, 8½ Uhr

Die Sterne lügen nicht!

Astrologie! Hellsehen!
Beratung in jeder Lebenslage gründlich und zuverlässig.
— Ausführliche Zukunftsdeutung 2.00 Mark.
Astrologin Wilma, Wiesbaden, Kirchgasse 7, 3.
Tägl. 10—12, 3—7 Uhr (außer Sonntag), sonst nach
Vereinbarung. — Nur vorübergehend in Wiesbaden.Besuchen Sie die
**Radio-
Ausstellung**neuester Radio-Modelle
der Fa. Dipl.-Ing.**Hausmann
& Eggeling**
Radio-Fachgeschäft

Wiesbaden, Kirchgasse 5

Eintritt freil — Täglich 9—7 Uhr geöffnet.

**Film-
Palast**

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 8, Fernruf 26029

Wir spielen ab Donnerstag
den letzten deutschen**Lilium Gouerning**

-Tonfilm der Ufa-Produktion

Ich und die Kaiserin

In weiteren großen Rollen:

Mady Saffron**Louise Waidt****Leinz Rühmann**

Als zweiten Film:

den spannenden Sport-Tonfilm mit

Werner Söllner**Quell Heimer****Leinz Rühmann****Die Vier vom Bob 13**

Bitte beachten Sie:

Donnerstag und Freitag nachmittag
von 3—5 Uhr finden die beiden
letzten Vorführungen des**Henkel-Reklame-Tonfilms**
statt, und beginnt unser Programm
nachm. 5.15 Uhr, die letzte Abend-
vorstellung 8.30 Uhr.Karten zur Nachmittags-Vorstellung
ab ¼ 4 Uhr — Samstags Beginn
wieder wie immer 4 Uhr.Spielzeiten: Wo. ab 4 Uhr, So. ab 3 Uhr, letzte
Abendvorstellung pünktl. 8.30 Uhr, Preise 60 S,
80 S, 100 S, Erwerbsl. bis 5 Uhr 30 S, spät. 40 S.**Rudolf Traudt**
Mariechen Traudt
geb. Poths
VermählteWiesbaden, den 11. Mai 1933
Bücherstraße 42**Theodor Werner**

Webergasse — Ecke Langgasse

zeigt in der Auslage
eine komplette sehr schöne**Brautaussteuer**

h.S.

Weitere folgen.

**THALIA
Theater**

Heute in Erstaufführung!

**Vorhängnis
eines
Tages**CLIVE BROOK
KAY FRANCIS
MIRIAM HOPKINS
REGIS TOOMEYREGIE:
MARION GERINGEin Paramount Film
IN DEUTSCHER SPRACHEEin Kriminal-Reißer, wie Sie ihn gern sehen, mit allen
Komplikationen, die es verstehen, Sie zu fesseln und den
Film interessant zu machen.

Zum guten Film das gute tönende Vorprogramm:

Sein kleiner Kamerad Emelka-WecheEin Wildwest-Tonfilm ersten Ranges mit Tom Keene in
der Hauptrolle. Der tönende Bild-
bericht der letzten Tage.

Spielzeiten: Wo. 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

2602

Einige Fuhren Bohnen-
kannen sowie Tomaten-
pfähle billig zu verkaufen
auch in kleinen Mengen
von 10 Stüd an. Rab.
Fr. Wagner,
Wetterwaldstr. 12, P. z.**Kgl. Landestheater**Freitag, 12. Mai 1933.
Großes Haus.
Maifestspiele 1933.
Stammreihe G. 31. Vorh.
Egmont.Trauerspiel von Goethe.
Anfang 19¼ Uhr.
Ende etwa 22¼ Uhr.
Preise von 1.50 RM. an.**Kleines Haus.**
Bei aufgeh. Stammreihen:
**Das Schwarzwald-
mädel.**Operette in 3 Akten.
Musik von L. Jellf.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22¼ Uhr.
Preise II von 1 RM. an.**Müllers-Linbe! Junin Linbe!**Darum gedenke einmal im Jahr (am
Muttertag) deiner lieben Mutter
und mache ihr eine Freude aus der**Monopol-Pouffumme**

Tel. 271 21. Wilhelmstr. 8, neben Hotel Metropol.

Inh.: W. Müller. — Größte Auswahl am Platz

Rochbrunnen-Konzerte.Freitag, den 12. Mai 1933.
11 Uhr:**Früh-Konzert**am Rochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen
Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Riel.
1. Ouvertüre zur Oper „Die beiden Blinden“ von
J. Mehrl.
2. Evocation von E. Gillet.
3. Fantasia aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“
von G. Rossini.
4. Pens meine Luft, Walzer von D. Fietras.
5. Melodien aus der Operette „Boccaccio“ von
F. v. Suppé.
6. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch von
Fr. v. Blon.**Kurhaus-Konzerte.**

Freitag, den 12. Mai 1933.

Konzerte.Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.
16 Uhr:1. Ouvertüre zur Oper „Le Roi l'a dit“ von Delibes.
2. Ballettmusik zur Pantomime „Johannisnacht in
Balde“ von L. Jadasohn.
Introduction: Ensemble — Alla marcia: Scene
d'amour: Fandango: Finale (Walzer).
3. Polonaise, As-dur von Fr. Chopin.
4. Fantasia aus der Oper „Die Zauberflöte“ v. Mozart.
5. Vorspiel zur Operette „Blindfuß“ v. Joh. Strauß.
6. Maientanz, Walzer von E. Wempeuer.
7. Potpourri aus der Operette „Ein Walzertraum“
von D. Strauß.

Eintrittspreis 0.75 RM.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

1. Ouvertüre zu Goethes „Egmont“ von v. Beethoven.
2. Ronde Capriccio von F. Mendelssohn.
3. Elegie: Walzer aus der Streicher-Sonate, op. 45
von F. Schumann.
4. a) Menuett von Boloni.
b) Die Spieluhr von G. Paganini.
5. Delizien, Walzer von Joh. Strauß.
6. Ballettmusik aus der Oper „Perseus“ von
A. Rubinstein.
7. Bajaderentanz Nr. 1: Pikturanten der Bräute von
Kalschir; Bajaderentanz Nr. 2: Hochzeitsmarsch.
8. Akademische Feit-Ouvertüre von Joh. Brahms.
Eintrittspreis 0.75 RM.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Wiesbadens Freiwilliger Arbeitsdienst.

Der neue Plan des Magistrats. — Drei geschlossene Arbeitslager werden in Wiesbaden errichtet. — NSDAP. und Stahlhelm als Träger der Wiesbadener Lager. — Der Magistrat schafft für 250 000 Tagewerke Arbeit. — Eine Viertelmillion für sachliche Kosten. — Die vier Abschnitte des städtischen Programmes. — Welche Arbeiten werden ausgeführt?

Der Magistrat ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen für die baldige Durchführung eines neuen Arbeitsbeschaffungsplanes im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes eifrig beschäftigt. Nachdem die im Vorjahre durchgeführten Arbeiten sich sowohl als überaus segensreich für die beteiligten jugendlichen Arbeitskräfte als auch als wertvoll für die Stadtverwaltung erwiesen haben, soll auch in diesem Jahre der doppelte Zweck und Nutzen des Arbeitsdienstes in Wiesbaden in einem noch umfassenderen Ausmaß als im Vorjahre erreicht werden.

Im Vorjahre hatte der Magistrat bekanntlich ein Arbeitsbeschaffungsprogramm im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes von insgesamt 100 000 Tagewerken aufgestellt. Unter nicht geringen finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten konnten die geplanten Arbeiten größtenteils durchgeführt werden. Soweit die damals beschlossenen Arbeiten aus den verschiedensten Gründen nicht ausgeführt werden konnten, werden sie in diesem Jahre gefördert werden im Rahmen des zweiten Abschnittes des Arbeitsdienstes. Manche Verbesserungen und Verschönerungen innerhalb unseres Stadtgebietes und an den verschiedensten öffentlichen Einrichtungen, sowie zahlreiche sehr dringliche Arbeiten konnten auf diesem Wege rasch und mit einem geringen Kostenaufwand durchgeführt werden.

Eine wesentliche Änderung gegenüber der Handhabung des Arbeitsdienstes im Vorjahre wird jedoch in diesem Jahr infolgedessen eintreten, als ausschließlich geschlossene Arbeitslager vom Magistrat errichtet werden.

Das System der offenen Arbeitslager, bei denen die Mitglieder des Arbeitsdienstes noch zu Hause wohnen sowie versorgt wurden, und bei denen sie sich nur zur Ableistung der Arbeit versammelten, hat sich nach der übereinstimmenden Auffassung der Fachleute nicht bewährt. Durch einen Zusammenfluß in geschlossenen Lagern lassen sich nach dem Urteil der Sachverständigen nicht nur hinsichtlich des Arbeitseffektes, sondern auch in ideeller Beziehung erheblich größere Erfolge erzielen. In Wiesbaden werden schon in der allernächsten Zeit drei große geschlossene Arbeitslager errichtet werden. Die technischen und finanziellen Vorbereitungen für die Errichtung dieser Arbeitslager werden, wie bereits betont, von der Stadtverwaltung dem von dem Magistrat getroffen, während die praktische Durchführung des Arbeitsdienstes, sowie die Unterhaltung und Führung der verschiedenen Lager in die Hände der NSDAP. und des Stahlhelms gelegt werden.

Wie wir noch ergänzend erfahren, werden von der NSDAP. zwei Arbeitslager, und von dem Stahlhelm ein Arbeitslager übernommen werden.

In jedem der drei Lager sollen nach unseren Informationen ungefähr 250 bis 300 jugendliche Erwerbslose, in der Linie Angehörige der vorerwähnten Verbände, zusammengefaßt und für längere Zeit beschäftigt werden. Über die räumliche Unterbringung dieser drei Arbeitslager hat der Magistrat ebenfalls bereits die Entscheidung getroffen; sie ist zurzeit bereits eifrig mit der Herrichtung der Gebäude für die Zwecke eines Arbeitslagers beschäftigt. Das größte Lager wird in der Kaserne in Wiesbaden-Schierstein errichtet werden. Dort ist bereits seit einigen Wochen ein größeres Kommando unter Leitung eines Lagerkommandanten tätig. Ein zweites ebenfalls ziemlich großes Lager wird im Nordosten des Stadtgebietes errichtet, während das dritte Lager in Wiesbaden-Grödenborn in einem größeren Nebengebäude des bekannten Kauslopfischen Anwesens errichtet werden wird.

Für diese drei Arbeitslager, deren Errichtung und Begleitung sehr beschleunigt durchgeführt werden soll, hat der Magistrat für das laufende Jahr 1933 ein Beschäftigungsprogramm von insgesamt 250 000 Tagewerken ausgearbeitet.

Die persönlichen Kosten dieses gegenüber dem Vorjahre sehr erheblich erweiterten Programmes gehen nach unseren Informationen zu Lasten der Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung. Das Wohlfahrtsamt selbst soll keinerlei Zuschüsse leisten. Was die sachlichen Kosten des neuen Programmes anbelangt, so ist nach nicht entschieden, ob auch diese Kosten von der Reichsanstalt übernommen werden.

Der Magistrat veranschlagt die sachlichen Kosten in einem Plane auf rund eine Viertelmillion, also auf je eine Mark pro Tagewerk. Dieser Betrag ist vom Magistrat bereits eintrahiert in den Haushaltsvoranschlag für 1933/34 eingestellt worden. Der Magistrat sieht im übrigen die Möglichkeiten für eine Verwirklichung seines Programmes in dem vorerwähnten Rahmen und Umfang weitgehend als gegeben an, und hofft die ausgearbeiteten Projekte zumindest zu zwei Dritteln durchführen zu können. Der Magistrat hofft insbesondere, daß die sachlichen Ausgaben von der Arbeitslosenversicherung übernommen werden, trotzdem auch dort die Mittel bekanntlich weitgehend gespart werden sollen. Was die Art und den Charakter der im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Wiesbaden für dieses Jahr geplanten Arbeiten anbelangt, so sollen in der Hauptsache Straßen verbessert werden, nachdem gerade dieses Aufgaben- und Arbeitsgebiet der Stadtverwaltung bei der Errichtung des bekannten 900 000-Mark-Parlaments durch das Reich im Rahmen des allgemeinen Arbeitsbeschaffungsprogrammes nur eine sehr geringe Berücksichtigung gefunden hat.

Das Programm des Magistrats gliedert sich in vier größere Abschnitte. Zunächst sollen die noch laufenden und verschiedentlichen Ergänzungsmassnahmen des Programmes für 1932, die aus den bereits erwähnten Gründen noch nicht zu einem Abschluß gebracht, bezw. in Angriff genommen werden konnten, erledigt werden.

2. a. sollen bereits im Vorjahre vordringliche Erdbauarbeiten zur Verbesserung des Strandsbades in Wiesbaden-Schierstein, z. B. Auffüllung von Mulden mit Baggergut u. a., nunmehr umgehend in Angriff genommen werden.

Dem Wunsche der Organisationen des Kleingartenbaues entsprechend wird weiterhin das Gelände des Müllplatzes an der Kriemhildengasse zu Gartenland umgestaltet werden. Fernerhin wird ein Spazierweg am Nordhang des Welltrichs angelegt. Schließlich sollen noch vordringliche Erdbauarbeiten für die verlängerte Theodorstraße in dem südlichen Baugebiet vorgenommen werden.

Diese zunächst vordringlichen Projekte und Arbeiten erfordern nach den Berechnungen des Magistrats insgesamt einen Arbeitsaufwand von 17 500 Tagewerken und etwas

über 5000 Mark Sachkosten. Weitere sechs bis sieben Arbeitsprojekte sind bereits vom Magistrat ebenfalls vorbereitet und als neue Maßnahmen für das laufende Jahr 1933 genehmigt.

Zu diesen Arbeiten gehören in erster Linie vordringliche Kultur- und Wegunterhaltungsarbeiten in den an das Stadtgebiet direkt sich anschließenden Teilen des Stadtwaldes. Diese Arbeiten sind gerade im Interesse des Wiesbadener Fremdenpublikums dringend nötig.

Der Schloßweiher in Wiesbaden-Biebrich soll entschlammt werden. Der Waldweg zwischen dem Hofsteiner Weg und dem Schützenhaus im Goldsteintal, ein von Kurfürsten und Einheimischen bei ihren Spaziergängen und Ausflügen viel benutzter Weg, soll neu angelegt werden. Desgleichen soll auf der Landstraße zwischen dem Rheingauer Pfad und der Klarenthaler Straße ein etwas erhöhter Gehweg angelegt werden. Der Waffensplatz am Ostrand des Talgrundes zwischen Wiesbaden-Sonnenberg und Wiesbaden-Rambach wird wesentlich verlängert werden, desgleichen der Landweg Wiesbaden-Hegelsbach-Nauod bis zur Gemarkungsgrenze.

Für diese insbesondere Straßenbauarbeiten berechnet der Magistrat einen Arbeitsaufwand von insgesamt rund 40 000 Tagewerken und insgesamt 25 000 bis 26 000 Mark an sachlichen Kosten. Für Wiesbaden am bedeutsamsten sind aber wohl die zurzeit erst in Vorbereitung begriffenen und für die nächsten Monate in Aussicht genommenen Arbeiten.

Hier sei zunächst die Errichtung eines modernen Hodelplatzes hinter den Tennisanlagen im Kerotal hervorgehoben; weiteres Gelände für Schrebergärten soll durch entsprechende Planierungsarbeiten auf dem bekannten Mühlfeld im Gliesdreieck geschaffen werden. Gleichzeitig sind vorgesehen der Ausbau der bekannten „Isstadtler Hohl“ zu einer Fahrstraße zwischen Erbenheim und Isstadt, die Verbesserung der Weil-

burgerstraße und die Anlage eines Abfuhrweges am Westhang des Kerotals in der Nähe der Beausite. Die Feldwege sollen in allen Stadtteilen verbessert werden. Für diese weiteren sechs in Aussicht genommenen Projekte sollen nach den Plänen des Magistrats rund 85 000 Tagewerke mit einem sachlichen Aufwand von insgesamt 110 000 Mark aufgewandt werden. Weitere 106 000 bis 107 000 Tagewerke sind vorgesehen für verschiedene Verbesserungen von Schulhöfen in Biebrich und Dohheim, zur Verbreiterung von Straßen in Wiesbaden-Sonnenberg und zum Ausbau der Bierstädter Höhe, der Gräselbergstraße und der Liebknechtstraße, zur Herstellung eines Gehweges an der Schiersteiner Straße zwischen der Waldstraße und der Bahnunterführung.

Die bereits seit Jahren in Aussicht genommene Verbesserung des Rheinufer zwischen Biebrich und Schierstein soll in diesem Jahre ebenfalls in Angriff genommen werden.

Der Exerzierplatz an der Gersdorffstraße soll im Wege des Arbeitsdienstes zu einem Sportplatz hergerichtet werden, während in der Kaserne ein Tierpark mit Vogelwarte angelegt werden soll. Zu den für die nächsten Monate in Aussicht genommenen Arbeiten gehören dann ebenfalls weitere Planierungs- und Regulierungsarbeiten am Welltrichbach, Rähbach und Widenbach, die Instandsetzung und der Ausbau zahlreicher Feldwege, die Vervollständigung und Ausbesserung verschiedener Schmutz- und Gartenanlagen, der Ausschluß von weiteren Gärten- und Siedlungsland, sowie die Verbesserung bestimmter landwirtschaftlich genutzter Flächen, die Berechnung von Wiesenflächen im Salzbadetal und in der Nähe der Kläranlage, schließlich der Ausbau der Waldstraße in Wiesbaden-Biebrich vorübergehend der kostenlosen Abtretung der Straßenflächen durch die Anlieger. Die sachlichen Kosten dieser geplanten Arbeiten belaufen sich gemäß den Kostenvoranschlägen der zuständigen Ämter auf rund 110 000 Mark.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß dem Magistrat die Beschaffung der erforderlichen Mittel für alle diese Arbeiten gelingt, werden doch durch diese Arbeiten viele Hunderte von jungen Menschen wieder dem Druck der Unfähigkeit entzogen. Gerade das ist die wertvollste Seite des neuen Planes, der durch die gleichzeitige geistige und leibliche Schulung weitere Bedeutung erfährt.

Dr. Friedrich Schulze-Magier:

Deutsche, entdeckt Deutschland.

Von der Mannigfaltigkeit und von der Einheit der deutschen Stämme.

Einer der besten und gründlichsten Kenner deutschen Volkstums, der nassauische Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl, hat einmal einen Ausspruch getan, den vielleicht erst wir heutigen voll zu würdigen wissen: „Der Volksgeist ist nicht etwa ein nebliges Geistes, über das man gut Worte machen kann, weil es doch noch niemand gesehen; er läßt sich leibhaftig zitieren, wenn einer nur die rechte Beschreibungsformel weiß.“ Wir alle spüren es, daß dieser Volksgeist wieder rege wurde und sich sein ewiges Lebensrecht auf freie Entfaltung nicht länger verkümmern lassen will. Umso mehr Anlaß für uns, zu bedenken, daß jene „Beschreibungsformel“ nur dann gefunden werden kann, wenn es eben die „rechte“ ist, wenn die Artung des deutschen Gesamtvolkes richtig und den tatsächlichen Verhältnissen gemäß zur Geltung bringt.

Hier aber gilt vor allem eines: Wir Deutschen sind ein Volk der größten landschaftlichen Mannigfaltigkeit, das sich aus einer Fülle verschiedenartiger Stammesindividualitäten zusammensetzt, und das trotzdem in geradezu wunderbarer Weise über alle Unterschiedlichkeit hinweg eine gewaltige geistig-ethische Einheit bildet. Dieses Wechselspiel von Mannigfaltigkeit und Einheit ist von jeher der Reiz (freilich auch die Gefahr) des deutschen Gesamtvolkes gewesen. Das läßt sich schon auf sprachlichem Gebiet verfolgen. Spielen doch in kaum einer anderen europäischen Sprache die Dialekte eine so erhebliche Rolle wie in der unsern. Jede Stammesindividualität im deutschen Volkstum hat ihre eigene Sprache, und fortgesetzt bereichert sich die Sprache aus dem unerschöpflichen Bestand der Mundarten. Die wundervolle Nuancenfülle und Vielgestalt, der Synonymenreichtum unserer Sprache erklärt sich nicht zuletzt aus dieser Tatsache. Rollendes unfer kulturelles Leben, wie überwältigend spiegelt es jene Einheit in der Vielgestalt, jene Vielgestaltigkeit in der Einheit wieder! Was hat unser geistig-ethisches Volksleben so reich gemacht und es zur Erfüllung großer Kulturaufgaben besonders befähigt? Doch wohl vor allem seine Vielseitigkeit, die immer wieder zu einer vollen und wohlklingenden Harmonie zusammenklang. Gewiß sind wir Deutschen ein Volk mannigfaltiger Zusammenfassung, Vermischung und Überkreuzung. Daß aber aus Schlesiern wie aus Bayern, aus Thüringern wie aus Westfalen, aus Schwaben wie aus Ostpreußen immer wieder rein und klar der gemeindeutsche Grundton hervorbrach, das ist vielleicht das größte, schönste Wunder dieser deutschen Polyphonie. Wer nur so erhebliche Verschiedenheit der deutschen Stammesindividualitäten sieht (die gewiß nicht unterschätzt werden darf), wer immer nur betont, daß wir nach Abstammung und Geschichte nur einmal kein Volk aus einem Guß seien, wer nicht das Gesamtdeutsche aus allen landschaftlichen heraushebt, bewirkt damit nur, daß er taub ist für das Entscheidende und Wichtigste.

Wir haben jetzt endlich den deutschen Partikularismus überwunden, — staatlich überwunden. Zu seiner seelischen Überwindung hat noch immer manches zu geschehen, und jeder von uns kann das Seine dazu beitragen. Wie er das anfangen soll? Indem er, mit der Idee des großen deutschen Ganzen im Herzen, sich immer tiefer und freudiger hineinlebt in die Mannigfaltigkeit unserer landschaftlichen Besonderung. Indem er zunächst einmal den Gau und Stamm, aus dem er selber kam, recht gründlich kennen zu lernen sucht (manch einer wird sich wundern, wieviel er hier noch zu entdecken hat). Dann aber, indem er sich auch um andere deutsche Stammarten kümmert, und zwar gerade um diejenigen, die ihm bisher fremd und vielleicht nicht immer ganz systematisch vorkamen. Es ist leider unser aller Verhängnis, daß wir im Umgang mit einander so oft am Vordergründlichen hängen bleiben, uns so oft am Nebenwichtigen stoßen, statt durch die freilich nicht immer bequeme Schale zum Kern des andern hindurchzudringen. Hand aufs Herz, Volksgenossen, gilt das hier und da nicht auch heute noch für die Art und Weise, wie einzelne deutsche Stämme übereinander urteilen? Gewiß ist vieles besser geworden, gewiß ist der gemeindeutsche Gedanke gerade jetzt wieder erfreulich erstarkt. Schwerlich wird man heute noch jene wideren Bajazzentreffen, die (wie Riehl einmal berichtet) mit ehrlicher Überraschung vernahmen, daß

auch die preussischen Kecher an den Herrn Christus glauben. Schwerlich dürfte es vorkommen, daß (wie ein aus dem Nordosten stammender Germanist erzählte) rheinische Soldaten, die zu einer Übung nach der Ostmark kommandiert waren, vorzüglich Seife und Zwirn mitbrachten, da sie meinten, bei den Barbaren des Ostens gäbe es solche Kultur-güter noch nicht. Aber andere, leider wesentlich tiefer greifende landsmannschaftliche Vorurteile sind noch immer genug zu überwinden im deutschen Vaterlande.

Am nur eines der häufigsten zu nennen: Daß die vielzitierte „Mainlinie“ ein partikularistisches Phantom war, haben die Ereignisse der allerletzten Zeit bewiesen (bekanntlich ist der brüderreiche Main, an dem sich so viele auf kurz endigende Ortsnamen finden, weit mehr ein verbindender als ein trennender Fluß, — die Würzburger, obwohl sie auf dem rechten Mainufer haufen, würden protestieren, wollte man sie für „Norddeutsche“ erklären); aber die schiefe und übertriebene Art, in der man (selbst ein Bismarck hat hier in seinen Anfangsjahren gelegentlich gefündigt) deutschen Norden und Süden gegeneinander auspielte, scheint immer noch nachzuwirken. Immer noch spukt der plumpe und völlig irreführende angebliche Gegensatz zwischen den „tätkräftigen“ Bergstammesmenschen des Nordens und den „beaglich genießenden Gemütsmenschen“ des Südens. Wir sollten ihn endlich für immer verabschieden. Als ob der Unterschied zwischen dem kolonisierten, slawisch durchsehten Osten und dem viel früher kultivierten Westen nicht wichtiger wäre! Als ob es nicht ebenso geistig wie energische Schwaben gäbe und höchst behagliche Pommern, höchst gemütvoll Ostpreußen! Und wer längere Zeit in Sachsen lebte, wird sich fragen, ob die viel-erzählten Reimannwiese nicht ein recht verzerrtes, ja läppisches Bild von einem Menschenstamme verbreiten helfen, der so gar nicht „gemütlige“ Kampf- und Tatmenschen wie Belling und Fichte hervorgebracht hat. Ohne Zweifel, es wird hier noch auf allen Seiten aneinander gesündigt, auch bei gebildeten und leidlich vorurteilslosen Deutschen. Wir müssen eben alle noch lernen, nicht Klasse gegen Klasse, Stand gegen Stand, sondern auch Stamm gegen Stamm die Augen und vor allem die Herzen immer besser und feiner für einander offen zu halten. „Deutsche, entdeckt Deutschland!“ möchte man auch hier rufen.

Selbst Vielgereizte, wenn sie sich ehrlich Rechenschaft geben, müssen einsehen, daß es im Grunde oft nicht allzuweit her ist mit ihrer erlebten Kenntnis der deutschen Gauen. Gewiß, man geht fleißig in die Museen, wenn man reist, man betrachtet aufmerksam Kirchen und Burgen, Kunst- und Geschichtsdenkmäler. Aber wie wenige unserer Gebildeten machen sich die Mühe, das Volkstum der von ihnen bereisten deutschen Landschaften näher kennen zu lernen! Und wenn sie neben dem „Land“ auch ein wenig auf die „Leute“ achten, wie oberflächlich bleibt diese Kenntnis zumeist, wieviele Fehlerquellen trüben dann oft das Urteil! Selbst ein so verdienstvoller Volksforscher wie Riehl, wie merkwürdig schiefe, wie spärbar voreingenommen mutet sein Urteil über den mittel-deutschen Volkscharakter denjenigen an, der Mitteldeutschland wirklich und von Grund auf kennt!

Steine des Anstoßes, Züge, die einem nicht gefallen wollen, wird man überall finden, bei den „weichen“ Thüringern ebenso wie bei den „forschen“ Brandenburgern oder den „groben“ Bayern. Und man wird sich nur dann nicht an ihnen wehe tun, nur dann die richtige, sozusagen universal-deutsche Einstellung gewinnen, wenn man alle Befunde, die guten wie die minder erfreulichen, mit jenem gesunden Humor und mit jener weitherzigen Unbefangenheit hinzunehmen weiß, welche der sympathische Volkskennner in Gottfried Kellers Novelle „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“ an den Tag legt: „Was wimmelt da für verdiehnendes Volk im engen Raume, mannigfaltig in seiner Handtierung, im Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache! Welche Schlauchköpfe und welche Mondfäßer laufen da nicht herum, welches Edelgewächs und welches Unkraut blüht da lustig durcheinander, und alles ist gut und herrlich und ans Herz gewachsen; denn es ist im Vaterland!“

Deutsches Soldatentum im Spiegel seiner Sprache.

Von Dr. Friedrich Spreen.

Wie die Studenten und die Jäger, wie die Seelente und die Bergleute haben auch die Soldaten ihre eigene Standardsprache, in der sich der echt volkstümliche Geist und der unverwundliche Humor der „Marti's Söhne“ anschaulich und kraftvoll ausdrückt. Keiner jener reichblühenden Nebenzweige unseres deutschen Sprachstammes, als die sich die eigentümlichen Schöpfungen bestimmter Berufe darstellen, läßt sich mit Ausnahme der „Burschensprache“ an Lebendigkeit, Vielseitigkeit und Fülle der Ausdrücke mit dem Soldatendeutsch vergleichen, das auf eine lange Geschichte zurückblickt und mit seinen festen und lustigen Neubildungen die allgemeine Sprache wieder befruchtet hat. Mit dem Studentenjargon hat die Sprache der Krieger die Freude an Derbheiten und Schimpfwörtern, die Lust an Wortverdrehungen und komischen Fremdwörtern, die Neigung zu stark mundartlichen Ausdrücken gemein, wodurch sie etwas Buntstichiges, Absonderliches erhält. Aber die deutsche „Feldsprache“ ist älter als der Dialekt der Wälschener, hat schon zur Zeit der Landknechte und des 30jährigen Krieges eine erste Blüte durchlebt, sich dann weiter entwickelt und im Weltkrieg eine neue Bereicherung erfahren, auf die wir in dieser historischen Betrachtung aber nicht eingehen wollen.

Die Militärhistoriker dieser Zeit, die Fronsperger, Wallhausen und vor allem der urwüchsig soldatisch schreibende Wendelin Schildknecht, die Soldatenlieder und die Dichter gewähren uns einen Einblick in diese „Feldsprache“ des 16. und 17. Jahrhunderts, die eine kurze Zeit lang in eine seltsame Verährung mit dem Rotwelsch, der uralten Geheimsprache der Gauner, fahrenden Leute und Bettler, geriet. Wohl mögen die Söhne des Landsknechtsordens in den Tagen ihres Niederganges, da sie wie gemeine Strauchdiebe „auf die Gasse“, das heißt auf Raub und Plünderung gingen, sich wenig von den Bogabunden unterscheiden und auch ihr Dialekt aufgenommen haben. Trotzdem beruht die Vermischung von Rotwelsch und Feldsprache, wie sie sich besonders in Hofscherschs Darstellungen aus dem Soldatenleben in seinem „Hilander von Gittewald“ findet, auf einer Verwechslung. Wie Kluge dargetan hat, ist der Verbredlerjargon niemals Alleinherischer im Munde ehrlicher Soldaten geworden, sondern die Feldsprache hat, wenngleich sie manche Elemente der Gaunersprache annahm, doch ihre Eigenart bewahrt und manches von ihrem Wesen und ihren Ausdrücken in die moderne Soldatensprache hinübergerettet, die sich im 18. und 19. Jahrhundert selbständig ausbildete und noch heute üppig blüht und gedeiht.

Nicht der Offizier, sondern der gemeine Soldat ist der Schöpfer dieser Sprache, deren Eigenart freilich unbewußt den Vorgefetzten gleichfalls beeinflusst. Auch ein Leutnant, der sonst nur hochdeutsch spricht, wird dem lachenden Rekruten zurufen: „Was haben Sie zu feigen“ und wird sagen: „Ihre Knöpfe sind nicht gepußt“. So stark ist der volkstümliche und dialektische Einschlag in der Soldatensprache, daß sich ihm keiner entziehen kann. Manche Wendung ist dann aus ihr ins tägliche Leben übergegangen, ohne daß wir wissen, woher sie stammt, zum Beispiel „auf Knall und Fall“, „Nädelsticker“, „jemandem den Laufpaß geben“, „auf den Boden sein“, „ins Gras beißen“, „in hellen Haufen“ usw. — alles Redensarten, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung bereits die Landsknechtssprache kennt.

Folgen wir nun dem Soldaten auf den Spuren seiner Sprache in seine Welt und sein Leben, auf den Marsch und auf Schlachtfeld, zu Sieg und Tod. Für den Zivilisten hat „Bruder Veit“, wie sich der Landsknecht nannte, stets nur eine Verachtung gehabt; er hieß ihn schlechtweg „Bauer“ oder betitelte ihn heute „Kaffee“, „Kaffee“. Die Genossen begrüßte er als „Kamerad“, das eine Schöpfung der neueren Soldatensprache ist, während man sich früher mit „Bruder“, „Gefährte“, „Mitbruder“ anredete. Der Gemeine war für seine Vorgesetzten schlechtweg ein „Kerl“; heut sind die Soldaten „Leute“, „Burschen“, „Muschis“ (aus Musketier), in Bayern auch „G'herte“. Alles, was zum Soldaten gehört, gehört zum „Kommich“. Dieser Ausdruck, der eigentlich „in kriegsherrlicher Verpflegung“ bedeutet, ist uralt; er kommt schon in der Reiterbestellung Karls V. vor, wo er zunächst nur das Verpflegungswesen bezeichnet, daher „Kommichrot“, „Kommichlutter“, „Kommichlad“ (bei Fischart ganz allgemein für Fouragesack). Das Wort geht dann auf den Soldaten über: „Kommichjunge“, „Kommichbrotschneider“; es bezeichnet einen strengen Unteroffizier („Kommichknüppel“) oder Offizier („Kommichhengst“, „Kommichknopf“) und wird dann allgemein alles Soldatische: „Kommichstiefel“, „Kommichmesser“, „Kommichvermögen“ (bei Verheiratung der Offiziere).

Spitznamen sind überreich in der Soldatensprache vertreten. Die Schweizer nannten die deutschen Landsknechte „Heini“ oder „Kanonenstesser“ (nach den französischen Sonnenkronen, um die sie dienten). Die Kavalleristen hießen „Stiefelschmierz“. Heute nennt man in Bayern die schweren Reiter „Trampeltiere“, die Kürassiere sind die „Klempner“, „Reißfäße“, die Husaren „Bisfadenjungen“ (wegen der Schnüre), die Ulanen „Krötenspießer“, „Gaddenscher“, „reitende Laternenanzünder“. Die Artillerie hat den Kodenamen „die Bombe“, wohl auch „Kottige Bombe“. Die Feldartilleristen heißen „Knallbroschkentischer“, „Feld- und Kanonenmischer“, „Ballkutscher“ die Festungsartilleristen. Den Infanteristen werden die Namen gewidmet wie „Sandbasser“, „Fuchsfischer“, „Stoppelpöpler“, „Drehtamper“, „Kilometerweine“, den Jägern: „Laubstöße“, „Grünspäcker“, „Grashüpfer“. Die Pioniere sind „Kaulwürfer“, „Wassertratten“, die Eisenbahner „Schwellenträger“, „Wagenschieber“. Der Train wird „Kolonne Br“, „Schweres Getränk“, seine Leute werden „Zwiebackkutscher“, „Beißendragonen“ (ihrer blauen Uniform wegen), „Schaufee-Einnehmer“ (wenn sie den Weg versperren) genannt. Die Spielleute führen den Spitznamen „Spielmaße“, „Spielhengste“, „das Heberwied“, die Weiser und Hornisten werden als „Blaschpuder“, „Gießkanneutscher“, „Hornvieh“ angeredet, die Trommler als „Trommelfungen“, „Wirbelstiere“, „Fellkünstler“. Die Trommel hat stets bei den Soldaten eine besondere Rolle gespielt; die Landsknechte folgten dem Kalbells, und über ihrem Grab schlug man den „Bumerlein Bum“. Auch einzelne Truppendeile hatten und haben ihre Kodenamen. So hieß unter Friedrich dem Großen das Regiment Jäneplich „Donner und Bliz“, die preussischen Gardejäger hießen ihrer Ligen wegen „Silberlinge“. 1870 gab es eine „Kompagnie Hühn“, Einzelne Regimenter heißen „Malkäfer“, „Sacktratten“ usw.

Die Bezeichnungen der Vorgesetzten bewahren auch nicht immer den Respekt. Der Feldwebel ist der „Spieß“, der

„Alte“, so heißt auch der Hauptmann, daneben „Hauptling“, „Patron“, der Rittmeister „Ritter“, der Adjutant „Tintenpion“, „Federjuchser“, „Schreiberseele“. Der Generalstabler ist ein „Karmoisinvergnüger“ wegen seiner „Himbeerhöschen“ mit den „Intelligenzstreifen“. Kommt ein General mit „Siegeladbüchsen“ in Sicht, dann spricht man von „roten Beinen“. Der Feldgeistliche muß sich „Himmelsfährtrich“, „Kommichbonze“ titulieren lassen. Der Rekrut, der noch „grün“ ist oder ein „nasser Stief“, wird nach einem uralten Ausdruck „gedrillt“ oder „gebimt“, „geschmied“, „gebeutet“, „geschliffen“, „getaucht“, die „Hammelbeine“ werden ihm langgezogen, er kommt in die „Knochenmühle“ und muß „mühseln“ (turnen).

Hat er das „Klaffchen“, den Waffentod an, dann kriegt er den „Kuhfuß“, „Schicksprügel“, die „Knalte“, das „Krad“, „eisen“ in die Hand und „floppt Griffe“. Mannigfache Namen haben die einzelnen Uniformstücke. Die Vitrerla heißt „Großvaterjake“, der Mantel „Windfang“, die Halsbinde „Hundebinge“, die Drillschöße „Kaffeesack“. Der Hosensack ist das „Armeezeug“, weil die Jünderhölzer daran angestrichen werden. Die Stiefel haben unzählige Bezeichnungen, so „Hochstapler“, „Kähne“, „Kinderläger“, „Trittschen“. Auf

Der Student, Vorkämpfer der revolutionären Idee.

Dr. Goebbels am Scheiterhaufen der undeutschen Bücher.

Berlin, 11. Mai. Im ganzen Reich verbrannte gestern die Studentenschaft undeutsche Bücher. Den Höhepunkt der Berliner Veranstaltung bildete die Ansprache des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Er betonte, daß das Zeitalter eines überspitzten jüdischen Intellektualismus zu Ende sei. Die Revolution 1933 — so fuhr der Minister fort — kam von unten her und ist im besten Sinne des Wortes der Volkszug des Volkswillens. Statt daß in Deutschland eine deutsche Erziehung durchgeführt wurde, daß der Jugend in den Universitäten wirkliche Volkserziehung das Wort predigten, verschlang sich die hohe Wissenschaft hinter Paragrafen und Altendünkel. Unter diesen hat das junge Deutschland längst schon einen neuen Rechts- und Normalzustand wieder hergestellt. Tempo und Plan der Jugend sind zur Durchschlagskraft der ganzen Nation geworden. Revolutionen machen nirgends halt. Sie sind der Durchbruch neuer Weltanschauungen, von dem kein Gebiet unberührt bleiben darf. Ihr jungen Studenten seid die Träger und Vorkämpfer der jungen revolutionären Idee dieses Staates gewesen. Jetzt habt ihr die Pflicht, in diesen Staat einzugehen und ihm neue Würde und Geltung zu verschaffen. Ein Revolutionär muß ebenso groß sein im Niederreißen der Unwerte wie im Aufbau der Werte. Wenn ihr jetzt den geistigen Unflut in die Flammen werft, müht ihr auch die Pflicht auf euch nehmen, an die Stelle dieses Unrats einen wirklichen deutschen Geist die Gasse freizumachen.

Vor Erlass des Antifischgesetzes.

Sonderbezirke bei der Polizei.

Berlin, 10. Mai. Die Vorarbeiten an dem vom Reichsminister Dr. Goebbels angeführten Gesetz zur Bekämpfung des nationalen Ritsches im Propagandaministerium sind soweit gediehen, daß das Gesetz jetzt dem Reichskabinett zur endgültigen Verabschiedung zugeleitet werden kann. Mit der Veröffentlichung des Gesetzes ist also spätestens Anfang nächster Woche zu rechnen. Nach dem neuen Gesetz wird für die Prüfung von Ritscherzeugnissen nicht das Propagandaministerium betraut sein, sondern es werden besondere Prüfungsinstanzen, wahrscheinlich bei der Polizei, geschaffen. Man wird für diesen Zweck Sonderbezirke einrichten.

Werner Kraus besuchte den Duce.

Mussolini schreibt ein Drama für Werner Kraus.

Werner Kraus, der Darsteller der Gestalt des Napoleon in dem Mussolinischen Drama „Hundert Tage“, das zurzeit mit Erfolg am Wiener Burgtheater aufgeführt wird, war zu kurzem Besuch nach Rom geflogen, um einen Besuch bei Mussolini abzustatten.

Der Künstler erzählt begeistert von der freundlichen Aufnahme in der Hauptstadt Italiens und von dem herzlichsten Empfang, den ihm der Duce bereitet. Er wurde bei seiner Ankunft von dem bekannten italienischen Schriftsteller Dr. Italo Jngarelli mit einem Auto erwartet, das vom italienischen Außenministerium für Werner Kraus zur Verfügung gestellt war.

Der Empfang bei Mussolini verzögerte sich um einen Tag, weil der Duce durch andere Verpflichtungen verhindert war. Dafür hatte der Künstler einen erlebnisreichen Tag als Gast bei der österreichischen Gesandtschaft und bei dem Dichter Giovanni Forzano, dem Mitautor der „Hundert Tage“. Bei dieser Begegnung wurde auch die Möglichkeit eines Gastspiels des Wiener Burgtheaters in Rom und Mailand erwogen.

Über seine Begegnung mit Mussolini sagt Werner Kraus u. a.: „Als ich eine Weile dem großen Manne gegenübergelesen hatte, erhob ich mich und sagte: „Erzählen, heute ist der Todestag Napoleons. Die Sonne sank ins Meer, als Napoleon auf St. Helena seine Seele aushauchte.“ Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß diese Worte Mussolini erschütterten. Dagegen hat eine andere Bemerkung aus meinem Munde ihm ein herzliches Lachen entlockt, als ich meinte: „Erzählen, Sie sind der einzige Löwe, der in der zivilisierten Welt kraft seiner Selbstherrlichkeit frei herumläuft.“

Über den großen Erfolg seines Stückes im Burgtheater freut sich Mussolini aufrichtig. Da er selbst nicht der Aufführung beiwohnen kann, will er, daß wenigstens seine Kinder zu diesem Zwecke nach Wien reisen.

Mussolini hat mir auch anvertraut, daß er an einem neuen Stück arbeitet, an einem Stück, das er eigens für mich schreibt und dessen Held eine Gestalt aus der römischen Geschichte ist. Beim Abschied verlangte der Duce eine Photographie mit Widmung, die er mir gegeben hatte (eine zweite ist für meine Frau bestimmt) und fügte noch ein herzliches

dem Rücken trägt der Soldat den „Affen“, „Dachs“, „Rheumatismuslasten“, „Bundeslade“ usw., auf dem Kopf die „Hurrahkute“, „Tulpe“, „Blühblätter“, „Suppenpot“ und wie sonst noch der Helm heißt. An der Seite hängt ihm der Säbel, die „Jungfer“, „Plempe“, „Krötenspießer“ oder das Seitengewehr, das „Käsemesser“.

Und nun ziehen wir noch mit dem Soldaten in seiner Sprache ins Feld! Der Landsknecht fühlte sich erst wohl, wenn es „Lärm“ oder „Alarm“ gab, zu den Waffen ging. Den Kampf nannte er einen „Schurz“. Da galt es „anzuhauen“, anzugreifen und „vorzuhauen“, zu verfolgen. Die Knechte „bissen gut“ zu und „spielten den Feinden trefflich auf“. Auch heute will der Soldat gern „Kulver riechen“ oder „schmecken“. Durch die „Feuertauje“, das „Soldaten-sakrament“, wird aus dem „Schicksalsknecht“ erst ein rechter Krieger. Recht ist es ihm, wenn es „tappelt und bummelt und orgelt“. Als „Schicksalsknecht“ beim „Schillern“, d. h. auf der Wacht, ist es manchmal recht unheimlich, besonders bei der „Hundewache“ nach Mitternacht und dem „Plattfuß“ in der Morgenfrühe. Da darf er nicht „zonen“, unaufmerksam sein, wie wohl im Frieden, oder „Schmal-lagel“ sein, d. h. schlecht sehen und sich „überschleichen“ lassen. Der Feind suchte der Landsknecht „das Licht auszublenden“, er „legte ihn schlafen“ oder fuhr selbst ins „lechte Nacht-quartier“. Heute nennt der Soldat derber sterben „krepieren“. Aber er denkt nicht daran, lieber an die „Fettflecke“, die ihm winken, und gern will er die „Kreuzschmerzen“ auf sich nehmen, die „das Kreuz“, wie das Eisene Kreuz 1870 schlechtweg genannt wurde, verursacht.

Wort zu der bereits darauf geschriebenen Widmung hinzu... Außerdem aber habe ich ein zweites Andenken an meine Audienz bei Mussolini: das Buch „Hundert Tage“, auf das der Duce die Zueignung schrieb: „Al Signore della guerra“ (dem Beherrscher der Kriege).

Die letzte Reise des letzten Schiffes von Scapa Flow.

In einer kleinen Eisenhütte, die ziemlich schwanfend auf dem Kiel eines Schlachtschiffes von 25 000 Tonnen balanciert, legen jetzt 14 Mann eine abenteuerliche und nicht ungefährliche Seereise zurück. Der riesige schwimmende Schiffskörper, der die Hülle trägt, ist das, was noch übrig ist von der „Prinzregent Luipold“, einem der letzten Schlachtschiffe der deutschen Hochseeflotte, die am Tage der Unterzeichnung des Vertrags von Versailles von Admiral v. Reuter versenkt wurde, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Es ist das letzte der großen Schiffe, das gehoben werden konnte, und befindet sich nun auf dem Wege nach Rosyth, wo das Wrack abgebrochen und verschrotet werden soll. Der „Prinzregent Luipold“ ist das größte Schiff, das jemals mit dem Kiel nach oben abgeschleppt wurde. Die merkwürdige Reise bietet sehr viele Schwierigkeiten, da zunächst der trügerische Bentland Firth und dann die Nordsee auf der etwa 350 Kilometer langen Strecke zu überwinden ist. „Bevor wir abfahren“, so schildert einer von der Besatzung, „ging ich mit zwei Tauchern herunter in das Innere des Schlachtschiffes. Wir zwängten uns in dieser auf dem Kopf stehenden Welt durch enge Gänge, bis wir schließlich auf dem Dach der Haupttorpedo-Abteilung standen. Wir besuchten auch die Krankenstation des Schiffes, wo wir viele zerbrochene Medizinflaschen fanden. Mit diesem wunderlichen Chaos unter uns suchten wir nun langsam unsern Weg durch die Wellen auf dieser letzten Reise eines Fahrzeuges, das einst ein stolzer Beherrscher des Meeres war...“

Oberlandratsmeister Gattermann tödlich verunglückt. Der 43jährige Oberlandratsmeister Gattermann ist am Mittwochvormittag in Eichsfelde bei Wittstock auf der Jagd tödlich verunglückt. Gattermann war Leiter der Tier-schadenabteilung im preussischen Landwirtschaftsministerium und hat sich vor allem Verdienste um die Pferdezuucht erworben.

Familientragödie in Chemnitz. In seiner Dienstwohnung wurden der Abteilungsleiter des städtischen Schlachthofes in Chemnitz, Herrmann, seine Ehefrau und seine Tochter durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Herrmann hat die Tat anscheinend im Einvernehmen mit seiner Frau ausgeführt.

Ein Toter, vier Schwerverletzte bei einer Felsprengung. Bei einer Felsprengung im Schotterwerk Fischhaus bei Pössa wurde ein Arbeiter getötet und vier verletzt. Weitere Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schweres Unglück eines italienischen Militärkraftwagens. Auf der Straße zwischen Padua und Villanova stürzte ein mit 43 Soldaten besetzter Militärkraftwagen in einen Graben. Zwei Insassen waren sofort tot. Vier Soldaten wurden lebensgefährlich, und weitere 33 mehr oder weniger schwer verletzt. Der Wagenführer ist verhaftet worden.

Hilfsexpedition Sven Hedin für den verschollenen Forscher Amholt. Wie aus Peking gemeldet wird, hat Sven Hedin von den chinesischen Behörden die Erlaubnis nachgeliefert, sich mit einer Expedition nach Innerasien begeben zu dürfen, um den seit dem November 1932 vermissten Forscher Amholt zu suchen. Sven Hedin wird trotz seines hohen Alters — er ist 68 Jahre alt — die Leitung der Hilfsexpedition selbst übernehmen, die aus drei der hervorragendsten Mitglieder früherer Expeditionen besteht.

Ein Todesopfer des Borsports. Wie aus Rem-Oreans gemeldet wird, ist dort der Bager Jack Holland am Dienstag an den Folgen eines Bluterusses ins Gehirn, der von einer Verletzung bei seinem Borkampf gegen Tony Morullo am Montagabend herrührte, gestorben.

Tornado über Kentucky und Tennessee. Ein furchtbarer Tornado hat gestern den Süden des Staates Kentucky, sowie den Norden und das Zentrum des Staates Tennessee heimgesucht. Nach den bisherigen Feststellungen kamen 120 Personen ums Leben und 150 wurden zum Teil schwer verletzt. Die Stadt Livingston hat besonders unter dem Tornado zu leiden gehabt.

Der beste Lautsprecher
ist eine Anzeige im



Wiesbadener Tagblatt

Radio-City, die Wunderstadt im Herzen von New York.

Die größten Paläste, die prunkvollsten Theater, die elegantesten Vergnügungszentren der Welt.

Von Dr. Erwin Strahl.

Zwei Jahre fieberde Amerika diesem Ereignis entgegen, zwei Jahre lang verging kaum ein Tag, an dem es nicht im Blätterwald von immer neuen Sensationen tauchte, die Radio-City, Rockefeller's gigantische Wollenträgerstadt auf dem ehrwürdigen Boden Manhattans, bringen würde. Man vergaß, sprach man von diesem werdenden Wunder der Zeit, auf alle Erscheinungen der Kräfte, der es sich ja gleich einem ewigen Wahrzeichen der doch einmal bestimmt wiederkehrenden „Prosperität“ entgegenstellen wollte, — man gedachte nicht mehr der Millionen feiernder Hände, die nun bereits auch in den USA. mit jitternder Hier nach den Bettelstücken der Heilsarmee griffen, — man wollte nichts wissen von zertrümmerten Sorgenfalten, manfanden Bankrottzernen, bedenklich in ihren Augen trachtenden Industrietrübs: das Wort Radio-City befaß magischen Klang, es löschte alle Vorstellungen bitterer Alltagslichkeit aus, zauberte einen Himmel auf die Erde herab, ließ diese Welt als die schönste sämtlicher Welten erscheinen und die USA. als einen Garten Eden. Wenn Radio-City, allen Widerständen zum Trotz, wuchs und wurde, dann — so glaubte jeder Amerikaner, — ist das Chaos, in dem wir alle uns augenblicklich befinden, nur eine Übergangserscheinung von beschränkter Dauer. Ein böser, kräftiger, manche Menschen sogar vernichtender Wirbelsturm, allein eben bloß ein solcher. Nach ihm würde wieder die Sonne kommen und mit ihr als Trabanten: neues Glück, neuer Wohlstand, neuer Reichtum und eine bisher ungeahnte Fülle und Pracht der Vergnügungen.

Und Radio-City entstand wirklich, jeglichen Erschütterungen der Zeit zum Trotz. Tausende von Menschen, bewehrt mit den technisch besten Hilfsmitteln unserer Tage, schufen vor allem einmal den Platz für die neue Stadt im Herzen der alten. Von der 48. bis zur 51. Straße wurden sämtliche Häuser, die die fünfte und sechste Avenue bildeten — nicht weniger als 200 an Zahl — niedergedrückt. Kein Mensch wird ihnen eine Träne nachweinen, denn sie waren — mit wenigen Ausnahmen — schmutzig, verwahrloht, verunziert durch die eiserne Feuerleiter an ihren Fronten und eher Bruchstätten sämtlicher Lasten und Krankheiten als einer Kulturlation würdige Behausungen. Die Hochbahn hatte bisher der 6. Avenue ihr Licht gestaubt, ihre Stahlhaken überpannten die ganze Straßendecke, das Donnern ihrer Räder hallte Tag und Nacht durch unsere Ohren, — nun wurde ihr Stille abgetragen, da das Häßliche nicht mehr Platz haben sollte im Reich der Schönen.

Die alten Häuser dieser Blocks ergaben 200 000 Wagenladungen voll Schutt, den man ins Meer versenkte. Die Tunnel der neuen Subway, die nun unter der 8. Avenue bis über den Centralpark hinaus nach dem Bronx führt, wurde durch unterirdische Treppen und Gänge mit dem neuen Stadtteil verbunden. 30 000 Arbeiter bedienten die Tausende von Sauerstoffgebläsen, Elektroschweißanlagen, Krane und Sprengzentren, um Platz für die neuen Wollenträger zu schaffen. Die Stahlgerüste der zu errichtenden Hochhäuser, ausgewalzt zu einer ein Zentimeter dicken Stange, wurden 25 mal rund um die Erde zu laufen vermögen. Die Theater, Bürohäuser und Vergnügungsorte benötigten 15 000 Türen aus Stahl und Bronze, 200 Aufzüge werden ohne Unterlaß die Gäste der Radio-City in luftige Höhen emporführen.

Die größten Rundfunkgesellschaften der Union werden nach und nach in der Rockefeller-City ihre Hauptquartiere und Zentralbüros haben. Die Architekten Raymond Hood, Wallace K. Harrison und Andrew Reinhardt entwarfen die wichtigsten Pläne und wiesen jedem dieser Trübs den ihm entsprechenden Platz zu. Das populärste und heute schon in den ganzen USA. bekannte Radio-City-Gebäude ist zweifellos der allergrößte „Block“ 31 Stadwerke hohe Wollenträger der Radio-Keith-Orpheum-Gesellschaft, kurz R. K. O. genannt, denn in den Händen dieser Gesellschaft wird sich künftig der größte Teil des New Yorker Vergnügungslebens konzentrieren.

Merlin D. Hughesworth heißt der noch ziemlich junge, glattrasierte und äußerst flug dreinblickende Mann, der nach sechsjähriger Präsidentschaft der National-Broadcasting-Company nun die oberste Würde des Präsidiums der Radio-Keith-Orpheum-Gesellschaft übernommen hat, um sie sowohl auf dem Gebiet des Rundfunks als auf dem der Tonfilmherstellung und des Vergnügungswesens zu einzigartiger Höhe emporzuführen. Sein bester Berater ist Amerikas „Generalissimo of the Shows“, der unübertreffliche Samuel R. Rothafel, bekannt unter dem Namen „Rogay“. Seine Popularität als Rundfunkmanager und Leiter des — nun schon alten Rogntheaters (ach, wie vergänglich ist doch alles, was sich an Rekorde knüpft), das erst vor wenigen Jahren mit seinen 6000 gepolsterten Sitzen und der Riesendüne die Sensation der ganzen Welt bildete, wird nun auch das neue Rogn und die „International Music Hall“ leiten.

Die internationale Musikhalle! Darf ich Sie ein wenig durch diesen Wunderbau spazieren führen? Schon leuchtet seine glänzende Front in tausendfarbigen Reflexen auf, gleich einem Rammotobelstein ragt der R. K. O.-Turm in den fernestehenden Himmel empor. Die Lichtreklamen überstrahlen Straßen und Gehsteige mit dem Namen des Unternehmers, wir aber treten in die ungeheure Halle des ersten, bestübten, in dem sich bereits die Creme der New Yorker Gesellschaft, — die Damen in seidenen Abendkleidern und Smooken, die Herren in frod oder Smoking, — eingefunden hat, um das Innere der Musik-Hall zu begutachten. Man hört keinen Schritt, denn diese Teppiche belegen den Boden, über breite Marmortreppen steigen wir zur Straße empor. Der Amerikaner, der eine sonderbare Vorliebe für Nebenräume empfindet und diese oft mit mehr Geschmack ausstattet, als die Hauptäle, kommt auch hier voll auf seine Rechnung. Höchst originell wirkt da vor allem das Rauchzimmer der Herren: die Wände sind mit gewaltigen Landkarten verziert, die der Maler Witold Gordon in ebenso humoristischer wie geistvoller Weise durch Szenen aus den betreffenden Landschaften belebt. Das Licht, nach unten zu abgedämpft, hüllt den Raum in die wohlige Atmosphäre sanfter Umarmlichkeit, — in breiten Ledersesseln säßen sich die Kavaliere und bläsen den blauen Rauch der Zigarren in die irrisierende Luft. Die Damen dagegen lieben am meisten den für sie reservierten Spiegelssaal. Das hier angeordnete System von Reflexspiegeln, das die gesamten Wände umgibt, läßt jede Gestalt in schwebender Bewegung erscheinen. Hier wird erst die letzte Vollendung an der Gestalt, in der Schminke und in der Toilette möglich. Aber auch das anschließende kleine Puderzimmer für Damen, mit

seinen Stoff- und Stahlmöbeln, trägt den Gefühlen der Weiblichkeit für behagliche Exklusivität vollauf Rechnung. Nehren wir auf den Korridor zurück, so gilt unsere Bewunderung Louis Bouche's Koloristisches „Phantasmagorie des Theaters“, das in stilisierter Kostümierung den Reiz der alten Bühnentänze wiedergibt; die Pfeiler, die den Saal durchziehen, sind mit Metallspiegeln verkleidet und erhöhen noch die Wirkung festlicher Stimmung.

Und nun das Innere der Musikhalle! 6200 Personen faßt allein dieser Raum, der in der strengen Formenreinheit seines ungeheuren Parketts und der darüberliegenden drei Ränge wohl ohne Vergleich dasteht. Aber auch das neue Rogn-Theater, das die Internationale Musikhalle ergänzt, steht dem eben genannten Prunkbau nicht nach. Es faßt zwar „nur“ 3700 Personen, weil es für „besonders intime“ Veranstaltungen gerechnet ist, unterscheidet sich aber sonst in nichts an Luxus und Pracht von den anderen Vergnügungsetablissemments. Das Orchester, das Erno Rapee, der sympathische Generalmusikdirektor aller Radio-City-Theater, leitet, zählt 150 Mann, erscheint aus einer Vertiefung vor Beginn der Vorstellung und verschwindet wieder, sobald der Film zu laufen beginnt.

Es ist Patricia Bowman zu danken, daß das Rogn-theater Tag um Tag ausverkaufte Häuser erzielt. Diese Patricia, von engelsgleicher Gestalt, unübertrefflich im

Bermischtes.

Ein 100-Jahr-Jubiläum des „Autobus“. Den 100. Geburtstag des durch eine Maschine angetriebenen Omnibus hat die englische Gesellschaft für Geschichte der Ingenieurkunst und Technologie zusammen mit der Omnibus-Gesellschaft gefeiert. Dendy Marshall hielt dabei einen interessanten Vortrag über diesen Ahnen des heute so weit verbreiteten Auto-Omnibus, der durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wurde. Der Erfinder dieses ältesten Omnibus war Walter Hancock, und er erhielt Ende April 1833 die Erlaubnis, ein solches Gefährt von der Londoner City nach der Umgegend fahren zu lassen. Dieser erste Omnibus, der ohne Pferde dahinjauzte, führte den Namen „Enterprise“; er konnte 14 Passagiere aufnehmen, die auf Bänken an der Längsseite einander gegenüber saßen. Der „Steuermann“ befand sich außerhalb des Wagens auf einem Vorbergh, während der Dampfessel in einem besonderen Abteil am hinteren Teil des Wagens angebracht war. Wenn sich die neue Einrichtung bewähren sollte, so war in Aussicht genommen, daß drei weitere derartige Wagen eingestellt werden sollten. Aber dazu kam es nicht. Die „Enterprise“ fuhr nur 16 Tage unter der Leitung von Walter Hancock. Dann entstanden Streitigkeiten zwischen ihm und seinen Geldgebern, und so fand der Londoner Omnibusverkehr vor 100 Jahren ein jähes Ende. Sein fühner Vorstoß fand erst am Ende des Jahrhunderts Nachfolge, denn mechanisch betriebene Omnibusse traten in London als regelmäßige Verkehrsmittel nicht vor 1886 in die Erscheinung.

Warum Blüten welken. In dieser Frühlingszeit des allgemeinen Sprühens und Blühens erleben wir mit der Freude an der Entfaltung der einzelnen Blüte auch wieder den Vorgang des Welkens, dessen näheres Studium einen tiefen Einblick in den Haushalt der Pflanze eröffnet. Eingehende Studien darüber hat W. Schumacher in den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Botanik“ veröffentlicht. Er stellte fest, daß bei Beginn des Ausblühens der Eiweiß-Aufbau der Pflanze schon völlig beendet ist und dann in diesem Augenblick häufig ein starker Eiweiß-Abbau einsetzt. Da der Hauptbestandteil des Protoplasmas aus Eiweiß besteht, werden durch diesen Abbau die Plasma-Grenzschichten allmählich zerstört; infolgedessen tritt der Zellsaft aus, und dann verrotzt das Blütenblatt, gerät also ins Welken. Nach den verschiedenen Entwicklungsformen der Blüten vollzieht sich diese Erscheinung in einem bestimmten Zeitablauf. Kurzlebige Blüten, die nur 5 bis 6 Tage blühen, bauen während dieser Zeit in immer steigendem Maße etwa 50 Prozent ihres Eiweißes ab. Bei Arten, die nur eine Nacht blühen, vollzieht sich dieser Vorgang mit größter Geschwindigkeit. Dagegen setzt er bei Pflanzen, die monatelang ihre Blüte behalten, wie z. B. bei den Orchideen, erst nach der Bestäubung ein. Bei diesem Welt-Prozess wandert der Stickstoff, der für die Pflanze besonders wertvoll ist, in Gestalt der Eiweiß-Spaltstoffe aus den welkenden Blättern aus und bleibt so der Pflanze erhalten. Die Ursachen dieser Spaltung sind

Spigentanz und in jeder modernen Variation, blondblond, puppenförmig und ohne Fehle, reißt das Parlett durch ihre Darbietungen zu stürmischen Begeisterungen hin und her. Stehe nicht an, öffentlich zu erklären, daß auch ich ihrem Zauber verfallen bin. Neben Patricia, dem Liebreiz in Person, hat es Harald Kreuhberg nicht leicht, zu bestechen. Und selbst Ann Harding, die schöne Künstlerin und Tragödin, die mit Veslie Howard in dem Film „The Animal Kingdom“ debütierte, muß erst die Erinnerung an die blonde Tanzschönheit verlassen lassen, ehe ihr eigener, unter gleichlicher Charm zur Wirkung zu gelangen vermag.

Natürlich bilden die R. K. O.-Unternehmungen nicht die einzigen Anziehungspunkte der neuen Radio-City. Da erhebt sich, wenige Schritte vom Rogntheater entfernt, ein Wollenträger, der der R. C. A. (Radio-Corporation of America) gehört, siebenzig Stadwerke in die Lüfte ragt und 280 Meter hoch ist. 10 000 Geschäftsräume, in denen 20 000 bis 30 000 Menschen arbeiten werden, gehen ihrer Vollendung entgegen. 24 Stadwerke werden die Radio-Corporation of America, die National Broadcast Company und die Vita Photophone Co. für ihre Zwecke belegen. Neben diesem Geschäftshaus sollen weitere Wollenträger auf ihren höchsten Terrassen mit großen Dachgärten geziert werden, man will einen kleinen Niagara-fall 300 Meter über der Erde entstehen lassen und die hängenden Gärten der Semiramis in neuer Form verleben lassen.

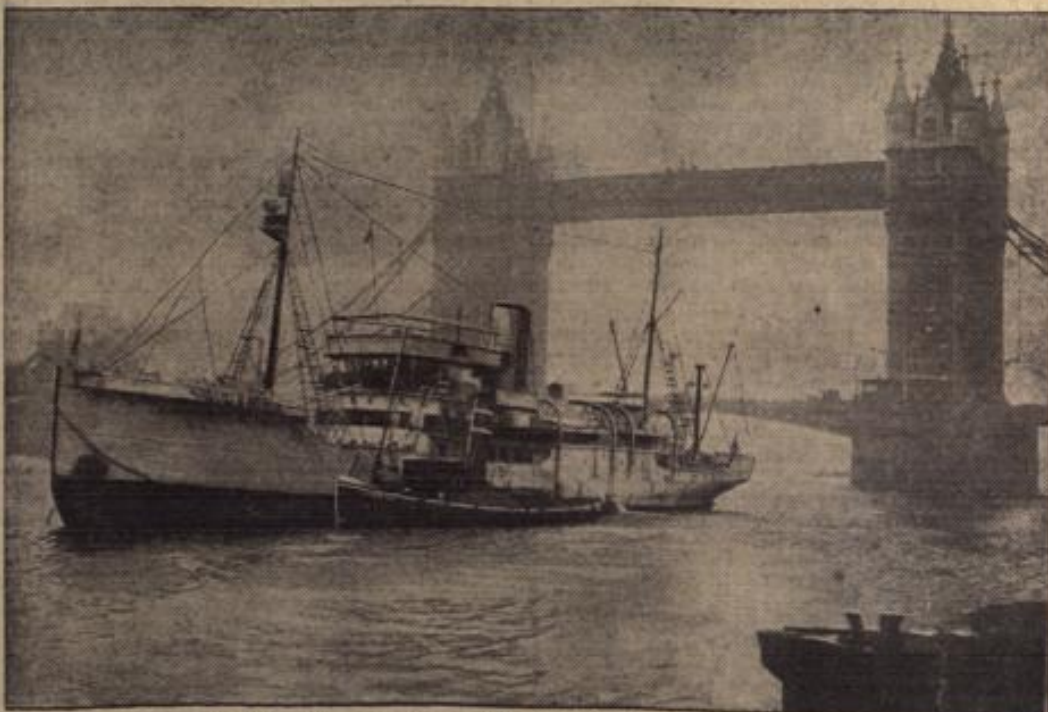
Dies alles wird Radio-City bieten, Monat für Monat sollen die neuerrichteten Teile dem Betrieb übergeben werden. Schon legt man letzte Hand an das „International Forum“, das bestimmt ist, das größte Varieté der Erde zu sein. 250 Millionen Dollar wurden in dieses Rockefeller'sche Projekt investiert. Die Zukunft wird erweisen, ob sie sich auch wieder aus dieser Gigantik des Vergnügens heraus-holen lassen.

noch nicht bekannt; doch dürfte es sich dabei um Enzyne handeln, die im Zusammenhang mit dem Erblühen und der Befruchtung entwickelt werden. Es können bis zu 70 Prozent des gesamten Stoffstoff-Gehaltes auf diese Weise in 24 Stunden zurückgewonnen werden.

Wie wächst der Mensch? Die schnellste körperliche Entwicklung findet gleich nach der Geburt statt. Während des ersten Lebensjahres pflegt das Kind etwa 20 Zentimeter größer zu werden. Dann nimmt das Wachstum allmählich ab bis zum Alter von 3 Jahren. Nach dem 5. Jahre ist die Zunahme in der Größe sehr regelmäßig bis zum Alter von 16 Jahren, im Durchschnitt 5 Zentimeter im Jahre. Nach 16 Jahren wächst der Mensch nur langsam weiter, in den nächsten Jahren nur etwa 3 Zentimeter. Von 18 bis 20 Jahren beschränkt sich das Wachstum meistens auf 2 bis 3 Zentimeter. Erst im Alter von 25 Jahren pflegt der gesunde Mensch vollkommen ausgewachsen zu sein. Doch kommen auch Fälle eines geringen Weiterwachses vor. Mit dem 30. Lebensjahre aber scheint jedes Wachstum aufzuhören. Im späteren Alter tritt sogar wieder eine Verkleinerung des Körpers ein, indem die Sehnen und Muskeln erschlaffen, das Rückgrat sich krümmt, die Gelenkknorpel in zu ausgeweiteten Höhlen liegen usw. Raum glaublich erscheint es manchem, daß man mit 3 Jahren die Hälfte seiner Größe als ausgewachsener Mensch hat.

Zahlen von der Vogelwarte Rossitten. Nach dem letzten Bericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die die bekannte Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung übernahm, hat dieses Institut in den Jahren 1903 bis 1931 die Beringung von 170 000 Vögeln veranlaßt; davon seit 1929 etwa 50 000 Stück im Jahr. Bei dieser Erforschung der Zugströme der Vögel wurde die Vogelwarte durch Hunderte von Mitarbeitern in allen Teilen Deutschlands unterstützt, die den größten Teil der Beringungen vornahmen. Die Warte selbst kann auf der Nehrung, die die Brücke des Vogelzuges Nordost-Deutschlands ist, nur eine beschränkte Zahl von Vögeln markieren. Sie legt besonderen Wert auf planmäßige Beobachtung bestimmter Arten, wie der Seiden-schwänze, der ostpreussischen Fischreiher, der Störche u. a. Die Seiden-schwänze, die Wintergäste aus dem hohen Norden sind, breiten sich bis nach Wärdien und Wilna aus; die Fischreiher wandern nach einem neuen Fund bis nach Nigeria in Britisch-Ostafrika, und die Zugströme der Störche hat man bis nach Südafrika verfolgt. Die genaue Beobachtung der Vögel in den verschiedenen Gegenden ist nicht nur für die Naturforschung, sondern auch für Jagd, Fischerei und Land-

Der Everest unbefahrbar? Wie aus Burma gemeldet wird, haben die englischen Flieger, die kürzlich über den höchsten Berg der Erde flogen und dabei verschiedene photographische Aufnahmen von dem Gipfel herstellten, die Meinung ausgesprochen, daß es fast unmöglich sei, den Gipfel des Everest zu Fuß zu erreichen. Jedenfalls haben sich aus den Aufnahmen so gewaltige Schwierigkeiten, daß man an einem glücklichen Ausgang der neuen Expedition zweifelt.



Polarschiff „Discovery II“ nach London zurückgekehrt.

Das Expeditionschiff beim Passieren der Tower-Brücke. Der berühmte englische Polardampfer „Discovery II“, der fast 19 Monate unterwegs war und dabei den gesamten antarktischen Kontinent besuchte, ist mit reichen Forschungsergebnissen nach London zurückgekehrt, und dort feierlich empfangen worden.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Lehrende Tätigkeit
für Damen und Herren.
Näheres Blum, Weber-
gasse 39, 1. n. d. m.
Suche sofort

Verkäuferin

für Metzgerei.
Adresse Tagbl.-Verl. VI

Gewerbliches Personal

Borgeschrittene

Zuarbeiterinnen

f. Schneiderhandwerk gef.
Pfuld, Neugasse 24.

Tücht. Kasse dauernd
zur Aushilfe für Sams-
tags gesucht. Gute Eisen-
ondulation Grundbeding.
Off. u. 3. 647 Tagbl.-Bl.

Hauspersonal

Tüchtiges solides

Hausmädchen

mit guten Zeugn. gesucht.
Kirmgasse 51, Konditorei

Alleinmädchen

das etwas kochen u. nähen
kann, gesucht Gerichts-
straße 5, Part.

Mädchen vom Lande

mit allen Hausarbeiten
vertraut, in klein. Haus-
halt sofort gesucht. Näb.
Karlstr. 8, Wirtschaft.

Alleinmädchen

vom Lande sofort für
finderlosen Haush. (Villa)
gesucht. F 32

Ingenieur Degen,
Wiesbaden-Sonnenberg,
Wiesbadener Str. 86.

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Erstklass. Vertreter

der bei Feinloft- und
Kolonialwaren-Gesch. gut ein-
geführt ist, f. große Sache
ges. Nur Daraus ver-
trauensw. Herren wollen
sich melden unter Offerte
u. 294 an den Tagbl.-Bl.

Vertreter m. Auto

f. in Art. a. b. Prov. sof.
gesucht. Vorst. 19-20 Uhr
Café Kroner, Markt. 72
(Spezialer).

Lebensversicherung

in Verbindung m. Spar-
büchern sucht für Wiesb. u.
Um.

Werber u. Werberinnen
(auch im Nebenberuf).
Bewerbungen unt. 2. 645
an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal

Jungfrau

mit Auto findet Anstell.
Taunusstraße 16, 2.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Heil. Herrschaftslehre,
m. auch Hausarb. über-
nimmt, f. 1. 6. Stell. Off.
u. 4. 646 an Tagbl.-Bl.

Heil. Mädchen sucht St.
in gutem Hause, evtl. bei
alleinst. Dame od. Frn.
Gute Zeugn. vorhanden.
Off. u. 4. 644 Tagbl.-Bl.

Wirtshaus

im Hausbrotbacken gut er-
fahren, auch als Zimmer-
mädchen, sucht sof. Stelle.
Off. u. 4. 646 Tagbl.-Bl.

Christ. Mädchen v. Lande
sucht Stellung a. 1. Juni.
Off. u. 4. 647 Tagbl.-Bl.

Kraft. gel. Bayernmädch.
24 Jahre, welches aus-
dauern, lachen und alle
Hausarb. selbst verricht.
kann, will sich zum 1. 6.
od. 15. 6. verändern. Off.
u. 6. 645 an den Tagbl.-Bl.

Wesenschr. Mädchen
m. Haus u. Landwirtsch.
vertraut, sucht Stell., am
liebsten in d. Umgeb. von
Wiesbaden. Näb. Karl-
straße 23, 2. rechts.

Zuerstl. laub. Mädchen
sucht Stelle über Mittag.
Dohheimer Str. 13, 2. r.

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Hotel

buchhalter n. an 3 Tagen
i. d. Woche frei. Buch-
halt., Abchluss, Steuern.
Angeb. unter 6. 645 an
den Tagbl.-Verlag.

Kapitalkraft, christl. Haus mit mod. Betrieb für
Qualitätserzeugnisse sucht für den dortigen Bezirk
einen rührigen

Generalvertreter

der in nationalen Kreisen gut eingef. ist und die Um-
gebung regeln und intens. bearbeitet. Hoher Verdienst. Sol.
Provisionzahlung. Angeb. unter 3. R. 701 an Al-
saggenstein & Bogler, Hannover.

Werber (innen)

bei sofort. Verdienst angenommen (hier und
answ.). Nichtfachleute werden praktisch ein-
gearbeitet. Meldungen mit Ausweis Freitag,
nachm. 3-5 Uhr Café Dranten, Drantenstraße

Bermietungen

1 Zimmer

1-Zim.-Wohn., Stb. Part.,
loftort zu verm. Bauer,
Rauenthaler Straße 7.

1 Zim. u. Küche, 2. St.,
zu vermieten. Schumacher,
Webergasse 41, Part.

2 Zimmer

Teilwohn., 2 od. 3 Zim.
u. Alk., sofort zu ver-
m. Näb. dortselbst.

2. Stock, 11. wochentags
von 9-12 Uhr vorm.

3 Zimmer

Heilmundstr. 28, 3-3. R.
loft. zu verm. Näb. Part.

Marktstraße

3 1/2 Zimmer

Küche, Zubeh., Fried-
hof, 40 Mk. m., zum
1. Juni zu verm. Näb.
bei Hausmstr. Kleiner,
Marktstr. 12, Stb. 2.

3-Zimmer-Wohn.

mit Zentralheiz., Einfar-
straße 28a, zum 1. Aug.
od. früher zu vermieten.
Anzufragen nur nach vor-
heriger Verabredung mit
Telephon 33417.

Aurlage

Große 3-Zim.-Wohnung,
3 Bst., Zentr.-Heiz., 11.
Diele, zum 1. 7. zu verm.
Leberberg 11a.

Aurlage

Schöne 3-Zim.-Wohnung,
Küche, Keller, Zentr.-
Heiz., monatl. 70 Mk., sof.
zu verm. Leberberg 11a.

3- oder 4-Zim.-Wohnung,
neu herger., in herrsch.
Villa, Balkon, Bad, Zu-
behör, Abchluss. Näheres
Keratal 52.

3-Zimmer-Wohnung

und 4-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause, mit
reicht. Zubehör a. 1. 7. 33
zu vermieten. Sander,
Rauenthaler Str. 17, B.

**Schöne sonnige 3-Zimmer-
Wohn.** sofort zu verm.
Köderstraße 6, 1.

Sofort

wegzugsh. neu renovierte
3-3-Zim.-Wohnung,
Küche, Bad, Zentr.-
Heiz., in b. Lage Kero-
tal, 1. bill. zu verm. El-
off. u. 6. 646 Tagbl.-Bl.

Schöne Neubau-Wohnungen

3 Zimmer, Küche, Bad,
2 Minuten v. d. Halte-
stelle Kahlenmühle, Ein. 15
B.-Schierstein, sofort u.
1. Juli preiswert zu ver-
m. Zu erf. dortselbst. W.
Hiebrich, Dohler Str. 148,
Telephon 24041.

Schöne 3-Zim.-Wohn.

mit Bad zu verm. Schier-
stein, Seilstr. 19, Part.

4 Zimmer

Kreidelstr. 7, 1. sonn. 4-3-
Zim. in ruh. Lage, a.
1. 7. 1933 zu verm. Be-
schlagnahmezeit 10-18 Uhr.
R. dal. im Erdgesch. od.
Rüdesheimer Str. 10, 2.

4-Zimmer-Wohnung

Bismarckstr. 1, Stod.
Bades, 2 Bst., 2 Bst.,
loft. bill. zu verm. R. Doh-
heimer Str. 35, 2. l. 9-11

**Schöne, neu hergerichtete
4-3-Zim.-Wohn., 1. Stb.,
2 Bst., Bad u. Zub. l. o.
ipat. Blücherstr. 13, Edl.**

Gewerbliches Personal

Suche für meinen Sohn,

16 Jahre alt, eine

Lehrstelle

in einer best. Konditorei.
Off. u. 4. 292 Tagbl.-Bl.

Gut möbl. Zim. zu verm.

Schornhorststr. 7, 2. Mitte
Große möbl. Manl. Herd
u. Kochgas, sof. zu verm.
Schwab. Str. 61, 2. lfs.

Eleg. möbl. Zim.

Heiz., Kich., Kalt. und w.
Kasser, Bad, Vist. Tel.
verm. preisw. m. u. ohne
Penf. Taunusstr. 52, 2.
Stephan. 3 Min. zum
Keratal. 4 Min. zum
Kochbrennen.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentral-
heizung, Teleph. u. Bad-
benutzung, sof. zu verm.
Wilhelmstraße 16, 3. St.
Fahrtstuhl vorhanden.

Sepp. m. Zim. m. Koch-
Kochgesch. 33, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Krausstr. 11, Part.

Sepp. mbl. Zim., R. 450
Kl. Webergasse 7, 2.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Darlehen

durch Mauthe,
Luisenstr. 16, Stb. 2.

Teilhaber-Gesellschaft

od. Geschäfts-Übernahme,
gleich welcher Art, gesucht.
Nur ausführl. Angebote
mit buchmäss. Verdienst-
nachw. u. D. 646 Tagbl.-Bl.

Ohne Vermittlung

Übernahme mehrere erste
Hypothek, auf hies. oder
auswärt. Mietshäuser. Ver-
fügbar 26000 RM. Genaue
Angab. auch Mietz., erb.
u. D. 645 a. d. Tagbl.-Verl.

Kapitalien-Gesuche

Wer leihst Student
einige Hundert Mark geg.
Sicherheit u. Zinsen? Off.
u. 2. 647 an Tagbl.-Bl.

Hypothek

auf schön. Eshaus am
Ring, mit 3- u. 4-3-
Zim., welches dem
3. Zwangsverf. kommt.
Mit Nachsch. zu verk.
Off. u. 6. 648 Tagbl.-Bl.

Suche für mein Betrieb
Herrn od. Dame mit 2-3
5000 RM. Einlage. Zeit-
gehalt, evtl. kleine Be-
teiligung. Irrendwelse
Kenntnisse nicht erforderl.
Vollst. 42 Wiesbaden.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Einfamilien-Haus für
9000 RM. zu verk. Näb.
Heilmundstr. 54, 4. l. Stb.

Verkaufte erste Etage
Grundstücke v. 40-90 A.
groß, beste Lage, in der
Gemarkung Schierstein,
Riesbad und Dohheim,
bill. zu verk. Off. unter
R. 645 an Tagbl.-Verl.

Bauplatz

Nähe Bierst. Str. 600 qm
groß, für 4200 Mark zu
verk. Off. unter 5. 621
an den Tagbl.-Verlag.

Große Versteigerung

Am Samstag, den 13. Mai 1933, von vormittags 10 Uhr an durchgehend, versteigern wir im

großen Saale des Hotels „Wilhelma“, Wiesbaden, Sonnenberger Str. 2,

öffentlich meistbietend:

1. in Fortsetzung der Versteigerung von Kloster Notthottes und des Nachlasses der Frau E. F.

antike Möbel (Kommoden, Truhen, Schränke, Schreibtische usw.), Gemälde erster Meister, beste Porzellane und Kristalle, Perserteppiche u. -brücken, frühe Skulpturen, ostasiatische Kunstgegenstände, kunstgewerbliche Erzeugnisse aus Edelmetallen, Teile einer Bibliothek, Bronzen und viele Aufstellsachen,

2. in anderem Auftrage aus Privathand folgende tadellos erhaltene Gebrauchsmöbel:

- 1 Herrenzimmer, dunkel Eichen;
- 1 Salon, beste Qualität;
- 1 Doppelschlafzimmer, hell Satin, mit Matratzen;
- 1 Einzelschlafzimmer, hell Satin, mit Matratzen

freiwillig meistbietend.

Besichtigung am Freitag, den 12. Mai 1933, von vormittags 10 Uhr an im großen Saale des Hotels „Wilhelma“, Wiesbaden, Sonnenberger Str.

Nassauisches Kunstauktionshaus
Witte & Co., Kom.-Ges.
Wiesbaden
Kranzplatz 6 (Palast-Hotel) Tel. 24573

Sahne Schlagsahne

empfehlen täglich frisch

Tagesfrischen

Speisequark Pfd. 32 Pf.

Rahmquark, lose Pfd. 60 Pf.

direkt aus erster Molkerei.

Mainzer Spundenkäse . ¼ Pfd. 20 Pf.

Butter • Eier • Käse

Liefert Ihnen in bester, frischer Qualität

zu äußerst billigen Tagespreisen

W. Kessler

Herderstr. 12 Molkereiprodukte Teleph. 20102

Eintritt frei! Nur für Erwachsene! Eintritt frei!
Letzter Wiederholungs-Vortrag
Freitag, 12. Mai, nachm. 4 u. abends 8¼ Uhr
Hotel Einhorn, Marktstraße:

Lichtbilder-Vortrag

der R. Medizinisch-Gesellschaft Berlin

Geschäftsstelle Wiesbaden, Tausenstraße 31.

Sind Sie krank - kommen Sie zu uns,

hören Sie von dem

enormen Erfolg des neuen Naturheilverfahrens.

Sind Sie gesund - lernen Sie, wie man

sich gesund erhält

und Krankheit und Siechtum vorbeugt.

Auf jeden Fall - versäumen Sie nicht,

unserer Einladung

zu folgen. Es liegt in Ihrem Interesse.

Der Vortrag erläutert Ihnen leichtverständlich,

wie man ohne Medikamente sich von alten

chronischen Leiden: Rheuma, Gicht, Asthma,

Erkrankungen der Nerven, Galle, Magen, Leber,

Darm, Niere, Blase, Milz, Zucker, Krampfadern

u. a. m. befreit. Keine Beschwerden der Wechseljahre mehr.

Auch Ihnen kann geholfen werden!

Gebrauchte Heißmangel

fast neu, modernste Maschine, preiswert

zu verkaufen. — Standort Wiesbaden.

Nähere Auskunft: Hellmuthstraße 46 (Laden).

Miele



Das Rad der günstigen Preislage
und der hohen Qualität
für anspruchsvolle Fahrer.

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen

F331

Bekanntmachung

betz. Bannreinigung
der Straßen.

Die Untugend, Papier-
fetzen, wie Einwickel-
papier, Straßenbahnab-
fälle und Flugblätter,
Obstschalen, Scherben u.
auf der Straße wegwur-
fen, hat in letzter Zeit
überhand genommen. Be-
sonders in der Nähe von
Straßenbahnhaltestellen u.
Kubebänken in den An-
lagen und Alleen herrscht
größte Unreinlichkeit. Ab-
gesehen von der Verun-
reinigung des Straßen-
bildes bilden die herum-
liegenden Abfälle eine erhebliche
Gefahr für die Passanten.
Es ist schon wiederholt
vorgeschrieben, daß dadurch
Verletzungen zu Stand
kommen und teil-
weise erheblichen Schaden
genommen haben.

Es wird daher an die
Einwohner Wiesbadens
die dringende Mahnung
gerichtet, keinerlei Ab-
fälle, gleich welcher Art,
auf die Straße und auf
den Bürgersteig zu wer-
fen. Zuwiderhandeln-
den wird in Zukunft auf
Grund des § 14 der
Straßenreinigungssatzung
vom 10. Juli 1931 mit
empfindlichen Geldstrafen
belegt werden.

Die Polizeiverwaltung:

Unterricht

Erteile gründlichen
Klavier-Unterricht
Montag, 6. u. 8. Uhr, Erfolg sich.
Off. u. D. 626 Tagbl.-Bl.

Bekanntmachung.

Bei der Polizeiverwaltung ist im Dienstgebäude,
Friedrichstr. 25, ein Überfallkommando eingerichtet,
das nachts in der Zeit von 20—6 Uhr in ständiger
Bereitschaft ist und in Fällen dringender Gefahr bei
Anrufen auf Personen oder Eigentum durch den
Hörapparat herbeigerufen werden kann. Soweit es
die Umstände gestatten, trifft das Kommando in für-
sorglicher Weise mittels Kraftwagen am Tatort ein. Der
Hilfsbedürftige braucht nur, nachdem das bekannte
Zeichen des Überfallkommandos (heller Summen-
ton) ertönt ist, die Zahl 01 zu wählen, worauf sich der
Fahrer des Überfallkommandos meldet. Dilem ist
alsbald in ruhiger und deutlicher Form kurze Mit-
teilung über den Grund des Hilferufes zu machen.
Die Mitteilung muß außerdem enthalten: Name des
Anrufenden, genaue Bezeichnung des Ortes, an dem
die polizeiliche Hilfe erforderlich ist, Straße, Haus-
nummer, Vorder- oder Hinterhaus, Stadtviertel und
sonstige zweckdienliche Angaben. Je nach Lage des
Falles ist das Überfallkommando nach dem Anruf an
der Haustüre, an einem nach der Straße gelegenen
Fenster oder in unmittelbarer Nähe des Tatortes zu
erscheinen.

Eine ähnliche Einrichtung befindet sich bei der
Stadt-Feuerwehr. Bei Bränden, Unglücksfällen und
Ereignissen, bei denen schnelle Hilfe durch die Feuer-
wehr notwendig ist, kann jederzeit durch den Fernruf
02 eine direkte Telefonverbindung mit der Feuer-
wehr hergestellt werden. Nachdem sich die Feuerwehr
gemeldet hat, hat der Anrufende ebenfalls seinen
Namen, genaue Bezeichnung der Brand- bzw. Un-
glücksstelle und kurze Mitteilung über den Anlaß des
Hilferufes anzugeben. Die Feuerwehr erscheint dann
mit größter Beschleunigung. Die Einrichtung der
Feuerwehr bleibt nebenbei bestehen.

Durch diese Maßnahmen wird der Bevölkerung
die Möglichkeit gegeben, die Polizei sowohl wie die
Feuerwehr in der denkbar einfachsten Weise direkt
und selbst bei Dunkelheit zu alarmieren.

Es wird aber darauf hingewiesen, daß von beiden
Einrichtungen im Interesse der Sache nur in drin-
genden Fällen Gebrauch gemacht werden darf. Miß-
bräuchliche Benutzung der Notrufe wird bestraft.
Außerdem werden bei mißbräuchlicher Alarmierung,
die durch die Entbindung der Hilfe entstandenen
Kosten eingezogen.

In den Telefonverzeichnissen für den Ortsver-
kehr ist in einer besonderen Einlage auf obige Not-
rufnummern hingewiesen. Jedem Fernsprechein-
nehmer wird empfohlen, diese Einlage an einer
augenfälligen Stelle in der Nähe des Fernsprech-
apparates aufzubewahren.

Die Polizeiverwaltung.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

Wiesbaden-Biebrich:

Für Adolfshöhe u. Villen-Kolonie:

Wendel, Katteler Straße 5.

Adolfsstraße:

Wichels, Rheinstraße 8.

Armenstrasse:

Eimer, Rathausstraße 42.

Burgasse:

Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Feldstraße:

Schwind, Weibergasse 21.

Frankfurter Straße:

Wäckerel Pöw, Frankfurter Str. 9.

Gangasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Seppenheimer Straße:

Wäckerel Pöw, Frankfurter Str. 9.

Kaiserstraße:

Noder, Kaiserstraße 26.

Mainzer Straße:

Claudio, Rathausplatz 1.

Bräuer, Mainzer Straße 11.

Rathausstraße:

Eimer, Rathausstraße 42.

Penz, Rathausstraße 21.

Bräuer, Rathausstr. Ecke Mainzer

Straße.

Rheinstraße:

Wichels, Rheinstraße 8.

Westergasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Wiesbadener Allee und Villen-

Kolonie:

Wendel, Katteler Straße 5.

Wiesbadener Straße:

Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

W.-Chausseehaus:

Werner, Unter den Buchen.

Wiesbaden-Dogheim:

Julius Kroth, Wilhelmstrasse 2.

Philipp Seelbach, Wiesb. Str. 64.

Anton Spöhl, Wiesbad. Str. 27.

Richard Klein, Siedlung Talheim.

Ernst Dehner, Dogheimer Str. 171.

Karl Hahn, Dogheim, Siedlung.

Karntaler Str. 20.

Wiesb.-Schierstein:

Klein, Zahnstraße 1.

Wiesb.-Sonnenberg:

Bach, Randaßer Straße 1.

Freibant.

Am Freitag, den 12. Mai 1933, nachm. 1 Uhr
minderwertiges Rindfleisch, roh zu 30 und 20 Pf.
gedünst zu 15 Pf. das Pfund.
Städtische Schlachthofverwaltung.

TELEFON 28361/62 Grabenstr. N. 16.
Frickel's Fischhallen

Heute in Eis frisch eingetroffen:

Maifische Pfund 60

1-2 pfund. Seehecht Pfd. 35

Ia fetter Kabeljau o. Kopf Pfd. 25

ff Seelachs ohne Kopf . Pfd. 25

ff Goldbarsch oh. Kopf Pfd. 35

Ia gr. Schellfisch oh. Kopf Pfd. 45

Fischfilet reines Fleisch, bratfert. Pfd. 40-80

Feinste Holländer Angelschellfische

Kabeljau, Tarbutt, Steinbutt, Heilbutt,

Seezungen, Limandes, Schollen usw. billigst.

Lebendr. Bresam 50, Backfische 35

Hechte 90, Zander Pfd. 80-1.50

Lebende Aale, Schleie, Forellen, Hechte

Feinst. Rheinsalm i. Ausschnitt

Geb. Fischkotelett 60

heiß aus der Pfanne Pfd. 60

Frische Krabben in der Schale Pfd. 60

Feinste Matjesheringe

Stück von 15 an

Alle Fischdelikatessen der Jahreszeit!

Größte Auswahl! Billigste Preise!

— Beachten Sie unsere Auslagen. —

Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag.

Flüss. u. Seefische
geräuch. u. marin Fische
Fischkonserven.
Moritzstr. N. 28. Wörthstr. N. 24.
TEL. 27590. TEL. 27391.

Prima Buchen-Brennholz

gesund und trocken, Mk. 1.00 Bei 5 Zentner

ofenfertig, Zentner frei Haus.

August Fischer Wiesb.-Sonnenberg

Mühlgasse 15

Diese Woche
Puddingpulver
u. Himbeersaft!

Vanillepudding
Mandelpudding
Zitronenpudding
Himbeerspudding
Schokoladenpudding . . ¼ Pfd. 13
Rote Grütze ¼ Pfd. 15

Himbeersaft Pfd. 50

Hamburger Kaffeebager

Thams & Garfs

Kirchg. 43, Kirchg. 1, Wehrstr. 12, Moritzstr. 32

Tel. 26902. Lieferung frei Haus.

Bubikopf-Schneiden

Ondulieren
Waschen
Wasserwellen
Dauerwellen

zu den bekannten Preisen.

Salon Delle, Michaels-berg 6.

Bekanntmachung.

Im Stadtkreis Wiesbaden finden in diesem Jahre die öffentlichen Impfungen unentgeltlich wie folgt statt:

1. In **Alt-Wiesbaden** in der Turnhalle der Schule am Blücherplatz um 17.15. und zwar:

a) für **Wiederimpfungen**

am 15. 5. 1933 für die Knaben des k. k. Gymnasiums und Realgymnasiums

am 16. 5. 1933 für die Knaben des k. k. Reform-Realgymnasiums an der Kranienstraße

am 17. 5. 1933 für die Knaben der Oberrealschule am Bienenring

am 19. 5. 1933 für die Knaben an der Rheinstraße

am 20. 5. 1933 für die Knaben der Schule am Riederberg und an der Blumenthalstraße

am 22. 5. 1933 für die Knaben der Schule an der Lahnstraße und an der Kasteistraße

am 23. 5. 1933 für die Knaben an der Schule am Gutenbergplatz (Heddelstraße)

am 24. 5. 1933 für die Knaben an der Schule an der Lorchstraße und an der Lehrstraße

am 12. 6. 1933 für die Knaben der Schule auf dem Schulberg, an der Lützenstraße und des Faber's Instituts

am 13. 6. 1933 für die Mädchen des k. k. Ober-lyseums am Schloßplatz

am 14. 6. 1933 für die Mädchen des k. k. Ober-lyseums am Bosenplatz

am 16. 6. 1933 für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße

am 17. 6. 1933 für die Mädchen der Schule am Riederberg und des Instituts „St. Marie“ der engl. Bräuleins, Bismarckplatz 3/4

am 19. 6. 1933 für die Mädchen der Schule am Gutenbergplatz (Heddelstraße)

am 20. 6. 1933 für die Mädchen der Schule an der Blumenthalstraße

am 21. 6. 1933 für die Mädchen der Schule an der Kasteistraße

am 22. 6. 1933 für die Mädchen an der Bleichstraße-Schule (s. St. Blücherplatz)

am 23. 6. 1933 für die Mädchen an der Lorch Str.

am 24. 6. 1933 für die Mädchen an der Lehrstraße und auf dem Schulberg

am 26. 6. 1933 für die Mädchen der Schule an der Lützenstraße, für Knaben und Mädchen an der Bierbacher Straße sowie für alle Kinder des Ev. Erziehungsheims auf dem Geisberg und der Blindenanstalt an der Bachmayerstraße.

b) **Erst-Impfung**

am 1. 9. 1933 für die in den Monaten Januar und Februar geb. Kinder

am 4. 9. 1933 für die in den Monaten März und April geb. Kinder

am 5. 9. 1933 für die in den Monaten Mai und Juni geb. Kinder

am 6. 9. 1933 für die in den Monaten Juli u. August geb. Kinder

am 7. 9. 1933 für die in den Monaten September und Oktober geb. Kinder

am 8. 9. 1933 für die in den Monaten November und Dezember geb. Kinder.

c) **Wiederimpfungen und Erstimpfungen.**

Für Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, insbesondere Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung erloschen sind, finden Impfungen

am 11. 10. 1933 für Wiederimpfungen

am 12. 10. 1933 und am 13. 10. 1933 für Erstimpfungen

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später, 18. 10. 1933.

2. In **Wiesbaden-Biebrich** für den Stadtteil der Waldstraße in der Diesterwegschule und für die übrigen Stadtteile im Rathaus, Zimmer Nr. 22 und 23, um 17.15 Uhr und zwar:

a) für **Wieder-Impfungen**

am 20. 6. 1933 für Knaben und Mädchen der Diesterwegschule des Stadtteiles Waldstraße

am 21. 6. 1933 für die Knaben der Goethe- und Riehl-Schule des Stadtteiles Biebrich

am 22. 6. 1933 für die Knaben der Freiherr-v.-Stein-Vestalschule und der Hilfschule des Stadtteiles Biebrich

am 23. 6. 1933 für die Mädchen der Goethe- und Vestalschule des Stadtteiles Biebrich

am 24. 6. 1933 für die Mädchen der Freiherr-v.-Stein- u. der Hilfschule des Stadtteiles Biebrich.

b) **Für Erstimpfungen des Stadtteiles Waldstraße**

am 20. 6. 1933 für alle im Jahre 1932 und früher geborenen Kinder.

Für den übrigen Stadtteil Biebrich:

am 11. 9. 1933 für die in den Monaten Januar, Februar und März

am 12. 9. 1933 für die in den Monaten April, Mai und Juni

am 13. 9. 1933 für die in den Monaten Juli, August und September

am 14. 9. 1933 für die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1932 und früher geborenen Kinder.

c) **Wiederimpfungen und Erstimpfungen.**

Für Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, insbesondere Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind, finden Impfungen

am 18. 10. 1933 für Erst- und Wiederimpfungen des Stadtteiles Waldstraße

am 11. 10. 1933 für Wiederimpfungen des Stadtteiles Biebrich

am 12. 10. 1933, am 13. 10. 1933 für Erstimpfungen des Stadtteiles Biebrich statt.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später, 18. 10. 1933.

3. In **Wiesbaden-Sonnenberg** in dem Gebäude des Marienbades Diakonissenheim um 16 Uhr und zwar:

a) für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 24. 5. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

b) für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen.**

Für Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, insbesondere Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind, finden Impfungen

am 16. 10. 1933 statt.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später, 17. 10. 1933.

4. In **Wiesbaden-Sierke** in der alten Turnhalle um 16 Uhr und zwar:

a) für **Wiederimpfungen**

am 17. 6. 1933 für Knaben u. Mädchen der Volksschule

b) für **Erstimpfungen**

am 19. 6. 1933 für alle im Jahre 1932 und früher geborenen Kinder.

c) für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen.**

Für Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, insbesondere Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind, finden Impfungen

am 17. 10. 1933 für Erst- und Wiederimpfungen statt.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später, 17. 10. 1933.

5. In **Wiesbaden-Bierstadt** in der neuen Schule, Adlerstraße, um 16 Uhr und zwar:

a) für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 20. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule

b) für **Erstimpfungen**

am 20. 6. 1933 für alle im Jahre 1932 und früher geborenen Kinder.

c) für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen.**

Für Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, insbesondere Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind, finden Impfungen

am 17. 10. 1933 für Erst- und Wiederimpfungen statt.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später, 17. 10. 1933.

6. In **Wiesbaden-Erbenheim** in der Schule, Taunusstraße 11, um 13 Uhr und zwar:

für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 21. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

Der Nachschautermin findet eine Woche später, 13. 10. 1933.

7. In **Wiesbaden-Dohm** in der Schule, Mühl-gasse, um 16 Uhr und zwar:

a) für **Wiederimpfungen**

am 22. 5. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule

b) für **Erstimpfungen**

am 23. 5. 1933 für alle im Jahre 1932 und früher geborenen Kinder.

c) für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen.**

Für Kinder aus Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, insbesondere Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Entzündungen im Laufe des Jahres geherrscht haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind, finden Impfungen

am 12. 10. 1933 statt.

Die Nachschautermine finden allgemein eine Woche später, 17. 10. 1933.

8. In **Wiesbaden-Frauenstein** in dem Rathaus um 16 Uhr.

für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 22. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

Der Nachschautermin findet eine Woche später, 17. 10. 1933.

9. In **Wiesbaden-Georgenborn** im Rathaus um 16 Uhr.

für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 23. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

Der Nachschautermin findet eine Woche später, 17. 10. 1933.

10. In **Wiesbaden-Heddel** in der Schule um 10 Uhr

für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 21. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

Der Nachschautermin findet eine Woche später, normittags 10. 10. 1933.

11. In **Wiesbaden-Ingelheim** im Rathaus um 11.30 Uhr.

für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 26. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

Der Nachschautermin findet eine Woche später, normittags 11.30. 10. 1933.

12. In **Wiesbaden-Kloppenheim** im Rathaus, um 11 Uhr.

für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 26. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

Der Nachschautermin findet eine Woche später, normittags 11. 10. 1933.

13. In **Wiesbaden-Nambach** in der Schule, Kirchweg, um 11 Uhr.

für **Wiederimpfungen und Erstimpfungen**

am 20. 6. 1933 für die Knaben und Mädchen der Volksschule und alle erstimpfungsbedürftigen Kinder.

Der Nachschautermin findet eine Woche später, normittags 11. 10. 1933.

Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen und die Kinder zum Impftermin mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zu bringen.

Impfungen sind alle im Jahre 1932 und früher geborenen Kinder, soweit sie nicht bereits mit Erfolge geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blätter überstanden haben, ferner diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorzugsweise widrig entlassen worden sind.

Unter denselben Voraussetzungen sind alle im Jahre 1921 geborenen Kinder, sofern sie 33-Jährige einer öffentlichen Veranlassung oder einer Privatschule sind, wieder impfungsbedürftig.

Neben dem amtlich angestellten Impfarzt ist auch jeder approbierte Privatarzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt.

Abimpfungen von Arm zu Arm finden nicht statt. Der zur Verwendung gelangende Impfstoff wird aus dem amtlichen Impfstoff in Kasse bezogen.

Wiesbaden, den 6. Mai 1933.

Der Polizeipräsident, Ges. Freiherr von Gablenz.

Bekanntmachung

betreff. das Treiben von Schlacht- und Handelsvieh

Auf Grund des Art. 13 der Polizei-Verordnung über die Regelung des Straßenverkehrs in Wiesbaden vom 10. Juli 1931 (Wiesbadener Verkehrsordnung) wird das Treiben von Schlacht- und Handelsvieh auf folgenden Straßen auf Widerruf gestattet:

Bismarckring, Kaiser-Friedrich-Ring, Kaiser-Wilhelm-Ring, und den auf diese Straßenzüge von außerhalb führenden Straßen, Sonnenberger Straße von Lennbachstraße bis zur Dietenmühle, an der Dietenmühle, Parkstraße von der Dietenmühle bis Riehlstraße, Riehlstraße, Bierbacher Straße von Bierstadt bis zur Alwinenstraße, Alwinenstraße, Solmsstraße, Langerbachplatz, Pöhlingsstraße, von Frankfurt Straße bis Mainzer Straße, Mainzer Straße, Frankfurter Straße von Erbenheim bis Pöhlingsstraße.

Platz der Stand- oder Bestimmungsort des Schlacht- und Handelsviehs in dem von den angegebenen Straßenzügen eingeschlossenen Stadtteil (Alt-Wiesbaden), so ist auch das Treiben von und zu diesen Plätzen auf dem kürzesten Wege nach den für das Treiben allgemein freigegebenen Straßen gestattet.

Der Polizeipräsident, J. B.: Ges. Dr. Bachmann.

DER NEUE TASCHEN-

FAHRPLAN

DES WIESBADENER TAGBLATTS

In dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungsverkaufsstellen erhältlich

Preis 25 Pfg.

GULTIG VOM 15. MAI BIS 7. OKTOBER 1933

Bekanntmachung.

Die Polizeiverwaltung

weist darauf hin, daß

auch Handwagen während

der Dunkelheit auf der

Strasse beleuchtet werden

müssen. Die Beleuchtung

der Handwagen ist unbedin-

gung erforderlich, weil

die Gefahr besteht, daß

sie von schneller fahrenden

Fahrzeugen leicht über-

sehen und angefahren

werden. Tatsächlich sind

infolge der Nichtbeleuch-

tung schon mehrfach

schwere Unfälle in Wies-

baden vorgekommen. Wie

die Führer, so müssen

auch die Handwagen an

der linken Seite eine be-

leuchtende Laterne mit-

führen. Unbenutzte Hand-

wagen dürfen während

der Dunkelheit nicht auf

der Straße stehen gelassen

werden. Zuwiderhand-

lungen gegen diese Vor-

schriften werden unnah-

sichtlich bestraft werden.

Wiesbaden, 11. Febr. 31.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Es ist des öfteren die

Bahnverwaltung gemacht

und hier auch vielfach Be-

schwerden darüber geführt

worden, daß das Be-

schmutzen der Bürgersteige

und Gehwege innerhalb

der Stadt durch Hunde in

bedauerlicher Weise über-

hand genommen hat.

Ich nehme daher im

Interesse der allgemeinen

Reinlichkeit u. der Sicher-

heit des Fußgängerver-

kehrs auf den Bürger-

steigen und sonstigen Ge-

wegen der Stadt Ver-

anlassung auf die Be-

stimmungen des § 14 der

für Wiesbaden gültigen

Straßenpolizeiverordnung

vom 10. Juli 1931,

nach welchen jede Ver-

unreinigung der öffent-

lichen Straße unterlagt

und mit Strafe bedroht

ist, ausdrücklich hinzu-

weisen.

Verantwortlich für Zu-

widerhandlungen in sol-

chen Fällen sind die

jenigen Personen, unter

Zeitgemäße Geschenke für den Muttertag:

1 Pfund Kaffee	1.90—3.80
1/2 Pfund Tee	1.92—4.20
1 Pfund Kakao	0.65—1.50
4 Tafeln Milchschokolade	à 100 g 0.95

3 Liter-Fl. 1932er Dittelsheimer	2.40
3 Liter-Fl. 1931er Oestr. Alimant	2.70
3 Liter-Fl. 1931er Rauenthaler Rothenberg	3.30
3 Liter-Fl. 1931er Ingelheimer	2.70
3 x 1/4-Liter-Fl. Deutscher Wermut	1.95
3 Liter-Fl. Deutscher Wermut	2.40

Echter Vino Vermouth preiswert.

3 x ¾-Liter-Fl. Tarragona	2.70
3 Liter-Fl. Tarragona	8.60
3 x ¾-Liter-Fl. Malaga	2.85
½ Flasche Likör in jedem Geschmaek	3.10
½ Flasche Weinbrand-Verschnitt	2.00
½ Flasche Reiner Weinbrand	2.50
½ Flasche Qualitäts-Weinbrand	2.90
½ Flasche Hausmarke	3.55
½ Flasche Edelbrand	4.35
Sämtliche Preise ohne Glas.	

Schlageter, der Kämpfer um Deutschlands Ehre.

Sein Leben und sein Schicksal.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Eine mutige Befreiungstat.

Die Abstimmung rückt näher. Abstimmung heißt es dem Namen nach, in Wirklichkeit ist es eine glatte und gemeine Vergeßlichkeit. Man hat eine Abstimmungspolizei geschaffen, die sogenannte Apo, die nach dem Willen der alliierten Abstimmungsleiter und augenblicklichen Gewaltträger paritätisch zusammengefaßt sein soll. In Wirklichkeit aber besteht sie zum größten Teile aus Polen und Polenfreunden, hin und wieder nur ist ein echter deutscher Mann darunter, der widerwillig diese Uniform trägt. Aber das Schlimmste ist, daß junge deutsche Männer, die sich gegen polnische Unverschämtheiten gewehrt haben, von der französischen Justiz zu schweren Kerkerstrafen verurteilt werden.

Die „Grande nation“ zeigt sich in wahren Licht! Deutsche werden unter nichtigem Vorwande auf deutschem Boden in französische Gefängnisse geworfen. Das französische Gesetz, nach dem diese armen Kerle verurteilt werden, schreibt die Verbüßung langer Kerkerstrafen in der Strafkolonie Cayenne vor.

In Kofel ist das französische Sammelgefängnis. Hier liegen hiezu zehn Deutsche, denen das traurige Schicksal blüht, quer durch Deutschland in französische Zuchthäuser gebracht zu werden. Warum? Weil sie bewiesen haben, daß sie ihr Vaterland lieben.

Die Tapferen der Gruppe Heinz ertragen diese Schmach und Schande nicht. Tagelang beraten sie Schlageter mit ruhigem Kopf und heißem Herzen. Etwas muß geschehen. Die Zeit verfliehet unablässig. Wenn sie den Leuten nicht helfen, sind sie verloren.

Ein Atomium wird gewonnen. Er hat Dienst am Gefängnis. Er ist ein ehemaliger deutscher Feldwebel und trägt nur widerwillig die Uniform der Apo. Er ist mit ganzem Herzen dabei.

Und jetzt ist der Plan fertig. Man wird Autos bereit halten, wird in das Gefängnis eindringen und die Deutschen herausholen.

Jeder Mann setzte dabei sein Leben ein. Aber sie wissen: Und jetzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Die Nacht bricht an. Schlageter hat die Führung und Sicherung des Fluchtweges, den wichtigsten Teil der Aktion, übernommen. Während er dort mit seinen Leuten auf gefährlichem aber notwendigem Posten steht, dringen die anderen ohne Lärm ins Gefängnis ein. Ein Wächter wird eingeschlossen. Der französische Gefängnisdirektor wird aus dem Bett geholt. In der Kanzlei sucht man in den Listen die Zellennamen der Deutschen, holt sie heraus aus den Zellen. Jeder bekommt einen Revolver in die Hand.

„Es geht um die Freiheit!“

In der Nähe stehen Autos.

Durch!

Aber Oberglogau geht es zur deutschen Grenze. Schlageter sichert die Straße. Schlageter weiß, worum es geht, und ist verlässlich.

Frei!

Ein paar Patronen der Apo müssen beiseite springen, als die wilde Jagd an ihnen vorbeirauscht.

Dann ist die Grenze gewonnen.

Ein paar beherzte Kerle haben der französischen Schandjustiz ein Schnippchen geschlagen.

Es kommen die großen Tage der Abstimmung. Und trotz aller Schikanen, trotz aller Hinterhältigkeit und Gemeinheit hat die Abstimmung ein günstiges Ergebnis.

60% stimmen deutsch.

Die Aktion in Oberschlesien ist beendet. Das Häuflein deutscher Männer hat seine Pflicht getan.

Und Heinz schickt seine Leute nach Hause.

Schlageter fährt heim.

Die Heimat begrüßt ihn als ihren Helden. Zum ersten Male wird sein Name einer größeren Öffentlichkeit bekannt.

Der Schwarzwald grüßt ihn, aber er findet nicht mehr die kindlich gläubige Einstellung, die ihn als Jungen auf den Höhen in den blauen Himmel schauen ließ.

Sein Arm ist matt von Hieben. Er hat gekämpft für sein Deutschland, für sein innig geliebtes Vaterland, das nun von den „Siegern“ ausgenutzt und sabotiert wird.

Wieder wird für Albert Leo die Frage akut, ob er seine Freiburger Studien fortsetzen soll. Mitten in solchen Meditationen für die Zukunft erreicht ihn ein Telegramm von Heinz.

In Oberschlesien haben sich polnische Aufständische gesammelt. Sie werden von den Franzosen gestützt, ja, sogar mit Waffen versehen. Man plant Gewaltstreiche. Korfantys Räuberbanden sind an der Arbeit. Dem deutschen Landmann läuft bei den ewigen Übergriffen endlich die Galle über. Kleine polnische Abteilungen werden abgefangen und entwaffnet. Die Waffen werden behalten, Formationen werden gebildet.

Die Engländer fordern im Gegensatz zu den Franzosen die Bildung des Selbstschutzes. Der Abwehrkampf bekommt durch diese Billigung ein neues Gesicht.

Hier steht das Volk auf gegen polnische Willkür. Offiziere stellen sich zur Verfügung. Nach militärischen Grundrissen wird gehandelt, und plötzlich steht eine kleine Armee da.

Es kommt zu Kämpfen, an denen das Bataillon Heinz und mit ihm Schlageter lebhaftesten Anteil nimmt. Die Polen werden zurückgeschlagen. Aber immer wieder stellt sich der Franzose Le Rond schützend vor seine geliebten Warschauer Brüder.

Bis es den andern Milizierten und dem Völkchen zuviel wird. Der englische General Hemmender kommt nach Oberschlesien und übernimmt die Kommandogewalt an Stelle von Le Rond, der kaltgestellt wird.

Und dann endete plötzlich der polnische Aufstand. Alle Truppen müssen das Gebiet räumen, sowohl der deutsche Selbstschutz wie die polnischen Insurgenten.

Die deutschen Truppen werden entlassen.

Albert Leo Schlageter ist wieder frei von jeder Pflicht. (Fortsetzung folgt.)

Für 48 Pfennige

erhalten Sie bereits $\frac{1}{4}$ Pfund garantiert reinschmeckenden Kaffee!

Die weiteren Sorten zu:

53, 60, 65, 70 u. 80 $\frac{1}{4}$ für $\frac{1}{4}$ Pfund empfehlen wir besonderer Beachtung.

Kaffeeverkauf ist Vertrauenssache!

Gewissenhafte Auswahl der Rohkaffees und fachmännisches Rosten vermittelt eigener neuzeitlicher Anlage gewährleisten zuverlässige Qualitäten.

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Auch in

Süßwaren

sind wir außerordentlich leistungsfähig:

Mozartkugeln	Paket 10 $\frac{1}{2}$
Kokosflocken, bunt	$\frac{1}{4}$ Pfd. 15 $\frac{1}{2}$
Cremerhütchen	$\frac{1}{4}$ Pfd. 18 $\frac{1}{2}$
Fruchtwafler	$\frac{1}{4}$ Pfd. 18 $\frac{1}{2}$
Buena-Pralinen	$\frac{1}{4}$ Pfd. 20 $\frac{1}{2}$
Eisbonbons, gewickelt	$\frac{1}{4}$ Pfd. 20 $\frac{1}{2}$
Vollmilch-Nuß-Schokolade	100 g 20 $\frac{1}{2}$
Gelee-Früchte	$\frac{1}{4}$ Pfd. 20 $\frac{1}{2}$
Katzenzungen	gr. Packg. 25 $\frac{1}{2}$
Katzenzungen	kl. Packg. 10 $\frac{1}{2}$

Feinste

Süßrahm-Butter

$\frac{1}{2}$ Pfund nur 68 $\frac{1}{2}$

Verkauf an jedermann!

Rhein-Main

Städt. Handelslehranstalten Wiesbaden.

Mitte Mai d. J. beginnen neue wahlfreie Abendlehrgänge für Erwachsene:

1. Reichsfinanzricht für Anfänger und Fortgeschrittene.
2. Handelsbuchführung.
3. Buchhaltung und Einführung in den neuzeitlichen Bürobetrieb.
4. Verkaufsführung und Werbelehre.
5. Handelsrecht.
6. Fremdsprachen für Anfänger und Fortgeschrittene unter besonderer Berücksichtigung des Handelsbriefwechsels.
7. Sonstige wirtschaftliche Fächer nach Wunsch bei genügender Teilnehmerzahl.

Auskunft erteilt das Geschäftszimmer, Bleichstraße 44, und nimmt auch von sofort an Anmeldungen entgegen. F609

Wiesbaden, den 9. Mai 1933.
Der Magistrat — Schulverwaltung.

Zwangsvorsteigerung.

Am Freitag, den 12. Mai 1933, vorm. 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden

Nettelbedstraße 24

1 Bücherschrant, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Standuhr, 1 Vertikale und -bühnen, 1 Chaiselongue, ein Kassetenschrank, 1 Radio-Apparat, 1 Tarmeleruhr, 1 Dipl.-Schreibtisch, Stühle, Sessel, 1 Kissen, ein Kissen und dergl. mehr; Versteigerung teilweise bestimmt:

um 11 Uhr Ballustrasse 10: bestimmt:
1 Schreibtisch, 1 Eisschrant, Lampen, Stühle, Tische, 1 weißes Bett, 1 weißer Kleiderschrant, Regale und dergl. mehr
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Supr. Obergerichtsvollzieher,
Riehlstraße 20. Telefon 23785.

Zwangsvorsteigerung.

Am Freitag, den 12. Mai 1933, 15 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Nettelbedstraße 24:

1 Harmonium, 1 Speisezimmer, 1 Herrenschrant, 2 Bücherschranten, 1 Dipl.-Schreibtisch, 1 Kredenz, 1 Klubgaritur, 1 Nähmaschine, 1 Adler, 1 Rheinmetall- und 1 Triumph-Schreibmaschine, 2 Fremdenzimmer, 1 Bitrine, 3 Deckenmalde, 2 Teppiche, zwei Rollschränke, 1 Trumeau-Spiegel, 1 Küche, Isiert, u. 1 Küche, 1 Tischplatte, 1 Gebetsstempel, 6 Mantelwärfen und 30 Biberstühle, 2 Labenthefen, 1 Kassetenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Kassetenschrank, 250 Flaschen Wein (1925er Badarader Schlossberg), 200 Flaschen Wein (1925er Dorsheimer Donigberg), 1 Partie Marmornplatten, 1 Kreislage mit Untergetell, zwei Elektro-Motoren (3 und 10 PS)

zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Bed. Obergerichtsvollzieher, Riehl-Friedr.-Ring 33

Zwangsvorsteigerung.

Am Freitag, den 12. Mai 1933, 15 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Nettelbedstraße 24: 1 Kassetenschrank und 1 Sofa zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.

Kolbe, Gerichtsvollzieher, Riehl-Friedr.-Ring 33

Alfjeer-Abgüsse
vermehrt, vollwert. Gefäß f. Götter u. Götter
Wiesbadener Tagblatt

Zahnpraxis Paul Augustat

Ecke Moritzstraße
u. Adelheidstraße 34
Röntgen-Diagnostik.
Plomben, Brücken, Stahlgebisse
bei niedrigster Berechnung.

Leitern

1 Haub. u. alle Berufe.
Neu, Dellenstraße 16.

Prüft Mannfeld's Zwieback

hergestellt mit guter Süßrahm-
butter (Goldene Medaille
Berlin 1907).

Paket (Inhalt 10 Stück)

18



Das entschleierte Geheimnis-

Stadion

mild u. doch würzig, mit Salz u. ohne M.

